



**Bedeutung und Beitrag der Oecotrophologie  
für international tätige Organisationen  
der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit**

**Ausarbeitung erforderlicher Kompetenzprofile  
und Anforderungen an Lehrpläne  
aus Sicht dieser Organisationen  
und deren Ernährungsdelegierter  
anhand einer systematischen Literaturrecherche  
und Experteninterviews**

Masterarbeit

vorgelegt dem Prüfungsausschuss des Fachbereichs  
Oecotrophologie • Facility Management an der FH Münster

von  
Charleen Hellmann

Referent: Prof. Dr. med. Joachim Gardemann  
Korreferentin: Prof. Dr. oec. troph. Carola Strassner

September 2017

## Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	i
Abkürzungsverzeichnis .....	ii
1 Einleitung.....	1
2 Methodik.....	3
2.1 Format.....	3
2.2 Literaturrecherche .....	3
2.3 Experteninterview.....	5
3 Ergebnisse .....	8
3.1 Allgemeine Grundlagen und Erkenntnisse .....	8
3.1.1 Oecotrophologie.....	8
3.1.2 Nothilfe.....	17
3.1.3 Entwicklungszusammenarbeit .....	23
3.1.4 Katastrophen und ihre Ursachen .....	26
3.1.4.1 Naturbedingte Ursachen.....	26
3.1.4.2 Menschenbedingte Ursachen .....	29
3.1.5 Weltweite Ernährungskrisen .....	31
3.1.5.1 Ursachen .....	33
3.1.5.2 Folgen für den Menschen .....	37
3.1.5.3 Handlungsbedarf .....	39
3.1.5.3.1 Ernährungssicherung .....	41
3.1.5.3.2 Handlungsmaßnahmen .....	43
3.2 Eigene Erhebung .....	50
3.2.1 Aufgaben von Oecotrophologen .....	50
3.2.2 Voraussetzungen für die Arbeit.....	53
3.2.3 Anforderungen an Lehrpläne .....	54
4 Diskussion.....	60
5 Zusammenfassung.....	73
6 Literaturverzeichnis .....	75
Anhang.....	iii
Danksagung .....	v
Selbstständigkeitserklärung.....	vi

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abbildung 1:** Der Kreislauf der Armut (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017a*)..... S. 36
- Abbildung 2:** Causes of Malnutrition and Death (*UNICEF, 1991; S. 22*)..... S. 56

## Abkürzungsverzeichnis

ADH	Aktion Deutschland Hilft
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
GIZ	Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit
GTZ	Gesellschaft für technische Zusammenarbeit
IFCR	International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies
IFE	Institut für Ernährungswissenschaften
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
InWEnt	Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH
MUAC	Mid-Upper Arm Circumference
NGO	Non-Governmental Organization
NOHA	Network on Humanitarian Action
OCHA	United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
OECD	Organization for Economic Cooperation and Development
SD	Standardabweichung
UN	United Nations
VDD	Verband Deutscher Diätassistenten e.V.
VDOE	Verband Deutscher Oecotrophologen e.V.
VENRO	Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe
WHO	World Health Organization

## 1 Einleitung

Die Oecotrophologie ist ein vielseitiger Studiengang, der Absolventen mit einem vielfältigen Fachwissen hervorbringt. Diese Absolventen verfügen neben ernährungsspezifischen Kenntnissen auch über Grundlagen im Bereich Medizin, allgemeine Naturwissenschaften, Psychologie, Soziologie und Ökonomie. Daraus ergeben sich für die Absolventen eine Vielzahl an Berufsmöglichkeiten (*Fachhochschule Münster*, 2017). Ein Berufsfeld, welches wenig bekannt ist und nur eine Nische darstellt, ist die Arbeit bei international tätigen Organisationen der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Für den Bereich der Ernährungssicherung und Daseinsvorsorge in den Organisationen sind Oecotrophologen aufgrund ihres breit aufgestellten Wissensspektrums eigentlich gut geeignet. Sie können sowohl ernährungsspezifische Fragestellungen beantworten sowie im Überblick ganze Projekte koordinieren. Dieses komplexe Wissen ist sehr förderlich und fehlt oft in anderen Berufsgruppen. Dennoch ist dieses Berufsfeld vielen Oecotrophologie-Studierenden nicht unbedingt geläufig und auch in den Organisationen selbst sind Oecotrophologen nicht häufig zu finden. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sich die Oecotrophologie seit ihrer Gründung ständig weiterentwickelt und einige dieser Entwicklungen nicht immer als positiv angesehen werden. Speziell in Bezug auf die für die Arbeit in der Daseinsvorsorge entscheidende Interdisziplinarität des Studienganges sieht Prof. Dr. Joachim Gardemann von der Fachhochschule Münster die Wandlung der Oecotrophologie hin zu verschiedenen Spaltprodukten als kritisch. In einem Bericht, der am 28. Juni 2016 im Blog der Berufsverbands Oecotrophologie e.V. (VDOE) erschienen ist, teilt Herr Gardemann seine große Wertschätzung der Oecotrophologie hinsichtlich ihrer Interdisziplinarität für die Arbeit in der Nothilfe und EZ mit. Gleichzeitig äußert er seine Besorgnis aufgrund der derzeitigen Entwicklung des Studienganges. Für Ihn wäre die Aufspaltung des Studienganges hin zu Spaltprodukten aus den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Lebensmitteltechnologie eine Entwicklung, die die Oecotrophologie für die Arbeit in international tätigen Organisationen uninteressant machen würde. Dies wäre sehr bedauerlich, da er aus langjähriger Erfahrung in der Katastrophenhilfe beim Deutschen Roten Kreuz (DRK) berichten kann, welchen Mehrwert die Oecotrophologie für diese Arbeit mit sich bringt. Die weltweite Einzigartigkeit des Studiums und die beständige Qualität des

Oecotrophologie-Studiums sollte aus seiner Sicht nicht aufgrund von aktuellen und kurzlebigen Trends vernichtet werden (*Gardemann, 2016*).

Aufgrund dieser beiden Standpunkte, die das Berufsfeld in international tätigen Organisationen der Nothilfe und EZ als geeignet für Oecotrophologen darlegen, es gleichzeitig aber nur als eine Nische festhalten und aufgrund der aktuellen Entwicklung der Oecotrophologie weg von der Interdisziplinarität hin zu vereinzelt Spaltprodukten ist die Fragestellung der vorliegenden Arbeit entstanden. Sie will herausfinden, ob und in welchen Bereichen Oecotrophologen bei den Organisationen arbeiten und welche Voraussetzungen das Studium für die dortige Arbeit derzeit mitbringt und in Zukunft noch mitbringen sollte, damit die Organisationen weiterhin und vermehrt von der Interdisziplinarität profitieren können. Mit dem Hintergrund dieser Fragestellung verfolgt die vorliegende Arbeit folgendes Ziel:

**Die Darstellung der Rolle der Oecotrophologie in der Nothilfe und EZ und die Ergänzung des Kompetenzprofils von Oecotrophologen für die Arbeit bei international tätigen Organisationen. Dieses Kompetenzprofil können sich die Universitäten und Fach-Hochschulen zur Erweiterung ihrer Lehrpläne zur Hand nehmen.**

Zur Erreichung dieses Ziels wurde zum einen eine Literaturrecherche zu den Grundlagen der Oecotrophologie, der Nothilfe, der EZ sowie dem Arbeitsbereich der Ernährungssicherung angefertigt. Zum anderen wurden für den Einblick in die Arbeit von Oecotrophologen bei den Organisationen Experteninterviews mit dort arbeitenden Oecotrophologen durchgeführt. Dadurch soll gezeigt werden, ob dieses Ziel eine gesellschaftliche Relevanz aufweist und ob dementsprechend für die Zukunft der Oecotrophologie etwas geändert werden sollte.

## **2 Methodik**

### **2.1 Format**

Formal wurde die Arbeit zum einen nach den Vorgaben für Autoren der Zeitschrift Ernährungsumschau gestaltet (Arial, Schriftgröße 12; Zeilenabstand 1,5), da diese sehr übersichtlich und gut lesbar ist. Zum anderen stellt die Zeitschrift ein Medium dar, welches das Themengebiet dieser Arbeit, z. B. für eine spätere Veröffentlichung, beinhalten könnte (*ERNÄHRUNGS UMSCHAU*, 2017). Für die Seitenränder wurde oben, unten und rechts ein Abstand von 2,5 cm und links ein Abstand von 3 cm gewählt. Für die Zitierweise wurde, gegensätzlich der Vorgaben für Autoren der Ernährungsumschau, der Harvard-Stil verwendet. Diese Entscheidung wurde aufgrund der guten Übersichtlichkeit getroffen, da bei diesem Zitierstil die Quelle direkt nach Verwendung namentlich im Text vermerkt wird. So ist die Herkunft der Informationen schnell und einfach nachzuvollziehen. Gearbeitet wurde dabei mit dem Literaturverwaltungsprogramm *Citavi*<sup>®</sup> und der Zitationsstil nennt sich hier *Theisen, 16th ed. (Harvard-Style)*. Wörter in englischer Sprache, Eigennamen oder Eigenmarken wurden im Text durch die kursive Schreibweise kenntlich gemacht. Außerdem wurden Eigenmarken mit der Kennzeichnung <sup>®</sup>, bei eingetragenen Marken oder <sup>™</sup>, bei Marken mit Markenschutz versehen. Zudem wurde neben der inhaltlichen Gliederung nach Überschriften teilweise mit Spitzmarken gearbeitet, um längere Textabschnitte noch einmal inhaltlich zu differenzieren.

### **2.2 Literaturrecherche**

Es wurde zwischen dem 01.05.2017 und 06.06.2017 eine Literaturrecherche für die vorliegende Arbeit angefertigt. Insgesamt wurden für diese Arbeit 8 Buchquellen, 15 Zeitschriftenaufsätze und 30 Internetdokumente verwendet. Sechs Internetdokumente und ein Zeitschriftenaufsatz sind davon in englischer Sprache. Für die Recherche nach geeigneten Buchquellen und Zeitschriftenaufsätzen wurde zum einen die Suchmaschine FINDEX der Fachhochschule Münster genutzt. Dort wurden folgende Suchbegriffe eingegeben: Humanitäre Hilfe (24 Treffer im Katalog), Nothilfe (0 Treffer Katalog), Entwicklungszusammenarbeit (46 Treffer im Katalog), Ernährungssicherung (21 Treffer im Katalog), Ernährungskrisen (3 Treffer im Katalog) und Welternährung (33 Treffer im Katalog). Für die Arbeit wurden aus dieser Suche schließlich fünf Bücher und eine Zeitschrift verwendet. Zwei weitere Bücher wurden



auf Empfehlung zur Bearbeitung herangezogen und ein Buch befand sich in persönlichem Besitz. Außerdem wurde auf Empfehlung der Internetauftritt vom Auswertigen Amt, vom Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe (VENRO), von der Aktion Deutschland Hilft (ADH) und des Bundesministeriums für internationale Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) besucht und über deren eigene Suchfunktionen nach folgenden Begriffen gesucht: Humanitäre Hilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Nothilfe, Hunger und Ursachen, Mangelernährung, Ernährungssicherung, Ernährungskrisen und *Hidden Hunger*. Daraus ergab sich dann die Verwendung von zwei Zeitschriftenaufsätzen und sechs Internetdokumenten. Für Informationen über das Studium der Oecotrophologie, dessen Entwicklung, Berufsmöglichkeiten und vergleichbaren Berufen wurden der Internetauftritt des VDOE, des Verbands Deutscher Diätassistenten (VDD), der Fachhochschule Münster, Hochschule Osnabrück und der Justus-Liebig-Universität in Gießen besucht. Aus dieser Recherche ergab sich die Verwendung von acht Internetdokumenten, davon war eines ein online verfügbarer Radiobeitrag und weitere sieben waren Zeitschriftartikel. Zusätzlich wurde über die Suchfunktion des Internetauftritts der Zeitschrift Ernährungsumschau nach weiteren Informationen über die Arbeit von Oecotrophologen gesucht und ein freizugänglicher Zeitschriftenartikel über die Arbeit von Ernährungsfachkräften im Ausland für diese Arbeit herangezogen.

Des Weiteren wurden durch den Kontakt zu einigen der Interviewpartner zum einen ein Zeitschriftenaufsatz zum Thema Ernährungssicherung von der deutschen Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie ein Zeitschriftenaufsatz der Deutschen Welthungerhilfe für diese Arbeit verwendet. Zum anderen wurde in diesem Interview mehrmals auf das UNICEF-Modell hingewiesen und auch hierzu ein Zeitschriftenaufsatz für diese Arbeit herangezogen. Zudem wurde vermehrt in Buchquellen auf das *United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs* (OCHA) aufmerksam gemacht und deshalb auch deren Internetauftritt besucht und hieraus Informationen für die vorliegende Arbeit genutzt. Für Informationen über die *International Federation of Red Cross and Red Crescent* (IFRC) wurde der Internetauftritt des DRK herangezogen. Es wurde für Informationen über das *Network on Humanitarian Action* (NOHA) und über den dazugehörigen Master Humanitäre Hilfe in Bochum der Internetauftritt der Ruhr-Universität Bochum und der von NOHA

besucht. Für Informationen über vergleichbare Studiengänge im Ausland wurde sowohl der Internetauftritt der Westminster Universität in London als auch der der Universität Wageningen in den Niederlanden aufgesucht. Zwei weitere Zeitschriftenaufsätze zur EZ und vier Internetdokumente über die EZ, Konflikte und Brennpunkte, das Studium der Oecotrophologie und den Vergleich zwischen Diplom und Bachelor-Master-System, die für die vorliegende Arbeit verwendet wurden, sind durch das Schnellballsystem entdeckt worden.

### **2.3 Experteninterview**

Um herauszufinden, welche Rolle die Oecotrophologie in den verschiedenen Organisationen der Nothilfe und EZ einnimmt und welche Voraussetzungen potenzielle Arbeitnehmer mitbringen müssen, wurden Experten zu diesem Thema befragt. Diese Befragung hat sich an die Richtlinien von Bortz und Döring gehalten und war demnach ein ermittelndes, neutrales, auf telefonischer Basis durchgeführtes Einzelinterview mit einem Interviewer. Dieses war nicht standardisiert und wurde anhand eines vorgefertigten Fragebogens schriftlich protokolliert. Somit stellte es eine qualitative Befragung dar (*Bortz/Döring, 2006; S. 237 f.*).

Das Interview richtete sich an Personen, bestenfalls Oecotrophologen, die in international tätigen Organisationen der Nothilfe und EZ im Bereich der Ernährungssicherung im In- oder Ausland tätig sind oder es einmal waren. Die Kontakte ergaben sich zunächst durch eine Anfrage an die ADH. Dabei hat sich Herr Markus Moke bereit erklärt, Kontakte aus ADH zugehörigen Organisationen herauszusuchen und weiterzugeben. Außerdem wurde durch Empfehlung der Kontakt zu weiteren Oecotrophologen hergestellt. Weitere Kontakte haben sich durch das Interview selbst ergeben. Die letzte Frage des Interviews wurde mit dem Ziel des Schneeballsystems gestellt, um so an möglichst viele Kontakte zu gelangen. Entweder wurden direkt E-Mail-Adressen oder sogar Telefonnummern der neuen Kontakte an den Interviewer weitergegeben oder nur die Namen mit der zugehörigen Organisation. Bei Letzteren wurde dann in Eigenarbeit nach den Personen recherchiert und hierfür oft das berufliche Netzwerk *LinkedIn*<sup>®</sup> verwendet um den ersten Kontakt herzustellen. Bei Interesse der Personen folgte alles Weitere meist über E-Mail-Kontakt. Ausnahme war ein über das soziale Netzwerk *Facebook*<sup>®</sup> hergestellter Kontakt.

Inhaltlich bestand das Interview aus sieben offenen Fragen, für deren Beantwortung zeitlich etwa zehn Minuten eingeplant waren. Die Fragen setzten sich inhaltlich aus drei thematischen Schwerpunkten zusammen (siehe Anhang II *Interviewfragen*). Die ersten beiden Fragen beinhalteten die berufliche Situation und den beruflichen Werdegang des jeweiligen Interviewpartners. Darauffolgend sollte der Interviewpartner die Inhalte des eigenen Studiums bezogen auf die gegenwärtige berufliche Situation reflektieren und mögliche Studieninhalte für die Zukunft des Oecotrophologie-Studiums ergänzen. Außerdem sollten sie einschätzen, welche Berufsgruppen den Bereich der Ernährungssicherung in den Organisationen bedienen. Die letzte und abschließende Frage diente dem Zweck, noch mehr Interviewpartner zu erhalten. Voraussetzung für den Aufbau des Interviews war zum einen die leichte Verständlichkeit der Fragen und zum anderen ein angemessener Zeitrahmen von etwa zehn Minuten, um die Motivation der Teilnehmer recht hoch zu halten. Die Kontaktaufnahme erfolgte meistens, wie oben schon erwähnt, per E-Mail. In dieser E-Mail wurden den potenziellen Teilnehmern die Eckdaten des Interviews, die sich dahinter verbergende Intention und die Herkunft der jeweiligen Kontaktadresse genannt (Beispiel siehe Anhang I *Kontakt-E-Mail*). Bei Teilnahmebereitschaft wurde ein Termin für ein telefonisches Interview vereinbart, wobei meistens der Interviewer die zu interviewende Person kontaktiert hat. Die meisten Gespräche fanden über den normalen Telefonanschluss statt. Fünf Kontaktpersonen befanden sich aber während des Interviews im Ausland. Drei davon wurden dann über den Instant-Messaging-Dienst *Skype*<sup>™</sup> telefonisch kontaktiert, eine über den Messengerdienst *WhatsApp* und bei einer Person fand aufgrund von zeitlichen Schwierigkeiten nur eine schriftliche Beantwortung der Fragen per E-Mail statt. Während des Telefoninterviews wurden die Antworten auf die gestellten Fragen anhand eines vorgefertigten Fragebogens schriftlich festgehalten und direkt nach dem Interview digital schriftlich zusammengefasst. Hierdurch wurde jede Aussage verständlich festgehalten.

Insgesamt wurden in dem Zeitraum vom 02.05.2017 bis zum 17.07.2017 27 potenzielle Interviewpartner kontaktiert von denen sich 18 zurückgemeldet haben und mit denen anschließend auch das Interview durchgeführt wurde. Durchschnittlich nahmen die Interviews 17 Minuten und 45 Sekunden in Anspruch, wobei das längste Interview 34 Minuten und das kürzeste 10 Minuten gedauert hat.

Die Auswertung erfolgte nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring. Für den ersten Schritt, die zusammenfassende Inhaltsanalyse, wurde das zu vor schriftlich festgehaltene Interview zusammengefasst, damit nur die relevanten Textpassagen übrig blieben. Dabei wurde der Text zunächst paraphrasiert, dann wurden konkrete Beispiele generalisiert und zuletzt ähnliche Aussagen zusammengefasst und somit das gesamte Material reduziert. Der zweite Teil der qualitativen Inhaltsanalyse, die explizierende Inhaltsanalyse, musste nur teilweise angewandt werden. Um bei dieser gewisse Aussagen der Interviewpartner hinterher besser nachvollziehen zu können, wurde nach dem Interview eine Recherche bezogen auf verschiedene Aussagen der Interviewpartner, wie z. B. das UNICEF-Modell, unternommen (*Bortz/Döring, 2006; S. 331 f.*). Der letzte Part der Analyse nach Mayring, die strukturierende Inhaltsanalyse, stellte den bedeutsamsten Teil der Auswertung dar. Hier wurden die zusammengefassten und explizierten Aussagen Kategorien zugeordnet, um so einen Überblick über die Kernaussagen und deren Häufigkeit zu bekommen. Die Kategorien waren hier: Organisation/Arbeitsstelle, Arbeitsaufgaben, Studium, Abschlussarbeit, Praktikum, Auslandsaufenthalt, gute Studieninhalte, fehlende Studieninhalte, wichtige Studieninhalte für die Zukunft, Berufsgruppen, Netzwerke und Kritik. Hierdurch wurden die essenziellen Kernaussagen aus allen Interviews zusammengefasst. Diese gaben einen verständlichen Überblick darüber, welche Ergebnisse die Interviews mit sich gebracht haben (*Bortz/Döring, 2006; S. 331 f.*).

Für den Nachweis der Aussagen wurde jedem Interview ein Buchstabe zugewiesen. Dieser findet sich als Nachweis im Text und mit den dazu gehörigen Initialen der Interviewpartner, ihrer Organisation oder anderweitigen Arbeitsstelle sowie dem Datum und Zeitpunkt des Interviews im Literaturverzeichnis, separat nach den anderen Literaturangaben. Alle verschriftlichen Interviews befinden sich, ebenfalls nach dem Buchstabensystem geordnet, im Anhang des Dokuments auf einer separat beigelegten CD.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Allgemeine Grundlagen und Erkenntnisse

##### 3.1.1 Oecotrophologie

Die Oecotrophologie, oder auch „Ökotrophologie“ geschrieben, ist das Studium der Ernährungs- und Haushaltswissenschaften. Der Name setzt sich aus den griechischen Wörtern „Oikos“ für Haus, „Trophein“ für Ernährung und „Logos“ für Lehre/Wissenschaft zusammen. Der Studiengang Oecotrophologie wird als interdisziplinär bezeichnet, da die Studieninhalte vielseitig sind. Er setzt sich wie am Beispiel der Fachhochschule Münster aus den Bereichen der Physiologie, Ernährungslehre, Lebensmittelkunde, Betriebswissenschaft, Soziologie, Kommunikation, Beratung und Technik zusammen (*Fachhochschule Münster, 2017*).

**Die Entwicklung** des Studienganges begann nach dem zweiten Weltkrieg, da nach Verbesserung der wirtschaftlichen Lage auch die Versorgung mit Lebensmitteln wieder gegeben war. Zu dieser Zeit erschien den Politikern die zubereitete „Deutsche Hausmannskost“ nicht als gesund. Aus rein gesundheitlichen und nicht wirtschaftlichen Überlegungen heraus beauftragten sie Wissenschaftler herauszufinden, welche Ernährung für den Menschen „gesund“ ist (*Dähn, 2010*). In den USA gab es damals schon die *Recommended dietary allowances*, eine Empfehlung für die Nährstoffzufuhr. Daraufhin hat das Bundesland Hessen 1946 die Initiative ergriffen und an der Justus-Liebig-Universität in Gießen das Institut für Ernährungswissenschaft (IFE) als erstes dieser Art in der Bundesrepublik Deutschland gegründet. Unser heutiges Wissen über die für den Menschen essenziellen Vitamine und Mineralstoffe und die Erkenntnis, welche Lebensmittel für die Versorgung damit verzehrt werden müssen, findet seinen Ursprung in dieser Initiative. Mit dem Ziel, allen Schichten der Bevölkerung die Maßstäbe für eine gesunde Ernährung zu vermitteln, ergab sich dann die Gründung des Studienganges Oecotrophologie 1964 in Gießen (*Dähn, 2010*).

Damals wurde das Studium noch mit dem Diplom abgeschlossen. Durch die durch den Bologna-Prozess eingeführte Vereinheitlichung der nationalen Hochschulsysteme Europas wurde das deutsche Diplomsystem in das Bachelor-/Mastersystem umgewandelt (*Acker/Hitthaller/Macho, 2014; S. 449 f.*). Die Umwandlung in das Bachelor-/Mastersystem hat nicht an allen Standorten gleichzeitig stattgefunden. So

hat als erstes die Universität Kiel im Wintersemester 2000/01 die Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem vorgenommen, gefolgt von der Technischen Universität in München und der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Die Hochschulen haben erst vier Jahre später mit der Umstellung des Systems begonnen. Dies ergab eine sehr lange Auslaufphase der Diplomstudierenden (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2012). Heute wird das Oecotrophologie-Studium an allen Standorten mit einem Bachelor oder auch Master abgeschlossen. Dadurch hat sich vor allem die Studienzzeit verkürzt, da der Bachelor normalerweise nach sechs Semestern abgeschlossen wird und der Diplomabschluss erfolgte frühestens nach acht bis zehn Semestern (*Universität Bielefeld*, 2009). Die Grundvoraussetzung für das Studium ist die Fachhochschulreife oder das Abitur, je nachdem, ob ein Studierender das Studium an einer Fachhochschule bzw. Hochschule oder einer Universität antreten möchte. Außerdem wird an mehreren Hochschulstandorten, wie an der Hochschule in Osnabrück, noch ein Vorpraktikum von zwölf Wochen z. B. in einem hauswirtschaftlichen Bereich wie einer Großküche verlangt oder eine abgeschlossene Berufsausbildung z. B. als Koch (*Hochschule Osnabrück*, 2017a). Grundsätzlich wird das Studium in deutscher Sprache absolviert. Englischkenntnisse zum Verstehen englischsprachiger Literatur sind jedoch erforderlich und auch für die Teilnahme an Wahlmodulen in englischer Sprache dienlich (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2016).

In Deutschland bieten derzeit neun Universitäten und acht Hochschulen Studiengänge im Bereich Ernährung an (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2016). An den Universitäten tragen diese häufig den Titel Ernährungswissenschaften und an den Hochschulen wird häufiger Oecotrophologie studiert. Dennoch ist es an der Justus-Liebig-Universität in Gießen möglich, sowohl Ernährungswissenschaften als auch Oecotrophologie zu studieren. Außerdem bietet die Universität in Kiel auch einen Oecotrophologie-Studiengang an. Neuerdings bietet aber die Hochschule Niederrhein auch den Bachelorstudiengang der Ernährungswissenschaften an (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2016). Masterstudiengänge, die auf die Bachelorstudiengänge im Bereich Ernährung aufbauen, finden sich an sieben Universitäten und an fünf Hochschulen. Diese tragen aber häufig einen spezifischeren Namen wie *Ernährung und Gesundheit* an der Fachhochschule in Münster oder *Humanernährung* an der Universität in Bonn. Das Bachelorstudium umfasst normalerweise sechs Semester mit 180 *Credit Points* und ein Masterstudium vier Semester

mit 120 *Credit Points*. Ausnahme ist hier z. B. die Hochschule Niederrhein, die im Bachelor die Möglichkeit mit sieben Semestern durch Beinhaltung eines kompletten Praxis- oder Auslandssemesters anbietet. Bei den meisten Bachelorstudiengängen steht das sechste Semester als Praxissemester inklusive Bachelorarbeit zur Verfügung. Folglich finden in diesem Semester keine anderen Pflichtveranstaltungen mehr statt (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2016).

Seit der Gründung 1964 hat sich der Studiengang stark entwickelt. Bis 2012 absolvierten etwa 30.000 Studierende ihr Oecotrophologie-Studium bzw. ein verwandtes Studium. Als stärkste Institutionen gelten die Universitäten in Gießen und Bonn, die Fachhochschule Münster und die Hochschule Niederrhein. Insgesamt haben die Absolventenzahlen stetig zugenommen und die Nachfrage ist an den Bewerbungszahlen gemessen immer noch sehr hoch (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2012).

**Das Studium** der Oecotrophologie ist an den verschiedenen Standorten grundlegend ähnlich. Der Unterschied liegt häufig in den fachlichen Schwerpunkten und auch an dem Modulsystem der jeweiligen Institution. Zum Grundstudium gehören Module aus den Bereichen Humanbiologie, Ernährungslehre, Lebensmittelkunde, Chemie und Biochemie, Beratung und Bildung, Mathematik und Physik, Kommunikation und Ökonomie (*Hochschule Osnabrück*, 2017b). Oft sind die Lehrpläne aller Studierenden an einem Standort in den ersten zwei Semestern recht ähnlich. Danach beginnt jeder Student sich individuell nach Vorlieben und Interessen seinen eigenen Studienplan zusammen zu stellen. Hierfür besitzen die verschiedenen Fachhochschulen und Universitäten eigene Systeme (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2016). An der Hochschule in Osnabrück müssen Studierende ab dem dritten Semester Wahlmodule wählen, die sich von mindestens zwei im dritten Semester auf mindestens vier im fünften Semester aufstocken. An sich kann jeder Student aber so viele Module belegen wie ihm beliebt und es ihm zeitlich möglich ist. In Osnabrück gibt es einen offenen Katalog für Wahlmodule, aus dem die Studierenden frei wählen können. Es gibt hier keine vorgelegten Pflichtschwerpunkte, die eine bestimmte berufliche Richtung vorgeben. Die Studierenden werden lediglich in Informationsveranstaltungen zum Studienbeginn darauf hingewiesen, welche Module sie für einen bestimmten beruflichen Weg bestenfalls belegen sollten. Als Schwerpunkte setzen sie hier *Management*, *Hauswirtschaftliche Dienstleistungen*,

*Ernährungswirtschaft und Bildung und Beratung* (Hochschule Osnabrück, 2017b). An der Fachhochschule in Münster gibt es hingegen drei vorlegte Schwerpunkte und jeder Student muss sich im zweiten Semester für einen davon entscheiden. In diesen Schwerpunkten gibt es jeweils Pflichtmodule, die auf den Schwerpunkt ausgerichtet sind. Zudem gibt es Wahlmodule, die entweder dem eigenen Schwerpunkt entsprechen oder einen Blick in die anderen Schwerpunkte ermöglichen. Die Schwerpunkte nennen sich hier *Ernährung und Gesundheit*, *Lebensmittelwirtschaft* und *Beratungs- und Dienstleistungsmanagement*. In Münster ist es demnach auch so, dass Studierende, die den dort angebotenen Master Ernährung und Gesundheit nach dem Bachelor anstreben, den Bachelorschwerpunkt Ernährung und Gesundheit gewählt haben sollten (Fachhochschule Münster, 2017). Grundsätzlich bieten die Hochschulen in Deutschland, an denen Oecotrophologie studiert werden kann, die Schwerpunkte *Ernährung und Gesundheit*, *Lebensmittelwirtschaft* und *Verpflegungs- und Versorgungsmanagement* an (Berufsverband Oecotrophologie e.V., 2016).

Der Bereich der internationalen Ernährung findet sich nur vereinzelt in Wahlmodulen an ein paar wenigen Universitäten und Fachhochschulen wieder. Die Justus-Liebig-Universität in Gießen liefert hier die besten Grundlagen, da es dort eine Arbeitsgruppe für internationale Ernährung und damit auch entsprechende Wahlmodule für Studierende sowohl im Bachelor- als auch im Masterstudium gibt. Im Bachelorstudium gibt es das Wahlmodul *Internationale Ernährungssicherung I*. In diesem Modul werden anthropometrische Messverfahren, Diagnostik und Management von Protein-Energie-Malnutrition und Mikronährstoffmangelzustände, das UNICEF-Modell der Ernährungssicherheit, Richtlinien und Probleme der Nahrungsmittelhilfe, Methoden der Ernährungserhebung in Ländern mit niedrigem Einkommen und Bi- und Multilaterale EZ vermittelt (Justus-Liebig-Universität Gießen, 2017d). Das Mastermodul nennt sich *Internationale Ernährungssicherung II* und baut auf das Bachelormodul auf. Die Inhalte aus dem Bachelormodul werden vertieft und detaillierter betrachtet. Zusätzlich werden die Themen Gender-Aspekte der Ernährungssicherung, Epidemiologie von Essstörungen, Nahrungsmittelkunde tropischer Länder und Interaktion Krankheit/Ernährungsstörungen behandelt. Zudem werden Informationen über Einrichtungen der EZ gegeben und diese Institutionen



besucht (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2017e). Außerdem findet sich im Katalog für die Bachelorprofilmodule noch das Modul *Welternährungswirtschaft*. Hier geht es z. B. um die Welternährung, politische Gegebenheiten, Strategien zur Ernährungssicherung oder Ressourcennutzung (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2017d). Im Modulkatalog für den Master gibt es noch das englische Modul *Global Nutrition and Agriculture*. Dieses behandelt unter anderem die Ernährungssicherung aus verschiedenen Perspektiven, die Lebensmittelproduktion vor Ort, die Migration und Mangelernährung und die internationalen Organisationen der Ernährungssicherung (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2017e).

**Das Studium der Ernährungswissenschaften** sollte mit dem der Oecotrophologie nicht direkt gleichgesetzt werden. Die Ernährungswissenschaften bedienen nur den einen Teilbereich der Oecotrophologie und lassen die Haushaltswissenschaften außen vor. Das Studium der Ernährungswissenschaften ist naturwissenschaftlicher bzw. wissenschaftlicher ausgerichtet (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2016). Es beschäftigt sich von Grund auf detaillierter mit dem Bereich der menschlichen Ernährung, Analyse und Bewertung biochemischer Prozessabläufe im menschlichen Körper, Zusammensetzung von Nahrungsmitteln und deren funktionellen Wirkungen, Verarbeitungsmethoden, Herstellungsverfahren, Lebensmitteltechnologie und der Ernährungsberatung (*Staffler*, 2017). Dafür beschäftigt es sich weniger mit Managementprozessen, Haushaltsgeschehen und Dienstleistungen oder Kommunikation. Wobei die Unterschiede im Grundstudium beim Vergleich der Bachelorstudiengänge Ernährungswissenschaften und Ökotrophologie an der Justus-Liebig-Universität in Gießen nicht enorm sind. Von den 15 Pflichtmodulen bis zum vierten Semester sind zehn identisch oder ähnlich. Und für die Wahl- bzw. Profilmodule, wie sie dort genannt werden, können die Studierenden beider Studiengänge aus einem gleichen Katalog wählen (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2017b, 2017c).

**Die Berufsmöglichkeiten** nach dem Oecotrophologie-Studium sind vielseitig, aber durchaus abhängig von dem im Studium gewählten Schwerpunkt und der Weiterbildung durch einen anschließenden Masterstudiengang oder Ähnlichem. Grundsätzlich lassen sich die Berufsperspektiven in neun Bereiche einteilen: Ernährungsberatung und -therapie, Wissenschaft und Forschung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Bildung und Beratung, Marketing und Vertrieb, Redaktion und Journalismus, Produktentwicklung, Qualitätsmanagement und -sicherung und Geschäftsführung

bzw. Unternehmensleitung (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2017a). Neben diesen breit gefassten Berufsgruppen stellt der VDOE noch weitere Beruf-Porträts vor, die nicht direkt einem der oben genannten Bereiche zugehörig erscheinen. Genannt werden die Pharmaindustrie, die Biobranche, das Facility-Management, die Hauswirtschaft, die Systemgastronomie, die Gemeinschaftsverpflegung, die Hausgeräte-Industrie, Politik, Verbände und Vereine, Verbraucherberatung und das Arbeiten im Ausland (*Berufsverband Oecotrophologie e.V.*, 2017b). Die meisten Stellenangebote für Oecotrophologen gibt es im Bereich Qualitätsmanagement und der Hauptarbeitgeber ist die Lebensmittelwirtschaft (*Stiftung für Hochschulzulassung*, 2015).

Aus diesen ganzen Berufsmöglichkeiten lässt sich nicht direkt die Arbeit bei Organisationen der Nothilfe und EZ ablesen. In dem Porträt zum „Arbeiten im Ausland“ wird dies jedoch neben reinen forschungsbedingten Aufenthalten oder Austauschprogrammen in einem Artikel aufgegriffen. In dem im Jahr 2008 in der Zeitschrift VDOE Position erschienenen Artikel „Oecotrophologen in fernen Ländern“ stellt eine Oecotrophologin, die selbst in der Auslandshilfe tätig ist, die Arbeit von Oecotrophologen in der humanitären Hilfe und EZ dar. Die Arbeit wird als sehr unterschiedlich in der meist spontanen und kurzfristigen Nothilfe und der längerfristigen und nachhaltigen EZ dargestellt. Dies erfordert von den Arbeitnehmern einige Anforderungen insbesondere eine hohe psychologische Belastbarkeit (*Schäfer-Radojicic*, 2008). Elementar in diesem Arbeitsbereich ist nicht nur die fachliche Kompetenz im Bereich Ernährung, Physiologie und Nahrungsmittel, sondern auch die vom Oecotrophologie-Studium ausgehende Interdisziplinarität mit Fähigkeiten bezogen auf interkulturelle Kompetenzen, Managementaufgaben, Stressbewältigung und sprachliche Kenntnisse. Als potenzielle Aufgaben von Oecotrophologen werden die Projektplanung, die Durchführung von Bedarfserhebung, die Leitung von Ernährungsprojekten und die Evaluierung von solchen genannt. Zudem ist eine persönliche Identifikation mit der Organisation obligat und setzt eine vorzeitige Information über die entsprechenden Organisationen voraus. Mögliche Stellenangebote können auf Internetseiten wie *reliefweb.org* gefunden werden. Als weitere Fortbildungsmöglichkeit zur Vorbereitung auf die Berufswelt könnte z. B. der NOHA-Studiengang an der Universität in Bochum dienen. (*Schäfer-Radojicic*, 2008).

**Diätassistenten** stellen einen Ausbildungsberuf dar, der häufig mit dem Oecotrophologie-Studium verglichen wird. Dieses Phänomen, dass es sowohl die Möglichkeit eines Studiums als auch einer Ausbildung für eine bestimmte Berufsrichtung gibt, tritt häufiger bei Gesundheitsberufen auf. Die Diätassistenten gehören zu den bundesrechtlich geregelten, nicht ärztlichen Heilberufen. Zu dieser Kategorie gehören z. B. auch Physiotherapeuten oder Logopäden, beides Berufe, für die es auch ein vergleichbares Studium gibt. Die Ausbildung zum Diätassistenten erfolgt an einer staatlichen Schule, dauert drei Jahre und wird mit einem Staatsexamen abgeschlossen. Diätassistenten sind für die Durchführung diättherapeutischer und ernährungsmedizinischer Maßnahmen zuständig, aber auch für die Mitarbeit bei der Therapie und Prävention von Krankheiten und für die Durchführung ernährungstherapeutischer Beratungen und Schulungen. Sie arbeiten häufig in der Ernährungstherapie in Kliniken oder als selbstständige Ernährungsberater (*Verband der Diätassistenten - Deutscher Bundesverband e.V.*, 2017). Damit decken sie auch eine Berufsmöglichkeit für Oecotrophologen ab. Somit stehen beide Berufe in gewisser Weise in Konkurrenz zueinander. Diese Konkurrenz könnte sich auch in Bezug auf die Arbeit in der Nothilfe und EZ zeigen, gerade bei der Durchführung therapeutischer Maßnahmen bei Hunger oder Mangelernährung.

**Europaweit** ist der Studiengang Oecotrophologie einmalig. Die Berufsbezeichnung kommt demnach in anderen europäischen Ländern nicht vor. Deshalb ist es schwer im europäischen Ausland mit dieser Berufsbezeichnung Fuß zu fassen. Ein vergleichbarer Begriff zu Oecotrophologen oder Ernährungswissenschaftlern ist im Ausland der Begriff *Nutritionist*. Dieser bezeichnet aber weder einen reglementierten Beruf noch eine geschützte Berufsbezeichnung. Anders ist dies bei dem Begriff *Dietitian*, der eine reglementierte Berufsbezeichnung für akademisch ausgebildete Ernährungsexperten darstellt. Diese dürfen nach einer staatlichen Registrierung im therapeutischen Bereich arbeiten. Um als Oecotrophologe als *Dietitian* anerkannt zu werden, braucht es häufig einen langen Weiterbildungsweg (*Acker/Hitthaller/Macho*, 2014; S. 450 f.).

Ein thematisch vergleichbarer Bachelor-Studiengang *Human Nutrition* kann an der Westminster Universität London studiert werden. Dieser Studiengang ähnelt jedoch eher den Ernährungswissenschaften als der Oecotrophologie. Er geht auch über

drei Jahre und beinhaltet den deutschen Studiengängen ähnliche Module wie Biochemie, Physiologie, Ernährung des gesunden und kranken Menschen, klinische Ernährung oder *Public Health Nutrition*. Bezogen auf das Arbeiten in der Humanitären Hilfe oder EZ bietet dieser Bachelorstudiengang das Modul *Global Challenges in Food and Health*, welches nützliche Inhalte enthalten kann (*University of Westminster, 2017*).

Außerdem wird an der Universität Wageningen in den Niederlanden der Master *Nutrition and Health* auf Englisch angeboten. In diesem Master wird der Ernährungsbereich auch als multidisziplinär gesehen und beinhaltet chemische, biochemische, physiologische, biomedizinische, soziale und verhaltensbezogene Aspekte, die immer in einer Beziehung zueinander stehen. Mit diesem Studium ist die Spezialisierung in den Bereichen Epidemiologie und *Public Health*, Ernährungsphysiologie und Gesundheitsstatus, Molekulare Ernährung und Toxikologie, sensorische Wissenschaft, Ernährungsepidemiologie und *Public Health* und Lebensmittelverdauung und Gesundheit möglich. Auch hier bieten die unterschiedlichen Spezialisierungen Module an, die in Bezug auf das Arbeiten in einer Organisation der Nothilfe oder EZ zweckmäßig sein können, wie Module über *Hidden Hunger*, ethische Aspekte von Lebensmitteln und Ernährung oder verschiedene Assessment-Methoden (*Wageningen University and Research, 2017*).

In Bezug auf die humanitäre Hilfe gibt es in Deutschland eine Weiterbildungsmöglichkeit an der Ruhr-Universität in Bochum, den Masterstudiengang Humanitäre Hilfe. Dieser Masterstudiengang vereint Theorie und Praxis, v. a. durch eine verpflichtetes Auslandspraktikum, und stützt sich dabei auf das NOHA (*Ruhr-Universität Bochum, 2017*). Das NOHA ist eine internationale Vereinigung von zwölf Universitäten, die sich zum Ziel gesetzt hat, die Professionalität der humanitären Hilfe durch Bildung, Ausbildung, Forschung, Publikationen und Projekte zu verbessern (*NOHA Network on Humanitarian Action, 2017*). Dieser Master-Studiengang Humanitäre Hilfe wird in englischer Sprache geführt und beschäftigt sich mit allen Fragen rund um die Humanitäre Hilfe, wie Rechtsgrundlagen, Organisation, Richtlinien, Prinzipien und Auswirkungen. Vertieft werden hier in Bezug auf die Humanitäre Hilfe die Bereiche Medizin, *Public Health*, Anthropologie, Völkerrecht, Management, internationale Beziehungen und internationale Institutionen. Die Absolventen dieses Masters arbeiten häufig in einer Organisation der *United Nations (UN)*, einer Nicht-

Regierungs-Organisation (NGO), einer Regierungsorganisation, einer internationalen Organisation oder einer wissenschaftlichen Einrichtung. Bei der Auflistung der Bachelor-Studiengänge, die für diesen Master geeignet sind, wird das Oecotrophologie-Studium nicht explizit aufgeführt. Dennoch ist es möglich diesen Studiengang nach abgeschlossenem Oecotrophologie-Studium zu studieren, wie aus Erfahrungsberichten hervorgeht (*Ruhr-Universität Bochum, 2017*).

### 3.1.2 Nothilfe

Die Nothilfe ist nach Definition des Auswertigen Amtes ein Teilgebiet der humanitären Hilfe. Beide Begriffe werden vermehrt synonym verwendet, was auch in dieser Arbeit so gehandhabt wird. Die humanitäre Hilfe schließt jegliche Unterstützung von Menschen mit ein, die durch Naturkatastrophen, Konflikte oder Epidemien in Gefahr geraten sind (*Auswertiges Amt, 2017*). Bei ihr geht es grundsätzlich um Nothilfe und nicht um Entwicklungshilfe. Sie ist bedarfsorientiert und findet nur dann statt, wenn das Land nicht in der Lage ist sich selber zu helfen. Sie hat zum Ziel das Leid zu vermindern, Menschenleben zu retten, dabei die Menschenwürde zu bewahren und zukünftigen Katastrophen vorzubeugen (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 10*). Die humanitäre Hilfe wird laut des auswärtigen Amtes in fünf verschiedene Aktionsfelder eingeteilt, von denen eines die Nothilfe darstellt. Die Nothilfe wird hier als Hilfeleistung in länger andauernden Krisenlagen definiert, in denen auf kurze Sicht keine Entwicklungsperspektiven ersichtlich sind. Zu der Nothilfe gehören demnach Handlungsmaßnahmen wie die Trinkwasserversorgung oder das zur Verfügung stellen von Notunterkünften (*Auswertiges Amt, 2017*). Neben der Nothilfe werden noch die Soforthilfe, die Übergangshilfe, die Katastrophenvorsorge und die humanitäre Minen- und Kampfmittelräumung als Aktionsfelder der humanitären Hilfe definiert. Die Soforthilfe hat zum Ziel unmittelbar nach Katastrophen Menschenleben zu retten und die Not zu lindern. Die Übergangshilfe ist das Bindeglied zwischen der Soforthilfe und der EZ und somit mittelfristig angelegt. Ein Beispiel sind hier Rehabilitationsmaßnahmen. Das Ziel der Katastrophenvorsorge ist es zukünftigen Katastrophen, z. B. durch Frühwarnmechanismen, vorzubeugen. Zu dem letzten Aktionsfeld der humanitären Hilfe, der Minen- und Kampfmittelräumung gehört z. B. die Opferfürsorge oder die Beseitigung von Blindgänger Munition (*Auswertiges Amt, 2017*).

Das gesamte Leistungsspektrum der humanitären Hilfe und somit auch der Nothilfe ist aktuell so notwendig wie noch nie. Die Zahlen sind stetig angestiegen und momentan benötigen weltweit 125 Millionen Menschen humanitäre Hilfe. 2016 waren über 65 Millionen Menschen auf der Flucht vor Konflikten, Kriegen oder Verfolgung. Diese Zahlen zeigen einen weltweit enormen Bedarf an humanitärer Hilfe (*VENRO Verband Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V., 2017*).

Eine Rechtsgrundlage, die fast jeder humanitären Hilfe unterliegt, ist der Humanitäre Imperativ. Er ist im *Code of Conduct* von der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung sowie weiteren NGO als Standard festgelegt. Er beschreibt das Recht humanitäre Hilfe zu leisten als auch zu erhalten und dabei die folgenden Grundsätze und Prinzipien zu achten (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 57*).

Unerlässlich in jedem Aktionsfeld der humanitären Hilfe ist die Einhaltung der vorherrschenden Grundsätze und Gestaltungsprinzipien. Ein Grundsatz ist der Grundsatz der Menschlichkeit. Er beinhaltet jegliches menschliches Leid stets zu lindern und immer bei den Bedürftigsten zu beginnen. Der Grundsatz der Neutralität sorgt dafür, dass in Konfliktsituationen keine Partei ergriffen wird. Dies ist auch sehr bedeutungsvoll für die Sicherheit der Helfenden. Der Grundsatz der Unparteilichkeit verbietet es, irgendeine Menschengruppe bei der Hilfestellung zu bevorzugen und richtet die Hilfestellung somit immer nach der Bedürftigkeit. Der letzte Grundsatz ist der Grundsatz der Unabhängigkeit. Er sorgt für eine klare Trennung von humanitärer Hilfe, die nur dazu dient, das Leiden zu lindern oder zu beseitigen, und Politik, Wirtschaft oder Militär, die andere Ziele verfolgen (*Auswertiges Amt, 2017*).

Das erste Gestaltungsprinzip beinhaltet, dass Hilfe immer bedarfsorientiert geleistet wird. Hier geht es um die objektive Auswahl der Hilfsempfänger. Das nächste Prinzip nennt sich das Subsidiaritätsprinzip. Dieses besagt, dass die jeweilige Regierung des betroffenen Staates immer die Hauptverantwortung für die Versorgung der eigenen Bevölkerung hat und die humanitäre Hilfe immer nur dann eingreift, wenn die Regierung dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen ist. Das letzte Prinzip ist das der Schadensvermeidung und meint, dass negative Folgen von humanitärer Hilfe, z. B. auf die Umwelt oder die Gleichstellung der Menschen, vermieden werden sollen (*Auswertiges Amt, 2017*).

Zu den Grundsätzen und Prinzipien gibt es noch zwölf Grundregeln für die humanitäre Hilfe, die die Inhalte der Grundsätze und Prinzipien noch unterstreichen oder ergänzen. So hält eine Regel fest, dass jeder Mensch sowohl humanitäre Hilfe beanspruchen als auch selber leisten darf. Eine weitere Regel erklärt, dass die Verantwortung für das Handeln immer bei den Organisationen und Einrichtungen selbst liegt. Außerdem wird festgehalten, dass immer die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten ist. Zudem gilt es, den im Land vorherrschenden Brauch und

das geltende Recht zu respektieren (*Thelen, 2013*). Außerdem wird auf gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit gesetzt. Die Helfer sind dazu verpflichtet, gegenüber den Hilfsempfängern als auch gegenüber denen, von denen sie Hilfsgüter empfangen, Rechenschaft abzulegen. Die Humanitäre Hilfe gilt in erster Linie als Überlebenshilfe, die die Selbsthilfekraft mit einbezieht und die Katastrophenanfälligkeit reduzieren will. Die Organisationen sollen die örtlichen Partner ebenso wie die Hilfsempfänger in ihre Arbeit mit einbeziehen. Zudem wird der Umgang mit den Hilfsgütern geregelt. Diese sollen immer bedarfsgerecht verteilt werden und den in dem Land, ausgehend von der aktuellen Notlage, bestehenden Standards entsprechen. Grundsätzlich sollen zunächst die lokalen Möglichkeiten zur Beschaffung von Hilfsgütern bevorzugt werden (*Thelen, 2013*).

Für ein weiteres Verständnis der humanitären Hilfe und damit auch der Nothilfe, ist es elementar, das internationale humanitäre System zu verstehen. Bei Betrachtung dieses Systems fällt direkt auf, dass hier die von sonstigen Systemen bekannte Struktur mit Regeln, Zielen, Finanzierung etc. nicht existiert. Es ist eher ein System mit drei Hauptakteuren, die neben der stetig wachsenden Anzahl weiterer Akteure zum einen in Netzwerken kooperieren und zum anderen um gewisse Ressourcen konkurrieren. Die drei Hauptakteure sind die kommunalen Einrichtungen, die in Krisengebieten die humanitäre Unterstützung leisten, die lokalen NGO und die lokale Bevölkerung. Weitere Akteure sind die jeweiligen Regierungen, die die humanitäre Hilfe annehmen oder leisten, die humanitären Organisationen der UN und die internationalen, nicht-staatlichen Organisationen wie die IFRC und andere NGO (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 77 f.*) Für eine angestrebte einheitliche Handhabung gibt es in diesem System völkerrechtliche Normen, die grundsätzlich auf den vier zentralen humanitären Prinzipien der Menschlichkeit, Unabhängigkeit, Neutralität und Unparteilichkeit beruhen. Diese Normen werden im humanitären Völkerrecht, in den Menschenrechtskonventionen und in den Resolutionen der UN-Generalversammlung definiert. Zusätzlich werden sie von den humanitären Organisationen und jeweiligen Regierungen in Selbstverpflichtungserklärungen unterstützt. Wichtig ist den humanitären Akteuren auch die klare Abgrenzung von militärischen oder politischen Kooperationen, da diese den humanitären Prinzipien widersprechen (*Lieser/Dijkzeul; 2013, S. 78*).



Die hauptsächlichen Tätigkeitsfelder der humanitären Hilfe und somit auch der Nothilfe lassen sich in vier weit gefasste Gruppen einteilen: Gesundheitsversorgung, Wasser und Hygiene, Ernährungssicherung und Nahrungsmittel, Notunterkünfte und Hilfsgüter (Bünsche, 2010; S. 24 f.).

Die Gesundheitsversorgung beinhaltet die medizinische Versorgung, sowohl mit Personal, (mobilen) Krankenstationen, Instrumenten und Geräten sowie mit Medikamenten und therapeutischer Nahrung. Der Bereich Wasser und Hygiene sorgt für ausreichend sauberes Trinkwasser, eine Abwasserversorgung, die Müllentsorgung, für Sanitäreinrichtungen und sonstige Hygienemaßnahmen. Dies sind Grundlagen, die in Deutschland als selbstverständlich erscheinen, dort aber nicht unbedingt gegeben sind. Sie sind jedoch ausschlaggebend für die Gesundheitsversorgung und die allgemeine Linderung des Leids der Menschen (Bünsche, 2010; S. 24 f.). Das Tätigkeitsfeld Ernährungssicherung und Nahrungsmittel beschäftigt sich mit dem häufig vorliegenden Engpass der Nahrungsmittelversorgung. Dieser Engpass entsteht entweder dadurch, dass oft nicht genug Lebensmittel vorhanden sind oder diese nicht bedarfsgerecht verteilt werden. Bei der Nahrungsmittelverteilung muss unterschieden werden zwischen Abgabe ohne Gegenleistung, z. B. an Kriegsgeschädigte, Kinder oder Kranke und der Abgabe an eine noch arbeitsfähige Bevölkerung. Letztere wird versucht durch *Food for Work*-Maßnahmen in die Nahrungsmittelverteilung mit einzubeziehen. Der letzte Tätigkeitsbereich Notunterkünfte und Hilfsgüter bedient die Schaffung menschenwürdiger Unterkünfte für eine Bevölkerung, die ihre eigenen Unterkünfte durch Katastrophen oder Kriege verloren hat. Außerdem beinhaltet dieser Tätigkeitsbereich auch die Versorgung mit Gütern wie Kleidung, Kochutensilien, Hygieneartikel, Decken oder Brennmaterial (Bünsche, 2010; S. 26 f.)

Die Zahl der Organisationen, die im Bereich der humanitären Hilfe tätig sind, wird immer größer. Die Internetseite *Reliefweb.int*, eine Seite der OCHA, die Informationen rund um aktuelle Krisen und Katastrophen herausgibt, verzeichnet zahlreiche Organisationen der humanitären Hilfe. Unter der Rubrik der internationalen Organisationen sind allein 501 Organisationen aufgelistet. Bei den NGO sind es sogar 1257 Organisationen und allein der IFRC sind weltweit 118 Organisationen zugeordnet (United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs, 2017). Unter all diesen Organisationen gibt es selbstverständlich Unterschiede in der

Struktur, den Leitbildern oder den Abhängigkeiten von Interessensgruppen. Grob lassen sich diese in fünf Gruppen einteilen:

1. Nationale militärische Versorgungs- und Sanitätseinheiten
2. Nationale Zivilbehörden
3. Internationale humanitäre Organisationen mit einem weltanschaulichen oder religiösen Werterahmen
4. Freie humanitäre Weltorganisationen
5. Sonderstellung als Völkerrechtssubjekt und Schutzmacht  
(Hackenbruch, 2009; S. 111 f.)

Eine weitere wichtige Grundlage bezogen auf die Dimensionen der humanitären Hilfe bietet das *Sphere Project*. Es stellt eine Initiative dar, die Mindeststandards in der humanitären Hilfe festlegt und fördert, an denen sich Akteure bei der Nothilfe für die Betroffenen einer Katastrophe orientieren können. Gegründet wurde es 1997 von mehreren NGO und der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung. Das Ziel dabei war es, die Qualität ihrer Katastrophenhilfe zu verbessern und Rechenschaft über die Aktivitäten dafür abzulegen. Treibend hierbei sind stetig zwei Grundüberzeugungen, und zwar das Recht von Katastrophen- oder Konfliktbetroffenen auf ein Leben in Würde und auf Hilfe und, dass jeder mögliche Schritt unternommen wird, um das Leid solcher Menschen zu lindern. Für das Umsetzen dieser Grundüberzeugungen, wurden eine humanitäre Charta, Grundsätze zum Schutz und weitere Grund- und Mindeststandards formuliert (*The Sphere Project*, 2011; S. 4). Die humanitäre Charta enthält rechtliche und moralische Grundsätze und basiert auf dem Grundsatz der Menschlichkeit, dem humanitären Imperativ und den Rechten auf ein Leben in Würde, auf humanitäre Hilfe und auf Schutz und Sicherheit. Außerdem wird durch sie die Rechenschaftspflicht einer Organisation gegenüber betroffenen Gesellschaften unterstrichen (*The Sphere Project*, 2011; S. 6). Bei den Grund- und Mindeststandards geht es vermehrt um die Gestaltung der Maßnahmen in den Kategorien der Wasser- und Sanitätsversorgung sowie Hygieneaufklärung, Nahrungsmittelsicherheit und Ernährung, Ansiedlung und Non-Food-Items, Notunterkünfte und Gesundheitsmaßnahmen (*The Sphere Project*, 2011; S. 7).

Ein Beispiel für eine Organisation, die in der humanitären Hilfe und Nothilfe tätig ist, stellt die Internationale Rotkreuz- und Rothalbmond Bewegung dar. Diese setzt aus

drei Komponenten zusammen. Erstens besteht sie aus dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz (IKRK). Dies ist eine private, unabhängige und neutrale Schweizer Organisation, die sich dazu verpflichtet hat, sich weltweit für den Schutz der Opfer in bewaffneten Konflikten einzusetzen (*Deutsches Rotes Kreuz e.V.*, 2017). Die zweite Komponente stellt die IFRC dar. Sie ist der Dachverband aller Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften. Zu Gunsten der Hilfebedürftigen unterstützt sie die Gesellschaften in ihrer Entwicklung, koordiniert ihre internationale Hilfe bei Naturkatastrophen sowie technischen Katastrophen und fördert Katastrophenschutzprogramme. Als dritte Komponente gelten die einzelnen nationalen Rotkreuz- und Rothalbmond-Gesellschaften, wie in Deutschland das DRK. Weltweit waren davon 2016 190 Gesellschaften tätig. Auf nationaler Ebene leisten diese Gesellschaften humanitäre Aufgaben im Katastrophenschutz, im Gesundheits- und Sozialwesen, im Zivilschutz und Sanitätsdienst. International leisten sie jegliche Art von humanitärer Hilfe im Fall von Naturkatastrophen und bewaffneten Konflikten (*Deutsches Rotes Kreuz e.V.*, 2017).

### 3.1.3 Entwicklungszusammenarbeit

Die EZ kann symbolisch gesehen als „Badeanzug für den Sonnenschein“ beschrieben werden, im Verhältnis zur humanitären Hilfe, die eher „den Regenschirm bei schweren Unwettern“ darstellt. Damit ist gemeint, dass die EZ eher eine nachhaltige und langfristige Arbeit ist, die in stabilen Gegebenheiten ansetzt und für eine bessere Zukunft sorgt. Die Nothilfe hingegen ist eher kurzfristig und sieht ihre Aufgaben mehr in schweren und unsicheren Krisengebieten und leistet hier Hilfe (*Hackenbruch*, 2009; S. 48 f.). Eine deutliche Abgrenzung zwischen Nothilfe und EZ aber auch Krisenprävention, Konfliktlösung und Menschenrechtsaktivitäten ist dennoch schwer zu treffen (*Lieser/Dijkzeul* 2013; S. 78).

Definitionsgemäß geht es in der EZ darum, Länder in ihrer ökonomischen und sozialen Entwicklung zu unterstützen (*Klingebiel*, 2013; S. 5). Außerdem sollen die Lebensbedingungen in dem jeweiligen Land nachhaltig und dauerhaft verbessert und die Unterschiede zwischen allen Staaten abgebaut werden (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017a). Die EZ ist eine Art Kooperation zwischen den wirtschaftlich benachteiligten Entwicklungsländern und sogenannten Geberländern. Zu den Geberländern gehören die 22 Mitgliedstaaten des Entwicklungsausschusses der *Organisation for Economic Co-operation and Development* (OECD), die 12 nach 2002 beigetretenen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) und alle Länder, die nach der Weltbank als Länder mit hohem Einkommen eingestuft wurden (*Hackenbruch*, 2009; S. 27). Die UN, die seit ihrer Gründung im Bereich EZ aktiv sind, haben sich dabei zum Ziel gesetzt, eine internationale Zusammenarbeit herbeizuführen. Hierbei sollen internationale Probleme wirtschaftlicher, kultureller, sozialer und humanitärer Art behoben werden und dabei die Menschenrechte und Grundfreiheiten von jedem einzelnen Menschen geachtet werden (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017a).

Um einzugrenzen, wann eine internationale Tätigkeit als EZ gilt, hat die OECD drei Kriterien zur Einordnung festgelegt. Das erste Kriterium besagt, dass Leistungen den Ländern zugestellt werden müssen, die als Entwicklungsländer gelten. Für die Zuordnung als Entwicklungsland gibt es eine DAC-Liste, die alle drei Jahre erneuert wird und im Wesentlichen auf dem Pro-Kopf-Einkommen basiert. Das zweite Kriterium legt fest, dass die Leistungen entweder der wirtschaftlichen Entwicklung oder der Verbesserung des Lebensstandards in dem Land dienen müssen. Somit

schließt sie andere Handlungen, wie die Unterstützung des Militärs oder die Gabe von Luxusgütern an die oberen Schichten, aus. Das letzte Kriterium besagt, dass es sich bei den Leistungen entweder um Zuschüsse, demnach reine Schenkungen, oder vergünstigte Darlehen handeln muss (*Klingeblat*, 2013; S. 5 f.).

Die EZ ist als Instrument der Entwicklungspolitik zu sehen und stellt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe dar, die von privaten und öffentlichen Stellen in den Industrie- und Entwicklungsländern geleistet wird. Das Ziel dabei ist es, die Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern zu verbessern. Die Leistungen, die die EZ dafür erbringt, können einerseits materieller Form sein, z. B. Kredite oder Zuschüsse, andererseits auch immateriell sein in Form von Know-how, z. B. Aus- oder Fortbildungsmaßnahmen (*Bünsche*, 2010; S. 43). Dafür, welche und ob Leistungen vergeben werden, hat das BMZ fünf Vergabekriterien definiert:

1. Die Achtung der Menschenrechte
2. Die Rechtsstaatlichkeit und die Rechtssicherheit
3. Die Beteiligung der Bevölkerung am politischen Prozess
4. Die Schaffung einer marktfreundlichen und sozial orientierten Wirtschaftsordnung
5. Die Entwicklungsorientierung des staatlichen Handelns

Diese Kriterien müssen gegeben sein und eingehalten werden, damit die EZ in einem Land wirken kann (*Bünsche*, 2010; S. 47 f.)

Ein Beispiel für eine Organisation oder Institution, die sich der EZ annimmt, ist die GIZ. Sie entstand 2011 aus der Fusion der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ), des Deutschen Entwicklungsdienstes (DED) und der Internationalen Weiterbildung und Entwicklung GmbH (InWEnt). Sie unterstützt die Bundesregierung bei der Umsetzung ihrer Ziele für die internationale Zusammenarbeit. Ihre Auftraggeber sind u. a. das BMZ, das Auswertige Amt, das Bundesumweltministerium, Bundesländer, Kommunen und private sowie öffentliche Auftraggeber, sowohl im In- als auch im Ausland (*Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ*, 2016). Der GIZ geht es um die Unterstützung der Entwicklungs-, Schwellen- und Industrieländer in ihrer Selbsthilfefähigkeit und der Verbesserung der vorherrschenden Lebensbedingungen. Dabei legt sie Wert auf die Nachhaltigkeit ihrer Arbeit und bezieht immer politische, ökologische, soziale

und ökonomische Aspekte mit ein. Somit sind ihre Arbeitsfelder sehr vielfältig. Sie beschäftigen sich mit Friedensförderung, Aufbau von staatlich-, demokratischen Strukturen, Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Sicherheit und Wiederaufbau, Konfliktbewältigung, Gesundheit, Bildung, Ernährungssicherung und Umwelt-, Ressourcen- und Klimaschutz. In Deutschland hat sie ihren Sitz in Bonn und Eschborn und weltweit gesehen ist sie in über 130 Ländern aktiv. Sie beschäftigt mehr als 17.000 Mitarbeiter, von den 70 % einheimische Kräfte direkt vor Ort sind (*Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ*, 2016).

### **3.1.4 Katastrophen und ihre Ursachen**

Katastrophen, die den Einsatz von Hilfsorganisationen fordern, bergen sehr unterschiedliche Ursachen. Die genaue Betrachtung und Eingrenzung von Ursachen ist entscheidend für die Handlungsoptionen der Organisationen und auch aus rechtlicher Sicht nicht von der Hand zu weisen. Nur wenn bekannt ist, wo die eine oder mehrere Ursachen für eine vorherrschende Katastrophe liegen, kann auch effizient und nachhaltig gehandelt werden (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 186*).

#### **3.1.4.1 Naturbedingte Ursachen**

Der Einsatz von Hilfsorganisationen in Krisengebieten hat unterschiedliche Ursachen. Ein Teilbereich der Ursachen ist naturbedingt. Wird von Naturkatastrophen gesprochen, hat jeder Mensch direkt ein Bild oder sogar ein Beispiel vor Augen. Doch für die Arbeit der Organisationen sind hier verständliche Begriffsdefinitionen von großer Bedeutung. Es muss eine einheitliche Verständnisgrundlage der Akteure vorhanden sein, um Bewältigungsstrategien bedarfsgerecht entwickeln zu können. So wird in diesem Gebiet zwischen vier Begriffsdefinitionen unterschieden (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 185 f.*).

Zunächst gibt es das Naturereignis. Dieses stellt einen natürlichen Prozess dar, der von Menschenhand nicht, oder nicht wesentlich beeinflusst werden kann. Dazu gehören geologische, hydrologisch-meteorologische und geomorphologische Prozesse. Bei dieser Definition ist es substantiell, dass Erdbeben, Wirbelstürme, Tsunamis oder Hitzewellen zunächst einmal ein einfaches Naturereignis ohne jegliche Wertung darstellen (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 185 ff.*). Das nächste ist die Naturgefahr. Hiervon wird gesprochen, wenn ein Naturereignis eine Bedrohung für ein Gebiet und die dort lebende Bevölkerung darstellt. Das heißt es ist ein natürlicher Prozess der einen Schaden herbeiführt. Unterschieden wird hier in vier unterschiedliche Naturgefahren:

- Geologisch-geomorphologische Gefahren, die von der Erdoberfläche und der Erdkruste ausgehen, wie Erdbeben oder Vulkanausbrüche
- Hydrologisch-meteorologische Gefahren, die einen atmosphärischen, hydrologischen und/oder ozeanischen Prozess miteinschließen, wie Hitzewellen, Wirbelstürme oder Überschwemmungen

- Glaziologische Gefahren, die mit Schnee und Eis in Verbindung stehen, wie Schneelawinen oder Gletscherabbrüche
- Biologische Gefahren, wie Ausbrüche von Krankheiten und Epidemien bezogen auf die Nutzpflanzen oder Nutztiere

Tsunamis können keiner Gruppe direkt zugeordnet werden (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 187 ff.*). Als nächstes wird das Naturrisiko definiert. Ein Risiko kann von zwei unterschiedlichen Gesichtspunkten her betrachtet werden. Aus der naturwissenschaftlichen Sichtweise ist es die Schadenswahrscheinlichkeit im Verhältnis zum Wahrscheinlichkeitszeitraum. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht besteht bei Risiken der Umstand, dass sie in der Öffentlichkeit mit Entscheidungen diskutiert werden, die nur schwer einzuschätzen sind. Im Gegensatz zu einer Naturgefahr kann einem Naturrisiko aber in gewisser Weise ausgewichen werden, das heißt, es ist möglich, sich davor zu schützen, sein Ausmaß zu vermindern oder es umzuleiten (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 189 f.*).

Zuletzt wird die Naturkatastrophe definiert, die häufig als Begriff für alle zuvor genannten Definitionen verwendet wird. Die Naturkatastrophe ist die Realisierung des Naturrisikos und stellt eine Störung der Funktionalität einer Gesellschaft dar, die mit extremen wirtschaftlichen Verlusten und einer massiven Opferzahl einhergeht. Sie stellt den Zustand dar, bei dem Hilfe von außen notwendig ist, da die Selbsthilfefähigkeit der betroffenen Gesellschaft nicht mehr ausreichend zur Beseitigung der Katastrophe mit ihrem angerichteten Schaden geeignet ist. Entscheidend bei dieser Definition ist auch, dass ein gewisser Teil der Verantwortung für Naturkatastrophen bei den Menschen selbst liegt. Damit ist gemeint, dass z. B. gar keine oder nicht genügend Schutzmaßnahmen trotz bestehendem Naturrisiko getroffen wurden oder Menschen aus Platzmangel aufgrund von zu starkem Bevölkerungswachstum Risikogebiete bewohnen, wie Küsten- oder Vulkanregionen (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 190 f.*).

Bei der Betrachtung von Naturkatastrophen ist auch die jeweilige Vulnerabilität nicht außer Acht zu lassen. Sie stellt die Schnittstelle zwischen den gesellschaftlichen Gegebenheiten und den extremen Naturereignissen dar und soll dazu beitragen, aufzuklären, welche Faktoren eigentlich eine Naturkatastrophe ausgelöst haben. Diese Faktoren können in vier Bereiche untergliedert werden:



- Umweltfaktoren, wie die Stabilität der Ökosysteme oder die Nutzbarkeit von Boden und Wasser
  - Soziale Faktoren, wie die Rechtslage, Traditionen, Machtstrukturen oder das Gesundheitssystem
  - Physische Faktoren, wie die Bauweise und Qualität von Gebäuden, die Infrastruktur oder die Bevölkerungsdichte
  - Ökonomische Faktoren, wie der sozioökonomische Status, die Armutslage, Landwirtschaft oder Forschung und Entwicklung
- (Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 193)

Je nachdem, wie die jeweilige Gesellschaft, auf die ein Naturereignis trifft, in diesen Faktoren aufgestellt ist, wird das Ereignis zu einer mehr oder weniger schweren Katastrophe. Zudem ist für die Arbeit von Organisationen die Beurteilung der vorherrschenden Vulnerabilitätsfaktoren von großer Bedeutung, um geeignete Bewältigungsstrategien zu entwickeln (Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 191 f.).

Deutlich zu vermerken ist, dass die Zahl der Naturkatastrophen stetig zunimmt und der Klimawandel daran maßgeblich beteiligt ist. Die häufigsten Katastrophen zwischen 1991 und 2010 waren Überschwemmungen (2.680) und Sturmereignisse (1.792). Die meisten Todesopfer forderten neben den Sturmereignissen (377.981) die weltweiten Dürren (433.809) und Vulkanausbrüche (739.394) (Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 198).

Die Hilfsorganisationen sind im Bereich der naturbedingten Katastrophen auf mehreren Ebenen gefordert. Zum einen kann die EZ da ansetzen, die schlechter entwickelten Gebiete in ihrer strukturellen, sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zu unterstützen. Speziell in diesen Gebieten ist die Katastrophenanfälligkeit aufgrund der Gegebenheiten sehr hoch. Zum anderen müssen die humanitären Organisationen noch mehr Druck auf die internationalen Strukturen ausüben, damit z. B. die den Klimawandel vorantreibenden Treibhausgasemissionen weiter reduziert werden, da die humanitären Folgen gravierend sind. Zudem müssen die internationalen Gemeinschaften und auch die nationalen Regierungen mehr Kapazitäten für die Katastrophenhilfe bereitstellen. Mit diesen Kapazitäten kann Katastrophenprävention betrieben werden und bei eintretenden Katastrophen schneller und effektiver Hilfe geleistet werden (Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 207 f.).

### 3.1.4.2 Menschenbedingte Ursachen

Neben den durch die Natur verursachten Katastrophen haben andere Krisensituationen auch menschenbedingte Ursachen. Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen oder ganzen Staaten können ausarten und in Form von Besetzung und Kriegen der in den Gebieten lebenden Bevölkerung schaden. Die Heimat vieler Menschen wird dadurch zerstört und ist nicht mehr bewohnbar. Daraufhin sind viele Menschen gezwungen ihre Heimat zu verlassen, um wieder in Sicherheit zu leben. Entweder flüchten sie innerhalb ihres Landes in ein anderes Gebiet oder auch über die Grenzen in andere Länder, wo sie auf eine bessere und sichere Zukunft hoffen (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017b).

Die Zahl der weltweiten Konflikte und Kriege hat von 1993 mit 63 Gewaltkonflikten weltweit zu 2014 auf 31 abgenommen. Die meisten Konflikte herrschen in Afrika, v. a. südlich der Sahara, im Sudan, Kongo und Zentralafrika. Aber auch Asien und der mittlere Osten mit Afghanistan, Irak und Myanmar sind von Konflikten betroffen. Der Konflikt in Syrien löst seit den letzten Jahren weltweit Probleme aufgrund der hohen Flüchtlingszahlen aus. Diese Probleme betreffen auch Deutschland (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017b).

Die häufigsten Konflikte sind innerstaatliche Konflikte und Bürgerkriege, aber auch Konflikte unterhalb der Kriegsschwelle mit immer wiederkehrender Gewalt, Menschenrechtsverletzungen, Völkermord und Massakern. Diese Konflikte sind z. B. bedingt durch Nahrungsmittelknappheit oder eine schlechte gesundheitliche Grundversorgung. Entscheidend für die Entstehung eines solchen, menschenbedingten Konflikt, ist aber die Souveränität eines Staates (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017b). In sogenannten zerfallenen Staaten, wo es keine oder nur eine sehr schwache staatliche Kontrolle für mehr Sicherheit gibt, übernehmen gewaltbereite Truppen die Kontrolle. Es kommt zu Terrorismus, organisierter Kriminalität und illegalem Drogen-, Waffen- und/oder Rohstoffhandel. Dies bedroht wiederum die Sicherheit eines Staates. Oft sind bei so einem Konflikt aber zahlreiche Konfliktparteien betroffen, so dass eine unverkennbare Trennung der Akteure nur schwer möglich ist und auch Zivilisten nicht deutlich zu erkennen sind. Unter diesen einzelnen Gruppen geht es dann um Macht, Rohstoffe, Einfluss oder die Kontrolle

von Territorien. Die Folgen solcher Konflikte sind schwerwiegend. Sie bringen zahlreiche Opfer mit sich, sorgen für noch mehr Armut in einem Land, verhindern die Entwicklung eines Staates, lösen Flüchtlingsbewegungen aus und zerstören staatliche Strukturen. Das Eingreifen von humanitären Helfern ist hier erforderlich, aber aufgrund der unsicheren Gegebenheiten oft nur schwer zu realisieren (*Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e.V.*, 2017b).

### 3.1.5 Weltweite Ernährungskrisen

Die Welternährung stellt kein einheitliches Gebilde dar, sondern ein Gebilde von Gegensätzen. Je nach Kultur, Religion und persönlichen Vorlieben der Menschen sowie den jeweiligen klimatischen und geografischen Gegebenheiten in einem Gebiet auf der Erde ist die Ernährung sehr unterschiedlich und individuell. Zudem ist die wirtschaftliche Lage eines Landes auch ausschlaggebend dafür, wie gut sich die dort lebenden Menschen im Bevölkerungsdurchschnitt versorgen können. Bei Betrachtung der ernährungsbezogenen Probleme auf der Welt lassen sich diese in zwei große Gruppen gliedern. In die hungernde und unterernährte Bevölkerung auf der einen Seite, der nicht genügend Nahrung zur Verfügung steht, und der übergewichtigen und überernährten Bevölkerung auf der anderen Seite, die im Nahrungsmittelüberfluss lebt. Es gab noch nie so viele Hungernde, aber auch noch nie so viele Übergewichtige wie im Jahr 2012 (*Bartmann, 2012; S. 14 f.*) Zu beachten ist bei dieser Trennung jedoch, dass sie sich nicht eins zu eins auf die Entwicklungsländer und Industrieländer übertragen lässt. Unverkennbar ist, dass der Großteil der hungernden Bevölkerung in den Entwicklungsländern lebt und die adipösen Menschen eher in den Industrieländern. Dennoch gibt es Adipositas auch in den Entwicklungsländern und ebenso auch unterernährte Menschen in den Industrieländern. Beide Probleme tragen auf ihre Weise gravierende Folgen mit sich. In Einsätzen der Nothilfe und EZ geht es zwar vermehrt um die Beseitigung von Hunger und Mangelernährung aber auch diese müssen sich seit geraumer Zeit mit den Folgen und Problemen des Übergewichts auseinandersetzen (*Hackenbruch, 2009; S 199*).

Im Jahr 2010 lag die Zahl der weltweit hungernden Menschen bei 925 Millionen Menschen. Mit 578 Millionen Menschen war das Gebiet um Asien und den Pazifik am meisten davon betroffen. Auf die Zahl der Gesamtbevölkerung eines Landes bezogen war Afrika südlich der Sahara mit 26 % hungernden Menschen am schlimmsten betroffen. Aber auch in den Industrieländern hungerten zu dem Zeitpunkt 19 Millionen Menschen (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 17*). Hunger wird von der *Food and Agriculture Organization of the United Nations* (FAO) als ein Zustand definiert, in dem ein Mensch weniger Nahrung zur Verfügung hat, als er bei leichter körperlicher Arbeit benötigt um sein Gewicht zu halten. Das im Jahr 2000 formulierte Ziel der Millenniums-Deklaration, die Zahl der Hungernden bis 2015 zu halbieren, wurde nicht erreicht und es besteht weiterer Handlungsbedarf (*Doll/Koch,*

2011; S. 3). Bis zum Jahr 2017 ist die Zahl der an Hunger leidenden Menschen zwar auf 795 Millionen zurückgegangen, aber es ist immer noch jeder neunte Mensch davon betroffen. Auch heute noch ist neben Asien auch Afrika, besonders die südliche Sahara-Region, am schlimmsten vom Hunger betroffen (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen*, 2017b).

Um einen Mangel zu bestimmen, stellt die FAO jährlich Bevölkerungsdaten der zur Verfügung stehenden Lebensmittelmenge gegenüber. Im Durchschnitt sollten jedem Menschen täglich 2.100 kcal zur Verfügung stehen. Ist dies nicht der Fall, führt es dauerhaft zu einer Unterernährung (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 19). Im Verhältnis der Verteilung an Nahrungsmitteln kann festgehalten werden, dass Menschen in Westeuropa im Durchschnitt 3.400 kcal täglich zur Verfügung stehen. Im Vergleich dazu stehen der von Armut betroffenen afrikanischen Bevölkerung nur durchschnittlich 1900 kcal täglich zur Verfügung, was wiederum unter den 2.100 benötigten kcal liegt (*Doll/Koch*, 2011; S. 3). Somit gibt es eigentlich genug Nahrung für alle Menschen auf der Welt, aber die Verteilung ist nicht gerecht. Auf der einen Seite fehlt es an dem Nötigsten und auf der anderen Seite werden täglich Tonnen an Lebensmitteln einfach weggeworfen (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen*, 2017b). Dennoch ist das andere Problem neben dem Hunger, die Überernährung mit ihren Folgen Übergewicht, Adipositas und den dadurch bedingten Erkrankungen, nicht mehr nur ein Problem der Industriestaaten (*Hackenbruch*, 2009; S. 199). Durch den Wandel von Ernährungsmustern, den Umzug in städtische Gebiete und die vermehrte Verfügbarkeit von kostengünstigen, hochkalorischen, nährstoffarmen Convenience-Produkten in den Entwicklungsländern wird auch dort die Adipositas ein vermehrtes Problem. So leben mittlerweile zwei von drei Übergewichtigen in Entwicklungs- oder Schwellenländern (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 30).

### 3.1.5.1 Ursachen

Um Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten ist es zunächst erforderlich, die Ursachen für den vorherrschenden Hunger und auch die Fehlernährung zu klären. Eine Ernährungssicherheit besteht dann, wenn Nahrung verfügbar ist, der Zugang zur Nahrung gegeben ist und die Verwendung und Verwertung der Nahrung entsprechend dem Wohl der Menschen ist. Diese drei Punkte stellen die drei Säulen der Ernährungssicherheit dar (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 48*). Zur Nahrungsverfügbarkeit gehören die Eigenproduktion, der Handel, der Transfer und die Vorratshaltung. Der Zugang zur Nahrung wird über das Einkommen, die Preise, die Märkte, das Wissen, die Normen und die Infrastruktur beeinflusst. Die Verwendung und Verwertung der Nahrung ist abhängig von dem Wissen, dem Verhalten, dem Gesundheitszustand, der Hygiene und den Fürsorgemöglichkeiten. In all diesen Punkten können die Ursachen für eine Ernährungskrise liegen (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 48*).

Deutlich ist, dass bei dem Hunger auf der Welt nicht ein einfaches Produktionsproblem vorliegt, sondern auch ein Einkommensproblem. Menschen, denen keine finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, können sich weder ausreichend gesunde Nahrungsmittel von Lebensmittelhändlern leisten, noch Land und Utensilien für die Eigenversorgung erwerben. Drei grundlegende Ursachen tragen einen Großteil zu dieser wirtschaftlichen, in den Entwicklungsländern vermehrt auftretenden Situation bei. Zum einen ist es der wirtschaftliche Aufschwung in den Schwellenländern wie Indien und China. Hierdurch ändern sich die Essgewohnheiten der Menschen dort und die Fleischnachfrage wird immer größer. Das Problem liegt hier darin, dass für die Fleischproduktion Tierfutter aus Getreide produziert werden muss und dieses dann nicht mehr für den Menschen als Nahrungsmitteln zur Verfügung steht. Hierbei entsteht ein massiver Verlust an Energie, da für die Herstellung einer tierischen Kilokalorie müssen sieben pflanzliche Kilokalorien verbraucht werden (*Doll/Koch, 2011; S. 4*). Die nächste Ursache liegt in der Verwendung von pflanzlichen Rohstoffen, die als Nahrungsmittel dienen könnten, aber für die Herstellung von Biokraftstoffen verwendet werden. Für die Unternehmen scheint dies ein lukratives Geschäft darzustellen, doch ein großer Teil der Bevölkerung leidet darunter. Eine weitere gravierende Ursache für die weltweiten Ernährungskrisen ist der Klimawandel

und die vermehrten Naturkatastrophen. Mittlerweile werden weltweit 400-500 Naturkatastrophen pro Jahr gezählt, wobei es vor 30 Jahren nur ca. 125 im Jahr waren. Besonders lange Dürreperioden oder schlagartige Sinnfluten tragen extreme Folgen für die landwirtschaftliche Produktion von Nahrungsmitteln mit sich (*Doll/Koch, 2011; S. 4*).

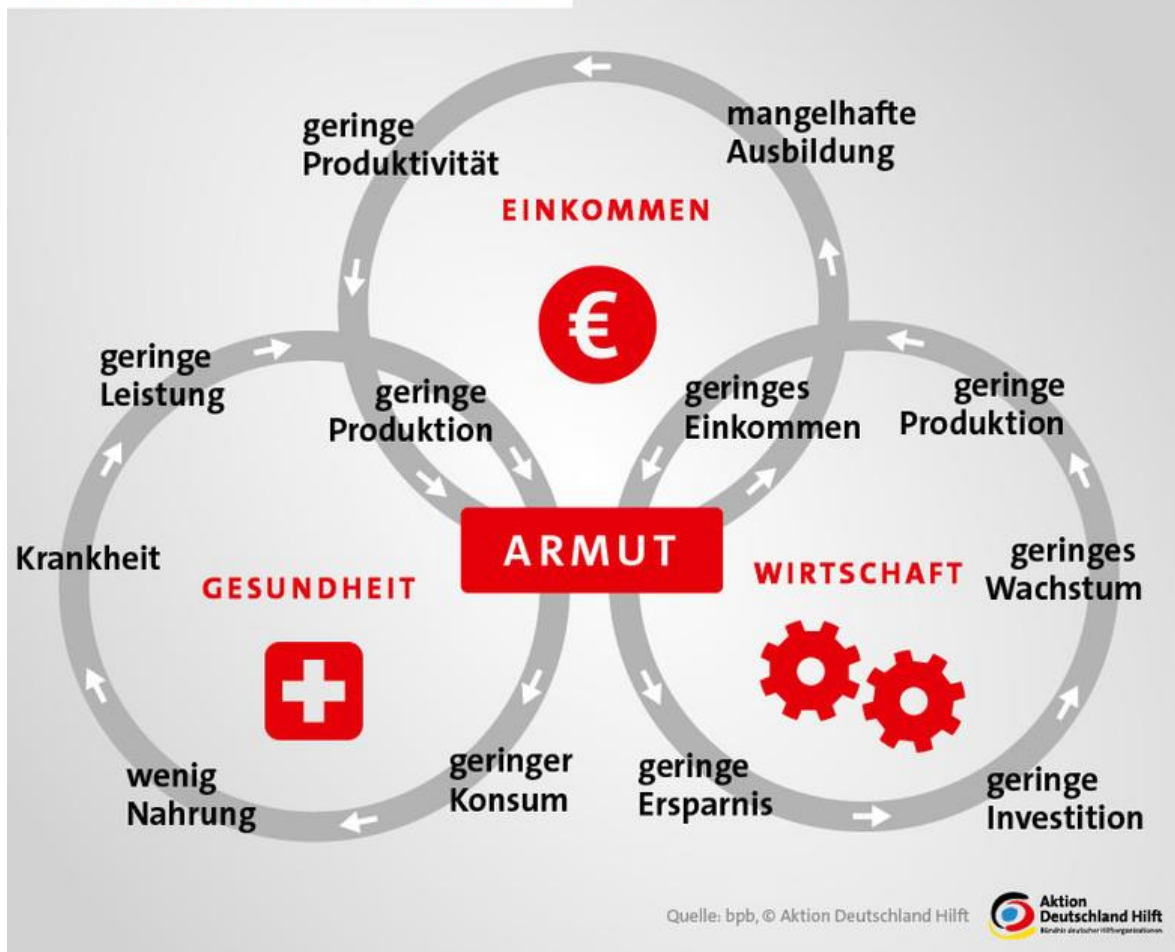
Neben diesen drei überwiegenden Ursachen gibt es noch viele weitere, die Ernährungskrisen auslösen oder verschlimmern. Unter anderem gehen Kleinbauern zugrunde, da sie der Konkurrenz auf den großen Märkten mit ihren Hohertragsprodukten nicht standhalten können. So treiben sie weder die Wirtschaft ihres Landes an, noch können sie sich selber versorgen (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 53 f.*). Außerdem ist Vielen der Zugang zu Nahrungsmitteln nicht gegeben, da die Lebensmittelpreise steigen und die Menschen in ihrem Land nicht ausreichend erwerbstätig sein können um genügend finanzielle Mittel für den Nahrungserwerb zu besitzen (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 58 f.*). Eine weitere Ursache liegt in der Verwendung und Verwertung von Nahrungsmitteln und hier hat häufig die Frau in der Familie eine entscheidende Rolle. Sie versorgt die gesamte Familie mit Nahrung und wenn sie nicht über ein ausreichendes Ernährungswissen verfügt, wird sie ihre Familie nicht adäquat ernähren können, selbst wenn genug Nahrung zur Verfügung stehen würde. Bei dem Ernährungswissen geht es um die Zubereitung, Lagerung oder Hygiene von Lebensmitteln sowie den Bedarf an Nahrung in den unterschiedlichen Lebensphasen. Die Frau hat hier in den meisten von Hunger betroffenen Kulturen die Verantwortung für die Ernährung ihrer gesamten Familie. Deshalb ist der Ernährungsstatus auch von ihr abhängig. Zudem muss beachtet werden, dass der Mann im Haus oft über die finanziellen Mittel entscheidet. Übergibt er einen Teil des erworbenen Geldes nicht an die Frau für die Lebensmittelbesorgung, ist auch er maßgeblich an einer Unterernährung der Familie beteiligt (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 60 f.*). Auch HIV und Aids stehen mit Unterernährung in Wechselwirkungen und die Zahl der Infizierten nimmt stetig zu. Diese Menschen besitzen oft weniger Appetit und nehmen somit zu wenig Nahrung zu sich. Des Weiteren stellt das weltweite Bevölkerungswachstum ein großes Problem dar. Zum einen brauchen mehr Menschen mehr Nahrung und zum anderen auch mehr Wohnraum. Hierdurch werden die Flächen für den Anbau von Nahrungsmitteln immer kleiner (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 62 ff.*). Zudem findet

ein vermehrtes *Landgrabbing* statt. Die reicheren Länder kaufen von den armen Ländern den Ackerboden, um damit einen Gewinn zu erzielen. Die Folge ist, dass den Bauern in den armen Regionen keine Ackerfläche mehr für den eigenen Anbau zur Verfügung steht (*Bartmann, 2012; S. 15*). Eine weitere Ursache für den Hunger und die Mangelernährung ist der Verlust der Nahrungsmittelvielfalt aus einheimischem Anbau. So werden z. B. im westafrikanischen Land Guinea-Bissau die ursprünglich sehr verschiedenen Reissorten, die jahrelang als Hauptnahrungsquelle für die Bewohner selbst und Nachbarstaaten galten, nicht mehr angebaut. Stattdessen wird billiger Reis aus Asien importiert und im Gegenzug Cashewkerne nach Asien exportiert. Dort musste, wie auch in vielen afrikanischen Ländern, der einheimische und vielfältige Nahrungsmittelanbau großen Plantagen für den Anbau von Monokulturen zum Export weichen. Gleichzeitig nahm die Verwendung von Kunstdünger und Pestiziden zu. Dies hat den Verlust der Artenvielfalt zur Folge und eine ausgewogene Ernährung wird verhindert. Außerdem ist die Landwirtschaft eng mit der Umwelt verknüpft, sodass z. B. die Rodung von Waldflächen zur landwirtschaftlichen Nutzung oder die Verschmutzung der Weltmeere ganze Ökosysteme aus dem Gleichgewicht bringt. Gleichzeitig gehen viele Nahrungsquellen für eine nährstoffreiche Ernährung verloren (*Worldwatch Institute, 2011; S. 113 f.*).

So sind diese und noch viele weitere Ursachen sehr unterschiedlichen Ursprungs. Sie sind bedingt durch das Klima, die politische und wirtschaftliche Situation eines Landes, die Situation auf den Weltmärkten oder auch kulturell oder Lebensstilbedingt. Es gibt folglich keine eindeutige Ursache und zur Bekämpfung der Ernährungskrisen muss an vielen Punkten gleichzeitig angesetzt werden. Das Schaubild vom Kreislauf der Armut der ADH macht noch einmal deutlich, wie viele Ursachen in die Entstehung von Hunger mit einspielen und wie abhängig die einzelnen Ursachen voneinander sind (Abbildung 1). Daran kann auch festgelegt werden, dass nicht nur an einem einzelnen Punkt zur Bekämpfung des Hungers anzusetzen ist, sondern ein Zusammenspiel aus vielen Handlungen benötigt wird, um die drei ineinander greifenden Teufelskreise der Armut zu durchbrechen (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017a*). Armut und Hunger bedingen sich gegenseitig. Wenn jemand arm ist, hat er kein Geld um sich Nahrung zu kaufen und wenn jemand hungert, hat er keine Kraft um zu wirtschaften (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017b*).



## DER KREISLAUF DER ARMUT



**Abbildung 1:** Der Kreislauf der Armut. (Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017a)

### 3.1.5.2 Folgen für den Menschen

Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen, globalen oder lokalen Ursachen, die eine Ernährungskrise entstehen lassen, bringen schwerwiegende Folgen sowohl für einzelne Personen, die gesamte Bevölkerung als auch für das betroffene Land selbst mit sich (*Hackenbruch, 2009; S. 196 f.*). Es herrscht permanent ein Wechselspiel zwischen den Ursachen und Folgen von Hunger und Unterernährung. Liegt Hunger und Unterernährung vor, ist die gesundheitliche, körperliche und physische Verfassung eines Menschen sehr schlecht. Er wird häufiger krank, denn sein Körper ist zu geschwächt um sich gegen Infektionen zu wehren. Außerdem ist er weder körperlich noch geistig ausreichend leistungsfähig, um eine adäquate Bildung zu erlangen und eine effiziente Arbeit auszuführen. Dadurch wirtschaftet er weder für sich selber, noch bringt er als Arbeitskraft die Wirtschaft des Landes in dem er lebt voran. Wiederum hat er keine Mittel sich Nahrung zu kaufen, um damit seinen Ernährungsstatus und auch seine gesundheitliche Verfassung zu verbessern. Es liegt folglich auch hier ein Teufelskreis vor, aus dem aus eigener Kraft nur schwer ein Ausweg zu finden ist. Es zeigt aber, dass eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Gesamtsituation leistet (*Hackenbruch, 2009; S. 197 f.*).

Maßgeblich ist auch zu vermerken, dass es ein Teufelskreis ist, der bereits in der Schwangerschaft beginnt. Eine unterernährte Mutter bringt ein unterernährtes Kind zur Welt, dessen Krankheitsprognose aufgrund eines schwächeren Immunsystems sehr schlecht ist und damit einhergehend auch die Mortalität (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017c*). Oft leiden solche Kinder, die schwer unterernährt sind, an Marasmus (Auszehrung) oder sogar an der gefährlicheren Form der Protein-Energie-Malnutrition, dem Kwashiorkor (Mangelernährung mit Ödembildung) mit düsterer Überlebensprognose. Außerdem entwickeln sich unterernährte Kinder viel langsamer und schlechter und werden als Erwachsene nie so leistungsfähig sein, wie Menschen die von Kind an gut ernährt waren. Damit erreichen sie zum einen keine vernünftige Bildung, selbst wenn sich ihre Familie eine Form der Bildung leisten kann. Zum anderen werden sie rein körperlich nie in der Lage sein, eine produktive und leistungsfähige Arbeitskraft darzustellen. Folglich werden sie nie ausreichend erwerbstätig sein und sich selbst auch als Erwachsener nur schwer mit Nahrung versorgen können. Gleichzeitig kurbeln sie ebenso wenig

die Wirtschaft des eigenen Landes an. Ferner werden solche Menschen selber unterernährte Kinder zur Welt bringen und der Teufelskreis beginnt von vorne (*Hackenbruch, 2009; S. 197*).

Eine weitere schwere Folge ist der sogenannte *Hidden Hunger*. Es ist ein versteckter Hunger, was bedeutet, dass Menschen rein äußerlich normal oder sogar überernährt erscheinen können, sie aber an gravierenden Nährstoffmangel leiden. Diese resultieren aus zu wenig Nahrung insgesamt oder einer zu einseitigen Ernährung. So wird sich in den meisten Entwicklungsländern fast ausschließlich durch Grundnahrungsmittel wie Reis, Mais oder Hirse ernährt. Diese liefern zwar genug Nahrungsenergie, enthalten aber nicht ausreichend Nährstoffe (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 22*). Dieser versteckte Hunger kann auch ein Problem von übergewichtigen oder gar adipösen Menschen sein, wenn deren Ernährung sehr hochkalorisch aber zudem einseitig ist, z. B. durch den übermäßigen Verzehr von Fast Food oder Süßwaren. Die beim *Hidden Hunger* am häufigsten auftretenden Nährstoffmängel betreffen Eisen, Vitamin A und Jod. Ein Eisenmangel verursacht in den meisten Fällen eine Anämie, die wiederum für eine hohe Müttersterblichkeit in der Schwangerschaft und eine erhöhte Kindersterblichkeit sorgt. Außerdem bringt sie eine verminderte intellektuelle Entwicklung mit sich und eine verminderte Leistungsfähigkeit. Ein Mangel an Vitamin A ist fast in der Hälfte aller Entwicklungsländer verbreitet. Er führt in schlimmen Fällen zu Blindheit und einer verminderten Immunabwehr, die wiederum für eine erhöhte Krankheitsanfälligkeit und damit für eine erhöhte Mortalitätsrate sorgt. Ein Mangel an Jod ist regional abhängig von der Bodenqualität. Er sorgt für eine Hirnschädigung und somit für eine schwere Störung der intellektuellen Entwicklung. Speziell in der Schwangerschaft sind pro Jahr 18 Millionen Babys von mentalen Schädigungen betroffen (*Hackenbruch, 2009; S. 198 f.*).

Es zeigt sich, dass eine vielfältige Ernährung einen enormen Beitrag für das Leben eines einzelnen Menschen, das Überleben einer gesamten Bevölkerung und die Entwicklung eines ganzen Landes leistet. Gleichzeitig wirkt sich das auch auf die Situation der gesamten Weltbevölkerung aus, da u. a. durch politische Entscheidungen, humanitäre Hilfe, Entwicklungshilfe, Kriege oder Flüchtlingsbewegungen alle Länder in gewisser Weise mit einander in Verbindung stehen.

### 3.1.5.3 Handlungsbedarf

Die Ursachen von Ernährungskrisen sind vielfältig und die Folgen für die Menschen und ihre Länder gravierend. Aufgrund dessen besteht enormer Handlungsbedarf. Entscheidend bei der Bekämpfung von Ernährungskrisen, Fehlernährung und dem Hunger auf der Welt ist auch eine veränderte Weltanschauung. Damit ist zum einen gemeint, dass es nicht das eine Handlungskonzept für jede Region auf der Welt gibt und somit kein allgemeingültiger Leitfaden entwickelt werden kann. Jedes Gebiet bringt andere Grundvoraussetzungen mit sich, bezogen auf klimatische, politische, soziale, kulturelle, gesundheitliche oder bildungspolitische Bedingungen. Das bedeutet wiederum, dass eine Maßnahme, die in dem einen Land z. B. den Hunger bekämpfen konnte, in einem anderen Land keine Wirkungen zeigen kann oder die Situation sogar verschlechtert. Bei der einen Hungersnot reicht vielleicht eine landwirtschaftliche Maßnahme, die die Produktion fördert, aber in einem anderen Land muss vielleicht etwas an der Bildung und Rolle der Frau verändert werden (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 134 f.). Zum anderen ist gemeint, dass sich die Welternährungspolitik insoweit verändern muss, einen Weg zu finden, der nicht mehr nur auf Wachstum aus ist, sondern auf Nachhaltigkeit. Wachstum sorgt meist nur dafür, dass die, die schon im Überfluss leben, nur noch mehr bekommen und nicht die, denen es am nötigsten fehlt. Nachhaltigkeit würde dafür sorgen, dass das Vorhandene effizienter und gerechter genutzt wird. Angesetzt werden muss dafür in der nachhaltigen Landwirtschaft und damit gleichzeitig in der gerechten Ressourcenverteilung, dem Umwelt- und Artenschutz, der Gesundheit und den Bildungschancen (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 135). Die zur Verfügung stehende Nahrung muss mehr wertgeschätzt werden, denn bis zu 50 % der vorhandenen Lebensmittel werden in Wohlstandsgesellschaften, die eh schon oft über ihren Bedarf essen, weggeworfen. Außerdem muss die Nahrung so geordnet und fair verteilt werden, dass die in Armutsgesellschaften herrschende Ernährungsunsicherheit beseitigt werden kann (*Bartmann*, 2012; S. 14).

Die Akteure, die hier handeln können und müssen, sind die internationale Politik, die nationalen Regierungen, die Zivilgesellschaften und jeder einzelne Mensch. Die internationale Politik muss die soziale Gerechtigkeit in den Fokus stellen und deutlich machen, dass jeder Mensch ein Recht auf eine bedarfsgerechte Ernährung hat (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011, S. 87 f.) Die kleinbäuerliche Landwirtschaft

muss gefördert werden, da sie gegenüber der großflächigen, industriellen Landwirtschaft positivere Wirkungen auf die Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft zeigt (Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 100). Zudem gilt es durch strukturpolitische Maßnahmen die Infrastrukturen eines Landes zu verbessern, für eine soziale Sicherung zu sorgen, die Gesundheit zu fördern, die Trinkwasserversorgung und Sanitätseinrichtungen auszubauen und die Frauen in ihrer zentralen Rolle zu stärken (Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 113 ff.). Auf Seiten der nationalen Regierungen bedeutet es, das Recht auf Nahrung als ein grundsätzliches zu sehen und mit anderen Regierungen und internationalen Strukturen zu kooperieren (Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 139 f.). Die Zivilgesellschaften tragen grundsätzlich eine Schlüsselrolle in der Stärkung der Aktionen von Regierungen und Institutionen. Arbeiten diese nicht in Kooperation, ist ein Wandel der Situationen sehr schwer (Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 173 f.) Jeder einzelne Mensch kann durch seine Lebensweise auch etwas dazu beitragen. Hierbei geht es um den Kauf von nachhaltig produzierten und fair gehandelten Produkten, den regionalen und saisonalen Einkauf z. B. von Obst und Gemüse, die Bevorzugung von recycelbaren Produkten, um die Beachtung des Artenschutzes und der Treibhausgasemissionen und darum, sich selber zu engagieren, z. B. in internationalen Organisationen der Nothilfe und EZ (Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 185 ff.).

Somit hat sich noch einmal herauskristallisiert, dass auf den Ebenen der Landwirtschaft, der Wirtschaft, der Gesundheit, der Bildung und der politischen Strukturen Handlungsbedarf besteht. Es ist demnach nicht mit der Aktion in einem Handlungsfeld erledigt, sondern es muss immer global sowie gleichzeitig lokal gedacht werden. Im Folgenden sollen dennoch spezielle Handlungsmaßnahmen in akuten Ernährungskrisen oder zur Prävention derer erläutert werden, die von Organisationen der Nothilfe und EZ im Bereich der Ernährungssicherung ausgeübt werden können und zunächst der Bereich der Ernährungssicherung beschrieben werden.

### 3.1.5.3.1 Ernährungssicherung

Die Ernährungssicherung ist ein Arbeitsgebiet, das sich damit beschäftigt, die Probleme der Welternährungskrisen zu beseitigen und für eine vorherrschende Ernährungssicherheit zu sorgen. Eine Ernährungssicherheit besteht dann, wenn es jedem Menschen möglich ist, sich mit ausreichenden und physiologisch wertvollen Nahrungsmitteln zu versorgen. Dafür müssen drei grundlegende Kriterien erfüllt sein. Die Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln muss gegeben sein, sodass jedem Menschen durch Eigenproduktion, Handel oder Hilfen auf nationaler Ebene genügend Nahrungsmittel zur Verfügung stehen. Der Zugang zu Nahrungsmitteln muss gewährleistet sein, entweder durch Eigenproduktion oder durch eine ausreichend vorhandene Kaufkraft, falls die Eigenproduktion nicht genügt. Die Verwendung und physiologische Verwertung der Nahrungsmittel muss gegeben sein und zwar dadurch, dass der physiologische Bedarf jedes Individuums gedeckt wird und es nicht zu einer Unterernährung kommt. Hierfür muss eine gute Quantität, Qualität, Hygiene, Zubereitung, Lagerung und Zusammensetzung der Nahrung vorherrschen. Ebenso muss der Gesundheitszustand der Menschen dementsprechend gut sein, damit die Nahrung vom Körper verwertet werden kann (*Hartmannshenn*, 2004; S. 15). Somit ist es auch unerlässlich, die Begriffe Nahrungssicherheit (*food security*) und Ernährungssicherheit (*nutrition security*) zwar thematisch voneinander abzugrenzen aber bei direkten Handlungsmaßnahmen immer gemeinsam zu betrachten. Die Nahrungssicherheit meint den für jeden Menschen zu jeder Zeit gesicherten Zugang zu qualitativ hochwertigen und sicheren Lebensmitteln, die ihm ein gesundes und aktives Leben ermöglichen. Die Ernährungssicherheit geht hier noch weiter. Sie schließt neben den Kriterien der Nahrungssicherheit auch die ausreichende Gesundheitsversorgung, eine soziale Fürsorge, eine gesunde Umwelt, sauberes Trinkwasser und genügend sanitäre Einrichtungen mit ein. Wird von Nahrungssicherung oder Ernährungssicherung gesprochen, ist der Weg in die jeweilige Sicherheit gemeint (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 35). Mit diesem Feld der Ernährungssicherung beschäftigen sich die Organisationen der Nothilfe und EZ auf teils sehr unterschiedliche Art und Weise.

Die GIZ setzt als Beispiel bei ihrem Lösungsansatz für die Ernährungssicherung an verschiedenen Punkten an. Sie bietet den nationalen Regierungen und Institutionen

Politikberatung an, um sie in Entwicklung und Umsetzung von Ernährungsangelegenheiten zu unterstützen. Außerdem setzen sie an landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten an, um für qualitativ hochwertige und nährstoffreiche Nahrungsmittel vor Ort zu sorgen. Zudem arbeiten sie mit dem Privatsektor zusammen und versuchen durch Verbindung von Entwicklungszielen mit unternehmerischem Interesse, die Entwicklung eines Landes in verschiedenen Sektoren, wie der Landwirtschaft oder Bildung, voranzutreiben (*Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH*, 2015). Des Weiteren geht es ihnen darum, die Ernährung in unsicheren Lagen wie Naturkatastrophen oder Konflikten zu sichern. Dies geschieht z. B. durch Unterstützungsmaßnahmen wie Nahrungsmittelhilfen, um der Bevölkerung so über eine Krise hinweg zu helfen. Nachhaltige und diversifizierte Nahrung steht auch auf ihrem Aktionsplan. Diese soll z. B. durch den erleichterten Zugang zu Land und Wasser, Ressourcenmanagement und verbesserte Leistungsfähigkeit erlangt werden. Zuletzt sorgen sie noch für eine verbesserte Mutter-Kind-Gesundheit und Ernährung. Hier legen sie das Augenmerk auf die ersten 1000 Tage von Beginn der Schwangerschaft bis zum vollendeten zweiten Lebensjahr. Sie sorgen in dieser Zeit für die ausreichende Versorgung mit qualitativ hochwertigen und nährstoffreichen Lebensmitteln für Mutter und Kind sowie für den Zugang zu Gesundheitsleistungen und Bildung (*Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH*, 2015). Auf diese Weise wird versucht die Ernährungssicherheit zu erreichen.

Im *Sphere* Handbuch gibt es für die Arbeit im Bereich Ernährungssicherung allgemeine Mindeststandards zur Nahrungsmittelsicherheit und Ernährung, an denen sich die Organisationen der Nothilfe und EZ orientieren sollten. Diese Mindeststandards untergliedern sich in die Beurteilung der Nahrungsmittelsicherheit und Ernährung, Säuglings- und Kleinkinderernährung, Management von akuter Mangelernährung und Mikronährstoffmängeln sowie in die Nahrungsmittelsicherheit. Letztere unterteilt sich nochmals in Nahrungsmitteltransfers, Bargeld- und Gutscheintransfers und Existenzgrundlagen (*The Sphere Project*, 2011; S. 162 ff.). Im Folgenden soll ein Überblick über die unterschiedlichen Handlungsfelder gegeben werden.

### 3.1.5.3.2 Handlungsmaßnahmen

Die Organisationen der Nothilfe und EZ können auf unterschiedliche Art und Weise entweder präventiv oder im akuten Notfall wie folgt eingreifen. Zu unterscheiden ist, dass die EZ eher präventiv, nachhaltig und langfristig eingreift und die Nothilfe eher eine kurzfristige Maßnahme darstellt, die im akuten Fall das Leid der Menschen zu lindern versucht (*Schäfer-Radojicic*, 2008).

Demnach setzt die vermehrt präventive Arbeit der EZ bezogen auf Ernährungskrisen wohl eher in Bereichen der Förderung der nachhaltigen Landwirtschaft und somit Nahrungsmittelproduktion, der allgemeinen Wirtschaftsförderung, der Besserung von sozialen und gesundheitsbezogenen Systemen und der Bildung an. Bezogen auf die Bildungsförderung können hier Maßnahmen wie die Stillförderung stattfinden oder die allgemeine Schulbildung inklusive Ernährungsbildung (*Hackenbruch*, 2009; S. 203 ff.). Hier ist ein entscheidender Punkt das *Empowerment* der Frauen, da sie eine traditionelle und entscheidende Rolle in der Ernährung der Familie spielen und diese von ihrem (Ernährungs-)Bildungsstand abhängig ist (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 60). Zudem geht es um die Förderung der nachhaltigen Landwirtschaft. Dabei wird z. B. auf innovative, mit essenziellen Nährstoffen anreicherte, Pflanzen zurückgegriffen oder Kleinbauern werden in ihrer Selbstversorgung mit einer Vielzahl von verschiedenen Nahrungsmitteln für eine abwechslungsreiche und nährstoffhaltige Ernährung beraten und unterstützt (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer*, 2011; S. 101 ff.).

Die Nothilfe setzt eher in akuten Krisen an. Sie übernimmt in Ernährungskrisen oft die Aufgabe der Versorgung von hungerleidenden und unterernährten Menschen. Dabei geht es zunächst um die Erfassung des Ernährungsstatus eines Menschen, um das Maß einer Unterernährung beurteilen zu können. Hierfür stehen unterschiedliche Möglichkeiten zur Verfügung. Die anthropometrischen Daten eines Menschen, Größe (in cm) und Gewicht (in kg), werden grundlegend gemessen und ins Verhältnis zu seinem Alter und auch Geschlecht gesetzt. Bei Kindern wird die Körperlänge, in liegender Position, bestimmt, und nicht die Körpergröße im Stehen wie bei Erwachsenen. Um die Werte dann zu beurteilen, wird eine Bezugsgröße benötigt. Diese stellen normal ernährte Menschen im gleichen Alter und Geschlecht dar. Für Kinder von der Geburt bis zum fünften Lebensjahr gibt es seit 2005 einen



Standard der *World Health Organization* (WHO) der als Bezugsgröße genutzt werden kann. Für diesen wurden die Werte von gut ernährten Kindern aus sechs sehr unterschiedlichen Ländern (Brasilien, Ghana, Indien, Norwegen, Oman und USA) verwendet (*Hackenbruch, 2009; S. 200*). Zudem werden die einzelnen Größen noch in ein Verhältnis zueinander gesetzt und die Standardabweichungen (SD) von der jeweiligen Bezugsgröße festgehalten. Anhand dieser Beurteilung wird der Ernährungsstatus beurteilt. Bei dem Verhältnis von Körpergewicht zu Körperlänge (kg/cm) gilt  $< - 2 SD$  als moderate Unterernährung und  $< - 3 SD$  als schwere akute Unterernährung. Das Ganze beschreibt aber nur eine Wahrscheinlichkeit. Für die exakte Beurteilung muss jeder Mensch individuell mit seinen Umständen betrachtet werden. Als weitere Messgröße wird die Körperlänge (in cm) mit dem Alter in Lebensmonaten ins Verhältnis gesetzt. Hier ist der entscheidende Faktor, dass die Körperlänge eines Kindes zwar erst sehr spät von einer Unterernährung beeinflusst wird, aber wenn das zutrifft, gilt sie als ein sehr aussagekräftiger Indikator. Hier wird ab  $< - 2 SD$  von dem sogenannten *Stunting* gesprochen (*Hackenbruch, 2009; S. 201*). *Stunting* ist eine durch Unter- oder Mangelernährung bedingte Unterentwicklung bei Kindern bei der vor allem ein verzögertes Längenwachstum besteht. Aufgrund dessen ist eine Beurteilung des Ernährungsstatus durch Betrachtung des Körper-Gewicht-Verhältnisses wie bei Erwachsenen bei Kindern nicht angemessen (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017c*). Als letztes kann noch das Körpergewicht zum Alter ins Verhältnis gesetzt werden, wobei dies ohne die Inaugenscheinnahme der Körperlänge wenig aussagekräftig ist und die Gefahr einer Fehldiagnose potenziert wird. Aus materieller Sicht werden für diese Beurteilung folgende Utensilien benötigt: Waage, Längenmessinstrument, Wachstumskurven, Referenztabelle oder Computer mit einer entsprechenden Software (*Hackenbruch, 2009; S. 201 f.*).

Eine weitere, sehr häufig praktizierte Messmethode zur Beurteilung des Ernährungszustandes ist die Messung des mittleren Oberarmumfangs, dem MUAC (*Mid-upper arm circumferences*). Hierfür gibt es entsprechende Maßbänder, die je nach Umfang mit den Farben Grün, Gelb und Rot eine rasche Erfassung des Ernährungsstatus ermöglichen. Diese Messmethode ist für Kinder von einem bis fünf Jahren sehr gut geeignet, da sich der Oberarmumfang in dieser Lebenszeit normalerweise nur geringfügig verändert. Hier gelten folgende Werte:  $\geq 13,5$  cm = normal ernährt;

13,5 cm – 11,5 cm = unterernährt; < 11,5 cm = schwer unterernährt. Bei einem Oberarmumfang von unter 11,5 cm ist die Mortalitätsrate massiv erhöht. Der Vorteil dieser Messmethode ist die einfache und schnelle Anwendung sowie die schnelle Beurteilung des Ernährungsstatus. Dennoch ist es elementar, dass die Messung am besten immer von ein und derselben Person durchgeführt wird, um Messfehler zu vermeiden (*Hackenbruch, 2009; S. 202*).

Bei schwer unterernährten Kindern kann es zu Komplikationen, wie Dehydratation, Hypoglykämie, Hypothermie, asymptomatische Infektionen, Koma oder einem apathischen Zustand, kommen. Diese können schwerwiegende Komplikationen mit sich tragen. Sie gelten als klinische Notfälle und es bedarf einer sofortigen medizinischen Behandlung in einem dafür vorgesehenen Zentrum (*Hackenbruch, 2009; S. 205*) Für die entsprechende Behandlung gibt es die von der WHO herausgegebene Richtlinie *Management of severe acute malnutrition in infants and children*. In dieser steht auch die Erfassung des Ernährungsstatus über MUAC und die Überprüfung auf Ödeme, um einen möglicherweise vorliegenden Kwashiorkor beurteilen zu können. Außerdem sollen Kinder, die keine Komplikationen aufweisen und genügend Appetit haben, wieder aus der Einrichtung entlassen werden und zuhause behandelt werden. So ist die Kontaminationsgefahr geringer (*WHO, 2017*). Entscheidend bei schwer unterernährten Kindern ist vor allem die enge Betreuung in den ersten Stunden bis hin zu zwei Tage. Bei einem entsprechend guten Management kann die Mortalitätsrate dadurch unter 5 % gebracht werden. Allerdings ist dies eher eine Seltenheit. Dagegen kommen Mortalitätsraten von 30-40 % leider häufig vor (*Hackenbruch, 2009; S. 205 f.*)

Einen weiteren Sektor, den sowohl die Organisationen der Nothilfe als auch der EZ bedienen können, stellt die Ernährungsförderung dar. Diese setzt direkt bei den schwangeren Frauen an, bei denen häufig der Teufelskreis häufig beginnt. In der Schwangerschaftsvorsorge geht es darum, dass die Mutter mit genügend Energie und entsprechenden Mikronährstoffen versorgt ist, um die Gesundheit des Fetus aber auch ihre eigene zu sichern. Zentral gilt es hier, für eine vermehrte Kalorienzufuhr von 200-300 kcal mehr pro Tag zu sorgen. Kontrolliert werden kann dies anhand der Gewichtszunahme in der Schwangerschaft, die im Durchschnitt bei 12 kg liegen sollte (*Hackenbruch, 2009; S. 203*). Zudem sollte auf eine ausreichende

Eisenzufuhr geachtet werden, da der Bedarf in der Schwangerschaft um das Dreifache erhöht ist. Hier sollte eine Supplementierung ab dem dritten Trimester veranlasst werden. In Jodmangelgebieten wird eine einmalige Jod-Gabe in der Frühschwangerschaft empfohlen. Vitamin A ist auch ein Mikronährstoff der in der Schwangerschaft klinisch manifest werden kann, z. B. durch eine auftretende Nachtblindheit. Bei der Supplementierung ist hier aber Vorsicht geboten, weil eine zu hohe Gabe den Fetus schädigen kann. Die Optionen sind hier eine niedrig gehaltene Supplementierung während der Schwangerschaft oder eine hohe Dosis für die Mutter direkt nach der Geburt (*Hackenbruch, 2009; S. 203*).

Einen weiteren Bereich der Ernährungsförderung stellt die Stillförderung dar. Grundlegend gilt es hier zu vermitteln, dass die Muttermilch die beste Nahrungsquelle für ein Neugeborenes darstellt. In entsprechenden Gebieten sollten die Säuglinge die ersten sechs Monate ausschließlich gestillt werden und bis hin zum zweiten Lebensjahr noch weiter gestillt werden. Hier stellt vor allem die Aufklärung der Mütter und auch weiterer Familienangehöriger oder Hebammen eine verantwortungsvolle Aufgabe dar. Es ist keine Seltenheit, dass z. B. Großmütter die Mütter aus traditionellen Gründen oder falschen Weisheiten vom Stillen abhalten. Speziell das Kolostrum wird in vielen Regionen als schädlich angesehen, wobei dies aber erforderlich Inhaltstoffe für das Neugeborene und sein Immunsystem enthält (*Hackenbruch, 2009; S. 203 f.*). Von der Ernährung mit Säuglingsnahrung ist aufgrund von mangelnder Hygiene in vielen Gebieten und verminderter Immunabwehr durch Fehlen der Immunglobuline aus der Muttermilch abzuraten. Eine bedeutsame Frage bei der Stillförderung ist, ob bei einer vorliegenden HIV-Infektion gestillt werden soll oder nicht. In Deutschland würde davon abgeraten werden, aber hier sind die hygienischen und medizinischen Bedingungen auch dementsprechend hoch. In vielen Krisengebieten wird das Stillen trotz HIV-Infektion empfohlen, da die Übertragungsgefahr bei guter Hygiene und Brustpflege entsprechend gering ist und das Nicht-Stillen die Überlebenschancen des Kindes sehr geringhalten würde. Mit der Stillförderung wird schon bei der Schwangerschaftsvorsorge begonnen. Hierbei geht es darum, die Schwangere nach ihrer Still Erfahrung und ihrer Einstellung zum Stillen zu befragen und sie auf die enorme Bedeutsamkeit des Stillens hinzuweisen. Außerdem wird die Brust untersucht und eine individuelle Beratung vorgenommen (*Hackenbruch, 2009; S. 203 f.*).

Ein weiterer Teil der Ernährungsförderung betrifft die Kleinkinder. Bei ihnen ist es wesentlich, die Entwicklung durch regelmäßiges Wiegen und Eintragen des Gewichts in eine Wiegekarte zu beobachten. Es ist bedeutsam, dass das Gewicht stetig zunimmt. Eine Stagnierung oder sogar eine Abnahme des Gewichtes stellt immer ein Alarmzeichen dar (*Hackenbruch, 2009; S. 204 f.*). Dennoch muss das Gewicht immer im Verhältnis zur Gesamtsituation des Kindes gesehen werden, da ein einfacher Vergleich zweier Kinder gleichen Alters eine Fehldiagnose mit sich bringen könnte. So können Kinder gleich viel wiegen, aber unterschiedlich groß sein oder mit einem unterschiedlichen Gewicht gestartet sein. Dies sollte nie außer Acht gelassen werden. Die Lebensphase zwischen dem 6. Lebensmonat und den 2. Lebensjahr stellt eine kritische Phase dar, in der die Ernährungsberatung besonders erforderlich ist. In dieser Phase kommt es zur Umstellung auf eine feste Nahrung und es kann vermehrt zu Infektionen mit Durchfällen kommen, die das Gewicht senken können (*Hackenbruch, 2009; S. 204 f.*). Aufgrund dessen sollte die Ernährungsberatung drei wesentliche Eckpunkte abdecken. Sie sollte sicherstellen, dass die Energiedichte der Nahrung ausreichend ist. Dafür muss darauf hingewiesen werden, einen Brei nie zu verdünnen, weil aufgrund der geringen Magenkapazität eines Kleinkindes ist dieses durch das erhöhte Volumen schneller satt, hat aber zu wenig Energie zu sich genommen. Zudem können bei Bedarf Nahrungsmittel mit hochkalorischen Substanzen wie Ölen oder Erdnusspasten zugesetzt werden. Außerdem ist das Füttern aus einer Tasse mit einem Löffel zu fördern. Einen weiteren Eckpunkt der Ernährungsberatung stellt die Erhöhung der Mahlzeitenhäufigkeit dar. Dies ist wiederum relevant aufgrund der geringen Magenkapazität eines Kleinkindes. Sie sollten 4-5 Mahlzeiten täglich bekommen. Hier ist es wegen der Kontaminationsgefahr unerlässlich keine aufbewahrten, vorgekochten und ungekühlten Speisen zu verwenden (*Hackenbruch, 2009; S. 205*). Dies spricht auch gleich dem letzten Eckpunkt der Ernährungsberatung an, die Förderung der Hygiene, um Infektionen wie Durchfallerkrankungen so gut es geht vorzubeugen. Eine hygienisch reine Zubereitung und Fütterung der Speisen ist äußerst bedeutsam. Dafür sind das Händewaschen vor der Zubereitung und Fütterung sowie das Auskochen der Utensilien essenziell. Hier wird außerdem wieder zu der Fütterung mit Löffeln und Tassen anstatt zum Gebrauch von Trinkflaschen geraten, da letztere sehr schwer zu reinigen sind (*Hackenbruch, 2009; S. 205*).

Weitere Maßnahmen zur Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung sind Programme zur Bekämpfung des Mikronährstoffmangels. Hierfür gibt es vier verschiedene Maßnahmen wie als erstens die Fortifikation, die Anreicherung von Nahrungsmitteln mit Mikronährstoffen. Hier wird beispielsweise an Pflanzensorten geforscht, denen bestimmte Nährstoffe in der Produktion zugesetzt wurden wie z. B. *golden rice* mit Betacarotin oder mit Jod angereichertes Salz. Als zweites geht es um die Supplementierung von bestimmten Mikronährstoffen, z. B. Vitamin A für Mütter und Kleinkinder oder Eisen in der Schwangerschaft (*Hackenbruch, 2009; S. 206 f.*). Als nächstes gibt es die Aufklärung der Bevölkerung durch Ernährungsberatung und Informationen. Hier gilt es zu verdeutlichen, wie bedeutungsvoll eine abwechslungsreiche Ernährung ist. Jedoch müssen auch die Möglichkeiten und Gegebenheiten in dem jeweiligen Land bzw. der Bevölkerung und einzelnen Familie beachtet werden. Als letztes wird noch die Ernährungsverbesserung angestrebt, die sogenannte Diversifikation der Nahrung (*Hackenbruch, 2009; S. 206 f.*). Dabei geht es um eine Kombination von angereicherter Nahrung, gezielten Ernährungsinterventionen und Ernährungsberatung (*Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ, 2012*).

Eine weitere grundlegende und sehr bedeutsame Maßnahme zur Bekämpfung von Hunger und Mangelernährung ist der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der biologischen Vielfalt in vielen Gebieten auf der Erde. Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind etwa 75 % der genetischen Vielfalt an Nutzungspflanzen verloren gegangen, was zu einer Verarmung der Ernährung geführt und damit Hunger- und Mangelernährung mitbedingt hat (*Worldwatch Institute, 2011; S. 117 ff.*). Hochkalorische und nährstoffarme Lebensmittel wie Maggi-Brühwürfel, Milchpulver und Softdrinks haben die traditionellen Lebensmittel verdrängt und die Ernährung negativ beeinflusst (*Worldwatch Institute, 2011; S. 120*). Es geht folglich darum, dem entgegen zu wirken und ein nachhaltiges Agrarsystem zu schaffen. Dieses hat eine positive Wirkung auf das Human-, Sozial- und Naturkapital eines Landes, ohne dabei das Vermögen zukünftiger Generationen zu verbrauchen. Dafür ist es z. B. relevant wieder auf einheimische Sorten zurückzugreifen, vielfältig Lebensmittel anstatt Monokulturen anzubauen und auf das Wissen der einheimischen Frauen über die Verarbeitung von Nahrungsmitteln und die heimische Lebensmittelproduktion zu vertrauen (*Worldwatch Institute, 2011; S. 117 ff.*). Organisationen wie *Slow Food International*

setzen sich diesen Aspekt der Hungerbekämpfung zur Aufgabe (*Worldwatch Institute*, 2011; S. 115). Ein Beispielprojekt ist die Einrichtung von Schulgärten in afrikanischen Ländern. Hier werden Lebensmittel für die Schulverpflegung angebaut und übrig gebliebene Lebensmittel den Familien für zuhause mitgegeben. Außerdem wird der Gartenbau mit Schulfächern verknüpft, sodass die Schüler lernen, wie sie nachhaltige Landwirtschaft betreiben können (*Worldwatch Institute*, 2011; S. 125 f.).

## **3.2 Eigene Erhebung**

Aus der Literaturrecherche hat sich ergeben, dass das Studium der Oecotrophologie ein interdisziplinäres Studium ist, welches neben dem Bereich der Ernährung noch viele weitere Bereiche wie z. B. Kommunikation, Haushaltwissenschaften oder Ökonomie beinhaltet. Bei Betrachtung der Arbeit von Organisationen der Nothilfe und EZ fällt auf, dass diese Interdisziplinarität gefragt ist, um (Ernährungs-)Projekte erfolgreich umzusetzen. Dennoch stellt dieses Arbeitsfeld für Oecotrophologen nur eine Nische dar, die vielen Studierenden nicht einmal bewusst ist und durch den zu bemängelnden Wandel der Oecotrophologie hin zur Spaltung in Spezialberufe wird sich dieses wahrscheinlich nicht grundlegend ändern. Um herauszufinden, ob und wie viele Oecotrophologen bei welchen Organisationen der Nothilfe und EZ überhaupt arbeiten, welche Voraussetzungen sie mitbringen und was für Aufgaben sie bei ihrer Arbeit übernehmen, wurden die oben beschriebenen Experteninterviews durchgeführt. Darüber hinaus wurden diese Interviews auch dazu genutzt, das Studium der Oecotrophologie insoweit zu reflektieren, welchen Nutzen es für eine Arbeit in so einer Organisation trägt und wie es verändert werden muss, um eine effektivere Grundlage für diesen Arbeitsbereich zu liefern. Die durch die Inhaltsanalyse nach Mayring herausgefilterten Ergebnisse der Experteninterviews sollen im Folgenden dargestellt werden. Um die Literaturangabe im Text übersichtlicher zu halten, wurde jedem geführten Interview ein Buchstabe zugeordnet, der sich im Literaturverzeichnis mit den Angaben zum Interviewpartner und dem Interview selbst wiederfindet.

### **3.2.1 Aufgaben von Oecotrophologen**

Die Experten, die in den Interviews befragt wurden, arbeiteten zum Zeitpunkt der Interviews in unterschiedlichen Organisationen, an Universitäten oder waren als freiberufliche Gutachter tätig. Mit dem Bereich der Ernährungssicherung hatten alle in ihrer beruflichen Laufbahn Kontakt, wodurch sie eine Auskunft darüber geben konnten. Fünf Teilnehmer waren zu dem Zeitpunkt des Interviews bei der GIZ tätig (K, L, N, O, P) jeweils zwei beim IFRC bzw. DRK (B, J), bei der Aktion Medeor (C, D) und der Welthungerhilfe (G, R) und jeweils einer bei den Maltesern international (A) und CARE international (I). Ein Teilnehmer hat aus seiner früheren Zeit bei UNICEF berichtet (Q). Eine Teilnehmerin arbeitete bei dem Beratungsunternehmen für Entwicklungsfragen COMIT Berlin (E) und eine weitere beim SLE Berlin (H), dem

Seminar für ländliche Entwicklung. Außerdem war eine Teilnehmerin bei der Justus-Liebig-Universität in Gießen im Bereich der internationalen Ernährung tätig (F) und eine weitere an der Georg-August-Universität in Göttingen (M).

Die Berufsmöglichkeit für Oecotrophologen in einer internationalen Organisation wurde oben schon einmal aufgegriffen. In einem Artikel der im Jahr 2008 in der Fachzeitschrift des VDOE erschienen ist, werden als Aufgaben für Oecotrophologen in der Nothilfe und EZ die Projektplanung, die Durchführung von Bedarfserhebung, die Leitung von Ernährungsprojekten und deren Evaluierung genannt (*Schäfer-Radojicic, 2008*). Aus den Experteninterviews hat sich ergeben, dass die Oecotrophologen sehr verschiedene und häufig auch mehrere Aufgaben gleichzeitig in ihrer Tätigkeit bei oder für Organisationen übernehmen. Insgesamt wurden 18 verschiedene Aufgabenbereiche, teilweise mehrfach, genannt. Am häufigsten wurde hier das Projektmanagement erwähnt (C, D, I, J, K, L, M, N, O, R) und an zweiter Stelle der Bildungsbereich mit der Durchführung von Schulungen und Trainings im In- und Ausland sowie der Bereich der Lehre (F, G, H, K, O). Des Weiteren nannten mehrere Teilnehmer die Beratertätigkeit zu den Themen Welternährung, Landwirtschaft, Prävention und Ernährungssicherung (E, G, I, O) und die Stellungnahme gegen über höheren Instanzen oder der Öffentlichkeit sowie das Schreiben von Positionen (G, I, K, L). Das Beisitzen von Fachgruppen (I, N, G), der Bereich Wissensmanagement (K, L, O), die Gutachtertätigkeit (H, P), die Ländergruppenkoordination (A, B) und der Bereich der Forschung (F, I) wurden ebenfalls mehrfach aufgezählt. Zudem haben verschiedene Teilnehmer noch die Katastrophenversorgung, den Aufbau nationaler Strukturen, die Konsortien zwischen Akteuren (B), die Akquise von Drittmitteln, die administrative Betreuung (D), die Lobbyarbeit (I), die Fachplanung (L), die Datenerhebung (P) und die Sicherheitsplanung und strategische Planung (J) als Tätigkeitsbereiche angegeben.

Bei der Frage nach anderen Berufsgruppen, die solche Arbeitsstellen in der Ernährungssicherung bei den Organisationen ansonsten besetzen, sind insgesamt 19 verschiedene Berufsgruppen aufgeführt worden. Mit zwölf Nennungen stehen die Landwirte oder Agrarwissenschaftler an erster Stelle (B, C, D, E, H, I, J, K, L, M, N, P), An zweiter Stelle wurden mit acht Nennungen die Politikwissenschaftler (B, D, G, I, K, L, N, O) und an dritter Stelle mit sechs Nennungen die Geologen oder Geo-



graphen erwähnt (A, B, L, N, O, P). Mehrfach aufgezählt haben die Teilnehmer außerdem die Ökonomen (A, H, I, L, M), die Soziologen (A, D, I, M), Berufe rund um internationale Beziehungen (B, L, M), *Public Health* oder *Public Health Nutrition* (I, N, R), Agrarökonomien (E, I, M), Ingenieure (A, O) und Geisteswissenschaftler (B, K). Zudem wurden neun Berufsgruppen je einmal angegeben, hier die Tierärzte, Lebensmitteltechnologien, Ethnologen (A), Regionalwissenschaftler (G), Personen mit dem Abschluss des NOHA Studiengangs in Bochum (G), Kulturwissenschaftler (L), Mediziner (N) und Friedens- und Konfliktforscher (O).

Des Öfteren äußerten sich die Teilnehmer auch kritisch. Zum einen sei dieses Berufsfeld der Ernährungssicherung ein Quereinsteigerfeld, bei dem sich das Ernährungs-Fachwissen oft erst angelernt wird oder dieser Bereich würde von Consulting-Firmen übernommen (C, O, Q). Die Besetzung mit Oecotrophologen oder Ernährungswissenschaftlern stelle hier nur eine Nische dar (D, E, N, P). Es sind auch Bedenken und Erfahrungen geäußert worden, dass Personen die beruflich z. B. aus dem Bereich der Landwirtschaft oder Ökonomie kommen, den Aspekt der Ernährung zu einseitig aus ihrer beruflichen Sichtweise betrachten würden. So würden Landwirte häufig denken, dass allein die Produktion von Lebensmitteln ausreichen würde, um Ernährungsprobleme zu bewältigen. Ökonomen sähen hingegen allein die Bereitstellung von wirtschaftlichen Mitteln als Lösung, wobei diese komplexen Ernährungsprobleme nie einseitig zu lösen wären (E, H). Oecotrophologen wären jedoch durch ihre Interdisziplinarität gut aufgestellt für diesen Arbeitsbereich, würden aber häufig auf ihr Expertenwissen im Bereich Ernährung beschränkt und somit nicht eingestellt werden (J, M). Ein anderer Aspekt der kritischen Äußerungen war der internationale Vergleich. Es gäbe hier zur Oecotrophologie wenig vergleichbar gute Studiengänge im Ausland, was die gemeinsame Arbeit und gleichzeitig auch die Wertschätzung der Oecotrophologie erschweren würde (J, R). Außerdem hat eine Teilnehmerin bemängelt, dass das Themengebiet Ernährungssicherung im Studium, wenn überhaupt in einem Wahlmodul und meistens erst im Master behandelt wird. Sie hielt es für angebracht, dass es im Bachelor ein Pflichtfach zum Thema Ernährungssicherung gäbe (F).

Eine Frage beinhaltete noch den Aspekt der beruflichen Netzwerke, ob es solche für diesen Arbeitsbereich gibt. Erwähnt wurde hier aber nur das SuSanA-Netzwerk,

bei dem es allgemein um nachhaltige Hygiene geht (D), sowie das *Emergency Nutrition Network* (J).

### **3.2.2 Voraussetzungen für die Arbeit**

Aus den Experteninterviews sind verschiedene Aspekte hervorgegangen, die für eine Arbeit in einer Organisation der Nothilfe oder EZ förderlich wären. Hervorzuheben waren hier die allgemeinen Praxiserfahrungen z. B. durch ein Praktikum in einer Organisation und der Aufenthalt im Ausland, z. B. für ein Ernährungsprojekt. Dies zeigt sich, da 14 der 17 Interviewpartner vor ihrem Antritt der Arbeitsstelle bereits im Ausland waren, entweder während oder nach dem Studium (D, E, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R). Ein Praktikum bei einer Organisation entweder in Deutschland oder im Ausland absolvierten acht Personen (C, H, J, K, L, N, O, P). Außerdem haben zehn der Interviewpartner ihre Diplom- oder Masterarbeit im Bereich der Ernährungssicherung geschrieben (D, G, I, J, K, M, N, O, P, R) und acht davon im Ausland (D, I, J, M, N, O, P, R). Eine Doktorarbeit, die thematisch in diesen Schwerpunkt fällt, wurde von sieben der Interviewpartner geschrieben (E, F, H, K, L, N, M).

Als Universität, die eine relativ gute Grundlage für diesen Arbeitsbereich liefern kann, ist die Justus-Liebig-Universität in Gießen zu nennen. Sie hat eine Arbeitsgruppe für internationale Ernährung und dementsprechend ein paar Wahlmodule aus diesem Bereich (*Justus-Liebig-Universität Gießen, 2017a*). Acht der Interviewpartner haben hier ihr Oecotrophologie- oder Ernährungswissenschafts-Studium entweder noch auf Diplom oder mit einem Bachelor oder Master abgeschlossen und alle acht wählten die entsprechenden Module (B, F, G, L, M, O, P, Q). Die zweithäufigste Ausbildungsstätte war die Universität in Bonn. Dort schlossen fünf Personen ihr ernährungswissenschaftliches Studium ab (E, H, J, K, R). Des Weiteren wurde von einigen Teilnehmern Oecotrophologie in Kiel studiert (N), Ernährungswissenschaften in Hohenheim (I) oder in Potsdam (D). Zusätzlich absolvierten drei Teilnehmer noch einen weiterführenden Master. Hiervon studierte ein Teilnehmer in Fulda den Master *Public Health Nutrition* (N), ein weiterer in London einen Epidemiologie-Master (I) und der dritte in Wageningen den Master *Nutrition and Health* (D). Zwei der Teilnehmer haben durch ihr Studium keinen oecotrophologischen oder ernährungswissenschaftlichen Hintergrund, sondern studierten entweder Soziologie mit Französisch und Spanisch (A) oder Politikwissenschaften und Volkswirtschaftslehre (C).

### 3.2.3 Anforderungen an Lehrpläne

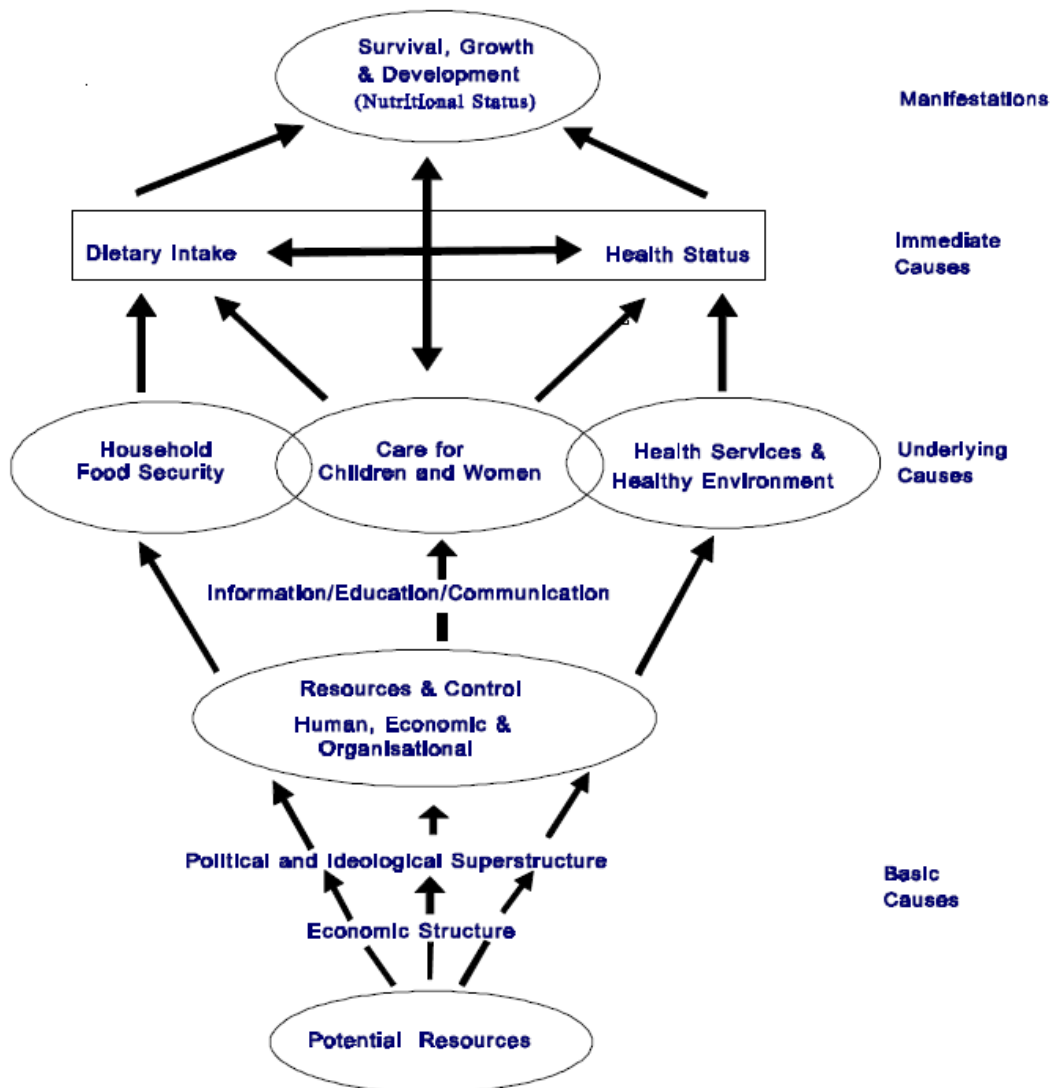
Um einzugrenzen welche Inhalte aus dem eigenen Studium für die Arbeit in einer Organisation wichtig waren, welche Inhalte wünschenswert gewesen wären und welche Inhalte die Interviewpartner als ideal für die Zukunft des Oecotrophologie-Studiums erachten, wurden ihnen drei Fragen gestellt.

Bei der Frage nach Inhalten, die aus ihrem eigenen Studium hilfreich für ihre heutige Arbeit waren, standen zwei Aspekte mit je sieben Nennungen an erster Stelle. Zum einen die Multisektoralität und Interdisziplinarität des Oecotrophologie-Studiums (B, E, F, G, J, K, L). Zum anderen sei die breite Aufstellung des Studiums mit Inhalten aus den Bereichen Ernährung, Landwirtschaft, Ökonomie, Kommunikation, Haushaltswissenschaften, Soziologie, Lebensmittelchemie und Medizin sehr nützlich für die Arbeit. Sie würde die Betrachtungsweise von unterschiedlichen Gesichtspunkten her ermöglichen und so zu einem kontextspezifischen Handeln verhelfen. Dies sei bedeutsam, da es zur Lösung eines Ernährungsproblems in den seltensten Fällen ausreichen würde, die Komplexität von einem Bereich z. B. der Landwirtschaft aus zu betrachten. Hier würden z. B. die Bevölkerungsstruktur, die Rollen der Geschlechter oder eine entsprechende Kommunikation einen entscheidenden Einfluss haben können, der auch berücksichtigt und angegangen werden müsste. Hier sei es hilfreich, dass im Oecotrophologie-Studium sehr breit gefächert gelehrt wird. Ein Augenmerk wurde auch auf die Landwirtschaft mit ihren Inhalten der Tierzucht, Pflanzenzucht, Bodenkunde, Botanik, Fischerei, Klima etc. gelegt, da es eine bessere Einordnung der Ernährung von Bevölkerungen in anderen Ländern ermögliche (B, E, G, J, K). Auch der Bereich der Haushaltswissenschaften wurde explizit erwähnt. Dieser Teilbereich der Oecotrophologie sei sehr bedeutend um z. B. Gruppendynamiken und -systeme zu verstehen und so besser eingreifen zu können (F).

Der andere Aspekt, der mit am häufigsten genannt wurde, ist der des ernährungsbezogenen Fachwissens (G, I, K, L, M, O, R). Hier wurde vor allem das Wissen über Mikronährstoffe, Nährstoffmängel, ernährungsbezogene Krankheiten, pathophysiologische Aspekte, Unterernährung, *Stunting* oder die Ernährung bestimmter Bevölkerungsgruppen angegeben. Diese Grundlagen sollten jedem Oecotrophologie-Studierenden geläufig sein. Speziell wurde hier noch der Bereich der Ernährungssicherung mit besonderem Augenmerk auf die entsprechenden Messmethoden und

Vorgehensweisen in der praktischen Arbeit erwähnt (D, L, M, O). Von den acht Personen, die in Gießen studierten, haben vier die in Gießen vorhandene Ausrichtung der internationalen Ernährung als nützlich für ihre heutige Arbeit hervorgehoben (L, O, P, Q). Mehrfach wurden auch noch Inhalte zu Entwicklungspolitischen und internationalen Zusammenhängen (C, L, O), die Möglichkeit eines Auslandsaufenthalts z. B. bei einem Ernährungsprojekt in einer Organisation während des Studiums (D, I, P) und das allgemein wissenschaftliche Arbeiten mit Statistik, Datenerhebungen, dem korrekten Lesen von Publikationen oder dem vernünftigen Präsentieren von Materialien (D, O, Q) als substantiell und förderlich erachtet. Auch eine allgemeine Praxiserfahrung, die innerhalb des Studiums ermöglicht wurde, erschien als empfehlenswert (C, K). Zudem war auch der Bereich über das Verständnis von anderen Kulturen und deren Rollenverständnis innerhalb der Familie und deren Rechten für zwei der Interviewpartner förderlich (A, G). Zudem wurde unter dieser Frage angegeben, dass während des Studiums die Vermittlung von Sprachen (A), Management (B), dem UNICEF-Modell (G) und internationalen Standards (O) sehr nützlich waren. Was mit dem UNICEF-Modell gemeint ist, wird als Übersicht in Abbildung 2 dargestellt. Hierbei geht es um die Zusammenhänge von Mangelernährung und Tod sowie um beeinflussende Faktoren, wie die politischen Verhältnisse, die Information, die Kommunikation oder die Nahrungssicherung. Somit wird deutlich, dass es nicht den einen Grund gibt, der für eine Mangelernährung und die erhöhte Sterberate sorgt, sondern dass ein Zusammenspiel vieler Faktoren hierzu führt und zur Bekämpfung dieses Problems an mehreren Punkten gleichzeitig angesetzt werden muss (UNICEF, 1991; S. 22).

**Figure II: Causes of Malnutrition and Death**



**Abbildung 2:** Causes of Malnutrition and Death (UNICEF, 1991; S. 22)

Bei der Frage nach Inhalten, die den Teilnehmern in ihrem Studium noch gefehlt haben, hat sich die Praxiserfahrung durch achtmalige Nennung (C, D, G, J, N, P, Q, R) als deutlich zu erwähnender Punkt herauskristallisiert. Zum einen wurde hier angegeben, dass die Universitäten und Hochschulen hierfür mehr Raum und die Möglichkeiten gewähren sollten und die Studierenden auch auf diese hingewiesen werden müssten. Für mehr Praxis sollte es dann z. B. mehr Pflichtpraktika geben, ein Auslandsaufenthalt in entsprechenden Gebieten ermöglicht werden oder Gastdozenten aus Organisationen eingeladen werden, die dann aus der Praxis berichten können und den Studierenden das Berufsfeld näherbringen. Zum anderen hätten

einige mehr thematische Inhalte aus dem Bereich der internationalen Ernährung und der Ernährungssicherung begrüßt (I, M, N, R). Des Weiteren wurde noch die Thematisierung von politischen Aspekten, speziell im internationalen Bereich, wie z. B. das Zusammenspiel von UN-Organisationen, als im Studium fehlend aber notwendig erachtet (D, L, M). Für zwei Personen fehlte im Studium auch das Thema der Ernährung in der humanitären Hilfe, mit Aspekten der Mangelernährung, deren Behandlung und Therapie, sowie medizinischen Aspekten (D, K). Außerdem wurde unter dieser Frage nach fehlenden aber maßgeblichen Inhalten noch das Projektmanagement (D), Beratungsmethoden und Diagnostik (E), der Bereich Landwirtschaft (I), das wissenschaftliche Arbeiten (K), die EZ (P) und die Psychologie des Essverhaltens und deren Verhaltensänderung (O) genannt. Allgemein wurde hier auch noch erwähnt, dass ein vermehrtes Augenmerk auf die Aktualität der Lehre gelegt werden sollte (R), dass auch andere Sprachen außer Englisch bedeutsam wären und dass es eine erforderliche Kompetenz wäre, gute Vorträge halten zu können (Q). Zudem sollte vermittelt werden, wie eine Verhandlung mit verschiedenen Akteuren und das Umsetzen von Projekten am besten funktioniert (L). Auch die Beachtung des Zusammenspiels der unterschiedlichen Bereiche wurde hier nochmals angesprochen (E).

Bei der Frage nach Inhalten, die unbedingt in den Studienplan eines Oecotrophologie-Studiums, welches gut auf die Arbeit in einer Organisation der Nothilfe oder EZ vorbereitet, konnten einige Punkte zusammengetragen werden. Am häufigsten wurde hier eine vermehrte Sprachenkenntnis angeführt (A, D, F, G, H, L, M, N, P, Q, R). Englisch sollte in Wort und Schrift gut beherrscht werden. Dafür wäre es vernünftig, dass einige Pflichtvorlesungen aber auch Wahlvorlesungen, die z. B. in den Bereich internationale Ernährung gehen, auf Englisch geführt werden. Auch eine weitere Sprache, wie Französisch oder Spanisch, wäre in diesem Berufsfeld sehr praktisch und allgemein würde hierbei zweifellos der Grundsatz je mehr desto besser gelten (A, C, N, R). Läge ein bestimmter Wunsch nach einem Einsatzgebiet vor, sei es ideal die Sprache zu beherrschen, die dort gesprochen wird (C). Von enormer Bedeutung wäre es sich gut und präzise ausdrücken zu können, um im internationalen Bereich auch ernst genommen zu werden. Hadere es an der Sprache, z. B.

auch bei dem Schreiben von Stellungnahmen oder Verträgen, wäre eine Zusammenarbeit meistens sehr schwierig (R). Explizit sollte jegliches Vokabular zur Ernährungssicherung auf Englisch exakt beherrscht werden (F).

Als ein weiterer Punkt, der mehrfach genannt wurde und somit unbedingt im Studium vermittelt werden sollte, gilt das Projektmanagement (C, D, G, H, J, L, N, O, P). In diesem Zusammenhang wurden Aspekte wie das *Project-Cycle-Management*, *Monitoring*, *Evaluation*, *Auftragsmanagement*, *Digitalisierung*, *Operationalisierung*, das Planen von Maßnahmen oder die Formulierung von Indikatoren erwähnt. Dies sei bedeutsam, um gewisse Ziele auch durch Projekte erfolgreich umsetzen zu können. Des Weiteren wurde ein vermehrter Praxisbezug des Studiums mehrfach gewünscht (C, G, J, K, M, P, Q, R). Das Studium sollte dadurch mehr Realität bekommen, sodass potenzielle Arbeitnehmer besser auf ihren Beruf vorbereitet werden. Denn die Theorie und die Praxis wären im Feld der Nothilfe und EZ im internationalen Bereich meist weit voneinander entfernt.

Ein weiteres Augenmerk zu lehrreichen Inhalten im Studium lag auf dem Bereich der Ernährung in der humanitären Hilfe und der Ernährungssicherung (A, B, D, F, I, J, N, R). Dabei ginge es um die Kenntnis über Mikronährstoffe, Mangelernährung und deren Behandlung, um die Ernährung in Entwicklungsländern mit den dort vorherrschenden Bedingungen, um die Welternährungswirtschaft, um kulturelle und religiöse Aspekte von Ernährung und um den Bereich *Food and Nutrition Security*.

Neben dem erwähnten Praxisbezug wurde von fünf Teilnehmern auch mehr Auslandserfahrungen während des Studiums gefordert (F, H, M, Q, R). Hierfür sollte es im Studium mehr Freiräume geben und die jeweiligen Hochschulen oder Universitäten z. B. durch Kontakt oder Kooperationen mit international tätigen Organisationen hier mehr Möglichkeiten bieten. Zudem sollte das Studium auch mehr Verständnis für verschiedene Kulturen und somit eine interkulturelle Kompetenz vermitteln, da dieses für die Zusammenarbeit z. B. mit betroffenen Menschen vor Ort erforderlich wäre (A, C, E, F, N). Die Lebensumstände und Lebensweisen der Menschen dort wären nicht mit denen in Deutschland zu vergleichen. Oft würden dabei Welten aufeinander prallen. Doch wenn hier schon eine gewisse Kenntnis über die andere Kultur herrschte, würde die Arbeit oft leichter fallen. Auch Kenntnisse über den Themenschwerpunkt Entwicklungspolitik und politische Verhältnisse weltweit wären

nutzbringend, da sie oft einen Rahmen für die Arbeit darstellen würden (C, F, I, L). Dabei ginge es z. B. auch darum welche internationalen Gremien es gibt, wie diese funktionieren und wie hier am besten eingegriffen werden kann, wenn etwas verändert werden soll.

Zudem wurde bei dieser Frage auch wieder das Verständnis über multisektorale Zusammenhänge aufgegriffen (D, E, L, R). Hiermit wäre wieder gemeint, dass immer das große Ganze betrachtet werden muss. Das heißt, wenn es zunächst um das Thema Ernährung ginge, auch gleichzeitig Aspekte wie Gender, Landwirtschaft oder politische Verhältnisse beachtet werden müssten, da alle voneinander abhängig wären. Außerdem wurde hier auch wieder die Bedeutsamkeit von korrektem wissenschaftlichen Arbeiten erwähnt (F, G, H, L). Dabei wurden Begriffe wie Wissensmanagement, Methodenkompetenz, Fragebogenentwicklung, Interviewführung, Datenerhebung oder Studiendesign angesprochen. Des Weiteren wäre für zwei Teilnehmer auch das methodische und ganzheitliche Denken wesentlich (E, Q). Es sollte immer ganzheitlich und kontextbezogen vom Problem zum Ziel gedacht werden und dabei der gesunde Menschenverstand nicht außer Acht gelassen werden. Empfohlen wurde auch der Austausch mit anderen Universitäten, die mehr im Bereich internationale Ernährung aktiv sind, wie die Universität in Gießen oder die in Wageningen (M, R). Ein konkreter Punkt der erwähnt wurde, war das oben schon beschriebene UNICEF-Modell (G, I), WASH-Projekte, bei denen es um die Punkte Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene geht (D, R), und das 1000-Tage-Modell, welches sich mit der enormen Bedeutsamkeit der ersten 1000 Tage eines Menschenlebens für die zukünftige Entwicklung beschäftigt (I). Auch das *Sphere-Handbuch* und die damit inbegriffenen humanitären Standards wurden in diesem Zusammenhang angesprochen (A). Außerdem sollte im Studium mehr zum Thema *Social-Behavior-Change* vermittelt werden (Q, R). Oft käme es darauf an, bei den Menschen grundlegend etwas in ihren Verhaltensweisen zu ändern. Zudem wurde bei dieser Frage nochmal das agrarwissenschaftliche Wissen bezogen auf Wissen über Klima, Boden, Pflanzen und Tiere aufgezählt (C). Auch der Bereich Buchhaltung und Recht fand hier Anklang (Q). Allgemein wurde zudem noch die Eigenverantwortung im Studium (L, O, P) und der neuste Forschungsstand der Lehre, besonders in Bezug auf internationale Standards, erwähnt (K, O, P).



## 4 Diskussion

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, herauszufinden, welchen Stellenwert der Studiengang Oecotrophologie in der Arbeit international tätiger Organisationen der Nothilfe und EZ einnimmt und welche Kompetenzprofile von Oecotrophologen als potenziellen Arbeitnehmern für diese Arbeit erbracht werden müssen. Zusätzlich sollte sich aus dieser Arbeit eine Erweiterung der Studieninhalte bezogen auf eine gute Grundlage für die Arbeit in der Nothilfe und EZ ergeben. Methodisch wurde zur Umsetzung dieses Ziels in zwei Sektoren gearbeitet. Zunächst wurde eine systematische Literaturrecherche angefertigt. Diese sollte grundlegende Informationen über das Studium der Oecotrophologie, die Nothilfe und die EZ sowie über weltweite Ernährungskrisen und die Arbeit in der Ernährungssicherung hervorbringen. Daraufhin wurden mehrere Experteninterviews mit größtenteils Oecotrophologen oder auch Ernährungswissenschaftlern durchgeführt, die im Bereich der Ernährungssicherung entweder in einer international tätigen Organisation oder anderweitig tätig waren.

Aus der Literaturrecherche hat sich ergeben, dass die Oecotrophologie ein Studium ist, welches eine Interdisziplinarität mit sich bringt. Dies bedeutet, dass neben den Inhalten zu den Ernährungs- und Haushaltswissenschaften auch weitere Inhalte aus den Themengebieten Ökonomie, Landwirtschaft, Soziologie, Medizin, Chemie, Mathematik und Kommunikation vermittelt werden (*Fachhochschule Münster*, 2017). Diese Multisektoralität macht eine Problemanschauung aus unterschiedlichen Perspektiven möglich und lässt die Problemlösestrategien dadurch vielseitiger und somit effektiver werden. Des Weiteren greift der VDOE sehr viele und vielseitige Berufsmöglichkeiten für Oecotrophologie-Studierende auf, die durch die Interdisziplinarität mitbedingt sind. Die Arbeit in international tätigen Organisationen der Nothilfe und EZ wurde auch auf der Internetseite des VDOE beschrieben, stellt aber nur eine Nische der Berufsmöglichkeiten dar (*Berufsverband Oecotrophologie e. V.*, 2017a). Dies zeigt sich auch dadurch, dass es nur an der Justus-Liebig-Universität in Gießen die Arbeitsgruppe Internationale Ernährung gibt und hierfür entsprechende Wahlmodule angeboten werden (*Justus-Liebig-Universität Gießen*, 2017a). An anderen Standorten ist dieser Bereich weniger populär und es werden nur einzelne Module angeboten und diese vermehrt im Masterstudium und nicht schon

im Bachelorstudium. Aufgrund dessen ist vielen Studierenden diese Berufsmöglichkeit auch gar nicht bewusst oder sie haben zu großen Respekt davor. Außerdem hat sich gezeigt, dass das Studium weltweit einzigartig ist und es keinerlei vergleichbare Studiengänge gibt. In anderen Ländern wird diese Kombination aus Ernährungs- und Haushaltswissenschaften in dem Rahmen nicht angeboten (*Acker/Hitt-haller/Macho, 2014; S. 449*).

Bezogen auf den Bereich der Nothilfe und EZ hat sich durch die Literaturrecherche herausgestellt, dass auch in diesem Bereich die Interdisziplinarität sehr gefragt ist. Bei jeglichen Problemstrukturen handelt es sich, besonders im Bereich der Hungersnöte und der weltweiten Ernährungskrisen, immer um sehr komplexe und verzweigte Strukturen, die teilweise sogar als Teufelskreise beschrieben werden können (*Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen, 2017a*). Diese Strukturen können nicht aus einer Perspektive heraus betrachtet oder mit einer einseitigen Handlungsoption beseitigt werden. Hier kommt es darauf an, dass stets alle komplexen Zusammenhänge beachtet werden. Die Behebung eines Ernährungsproblems braucht somit neben dem Ernährungsfachwissen auch Kompetenzen aus den Bereichen Landwirtschaft, Ökonomie, Kommunikation, Soziologie, Medizin und Bildung. Es muss stets bedacht werden, dass jeder Mensch mit seiner Religion, seiner Kultur und seinem Wissen sehr individuell ist und gleichzeitig die klimatischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen verschiedener Katastrophengebiete divergieren. Somit können die entstehenden Probleme mit keinem zuvor beseitigten verglichen werden. In solchen Situationen ist kontextbezogenes Handeln von großer Bedeutung (*Weingärtner/Trentmann/Töpfer, 2011; S. 134 f.*).

Des Weiteren hat die Literaturrecherche ergeben, dass es weltweit immer noch eine sehr große Anzahl an menschen- oder naturbedingten Katastrophen gibt, die schwerwiegende Folgen mit sich tragen und den Handlungsbedarf von Organisationen im humanitären Bereich enorm werden lassen (*Lieser/Dijkzeul, 2013; S. 198*). Der Bereich der Ernährungssicherung stellt hier ein bedeutendes Aufgabengebiet dar, welches sehr vielseitig ist und gut von Oecotrophologen bewerkstelligt werden kann. Dabei geht es z. B. um die adäquate und gerechte Versorgung mit Nahrungsmitteln, um Ernährungsbildung, Nahrungsmittelanbau, um die Beseitigung von Hunger und Mangelernährung oder um die Erhaltung der Lebensmittelvielfalt. Hierfür

werden neben dem Ernährungsfachwissen auch weitere Kompetenzen aus den Bereichen der Landwirtschaft, Kommunikation, Soziologie und Ökonomie benötigt, die im Oecotrophologie-Studium vermittelt werden. Speziell an dem Beispiel der GIZ mit ihrem Konzept zur Ernährungssicherung konnte gezeigt werden, wie vielseitig dieser Bereich ist. Sie handeln hier u. a. in den Bereichen Politikberatung, landwirtschaftliche Wertschöpfungsketten, im Privatsektor mit verschiedenen Unternehmen, Nahrungsmittelhilfe, nachhaltige und diversifizierte Nahrung und Mutter-Kind-Gesundheit und -Ernährung (*Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH*, 2015).

Die eigene Erhebung in Form der Experteninterviews wurde zum einen mit der Intention durchgeführt, herauszufinden, ob und wo Oecotrophologen im Bereich der Ernährungssicherung arbeiten. Zum anderen um anhand dieser Fallbeispiele darzustellen, welche Grundlagen ihr Studium für die Arbeit mitgebracht hat oder welche Inhalte noch sinnvoll gewesen wären. Dabei war es das Ziel, ausgehend von den derzeitigen Erfahrungen der Teilnehmer herauszuarbeiten, welche Studieninhalte für die Zukunft der Oecotrophologie im Bereich der Ernährungssicherung noch zusätzlich vermittelt werden sollten. Obwohl zu Beginn der Interviews nicht sicher war, welche Relevanz die Fragestellung dieser Arbeit trägt, hat sich im Laufe der Interviews ein relativ eindeutiges Bild herauskristallisiert. Viele der Interviewpartner waren, vor allem aus der eigenen Betroffenheit heraus, sehr interessiert an dem Hintergrund dieser Arbeit. Bei einigen hat sich durch die hohe Motivation und Redebereitschaft während des Interviews auch eine emotionale Verbindung zu diesem Thema erahnen lassen. Viele Interviewpartner sehen das Studium der Oecotrophologie als gute Grundlage für die Arbeit in der Nothilfe und EZ. Gleichzeitig bemängeln sie aber die geringe Wertschätzung und Begrenzung auf das Ernährungsfachwissen und die Besetzung solcher Jobs in der Ernährungssicherung durch andere, teilweise artfremde, Berufsgruppen. Diese Arbeitsstellen werden vermehrt mit Ökonomen, Geologen, Landwirten, Politikwissenschaftlern oder Soziologen besetzt, denen es an dem Ernährungsfachwissen mangelt.

Durch die Interviews hat sich bestätigt, dass, wie durch die Literaturrecherche schon angenommen, die Interdisziplinarität des Studiums für diesen Arbeitssektor in der praktischen Arbeit und für das Verständnis der komplexen Zusammenhänge von großer Bedeutung ist. Das im Studium vermittelte Wissen in den Bereichen der

Landwirtschaft, der Kommunikation und dem Verständnis von Gruppendynamiken und Familien sowie anderen Kulturen sind Kompetenzen, die andere Berufsgruppen nicht innehaben. Dieses kombinierte Wissen ist für die Behebung komplexer Problemlagen jedoch maßgeblich. Allerdings werden diese Arbeitsstellen eher selten mit Oecotrophologen besetzt. Um die Karrierechancen für Oecotrophologen in dem Arbeitsbereich der Ernährungssicherung zu verbessern, sollten laut der Interviewpartner noch weitere Voraussetzungen mitgebracht werden, die bereits im Studium vermittelt werden könnten. Die Ergebnisse der Interviews haben deutlich gemacht, auf welche Kompetenzen es ankommt, die im Folgenden noch einmal aufgegriffen werden

Vermehrte Praxiserfahrungen stehen dabei an erster Stelle. Diese beinhalten zum einen die Erfahrungen durch Praktika bei den Organisationen in Deutschland und zum anderen auch Auslandsaufenthalte z. B. durch die Mitwirkung in einem Ernährungssicherungsprojekt. Der Berufsweg des Oecotrophologen in der Ernährungssicherung ist mit sehr viel praktischer Arbeit verbunden und das alleinige theoretische Erlernen der Praktiken bereitet die Studierenden nicht auf die Arbeit vor. Zudem ist die Praxis- und Auslandserfahrung maßgeblich für die Studierenden um herauszufinden, ob ihnen dieser Arbeitssektor überhaupt zusagt. Bekanntermaßen verlangt dieser Arbeitssektor emotional sehr viel von den Arbeitnehmern, was immer zu berücksichtigen ist (*Schäfer-Radojicic, 2008*). Die Relevanz von Praxiserfahrung insbesondere im Ausland wird dadurch verdeutlicht, dass fast alle der Interviewpartner vor ihrer Arbeit in der Ernährungssicherung einen Auslandsaufenthalt in einem entsprechenden Bereich absolviert haben.

Ebenso stellt die sprachliche Kompetenz eine Grundvoraussetzung für den Arbeitssektor der Ernährungssicherung dar. Fast alle der Interviewpartner sehen die gute Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift als eine Grundvoraussetzung an. Ohne diese Voraussetzung ist eine Arbeit in anderen Ländern und in Kooperation mit diesen nicht möglich. Auch andere Sprachen, wie Französisch oder Spanisch, sind von Vorteil. Hierbei kommt es generell darauf an in welchem Land gearbeitet wird oder werden möchte. Das Beherrschen der im Land gesprochenen Muttersprache bietet hierbei einen großen Vorteil.

Für die Ermöglichung und die Umsetzung dieser Aspekte der Sprache, der Praxiserfahrungen und der Auslandsaufenthalte stehen die Universitäten und Hochschulen in der Pflicht. Sie müssen in Kooperationen mit entsprechenden Organisationen der Nothilfe und EZ vor Ort stehen, um den Studierenden Praktika bei den Organisationen in Deutschland oder Auslandsaufenthalte in entsprechenden Projekten zu ermöglichen. Außerdem wäre die Kontaktpflege zu Gastdozenten, die aus ihrer Arbeit in den Organisationen berichten, sehr wünschenswert. So können die Studierenden sich ein besseres Bild von der Arbeit in den Organisationen machen und für sich entscheiden, ob dieses Berufsfeld für sie in Frage kommt oder nicht. Grundsätzlich müssen die einzelnen Universitätsstandorte unabhängig voneinander festlegen, ob sie die Kapazitäten besitzen, den Studierenden auch einen Schwerpunkt in dem Bereich internationale Ernährung anzubieten. Wenn dies zutrifft, sollte die Möglichkeit den Schwerpunkt internationale Ernährung zu belegen schon auf den Internetseiten der Studiengänge sowie zu Beginn des Studiums kommuniziert werden. So wäre gewährleistet, dass die Studierenden, die gerne in dem Bereich der internationalen Ernährung arbeiten möchten, sich von Beginn des Studiums darauf vorbereiten können. Außerdem sollten die Studierenden auf die Bedeutsamkeit der Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift für diesen Arbeitssektor hingewiesen werden. Für das Erwerben der sprachlichen Kompetenz sollte die Universität oder Hochschule einen Studium-begleitenden Englischkurs anbieten. Dieser Kurs sollte sowohl für Anfänger als auch für Fortgeschrittene geeignet sein, damit die Studierenden kontinuierlich an ihrem Englischniveau arbeiten können. Zudem wäre es empfehlenswert, wenn einige Pflichtmodule, insbesondere die Wahlmodule, die in den Bereich der internationalen Ernährung fallen, grundsätzlich auf Englisch geführt werden. So könnte das für diesen Arbeitssektor bedeutsame Vokabular zur *Food and Nutrition Security* bereits im Studium erlernt werden. Das Angebot weitere Sprachen, wie Französisch oder Spanisch, zu lernen, bietet den Studierenden die Möglichkeit ihre sprachliche Kompetenz für das Arbeiten im Bereich der Internationalen Ernährung weiter auszubauen. Grundsätzlich sollte jedoch an die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Studierenden appelliert werden, die den Wunsch pflegen in diesem Arbeitssektor Fuß zu fassen. Ein kompetentes Sprachvermögen und vermehrte praktische Erfahrungen erfordern ohnehin ein gewisses Maß an Eigeninitiative.

Ein weiterer Aspekt bei der Erweiterung der Kompetenzprofile betrifft die Interdisziplinarität des Oecotrophologie-Studiums. Diese stellt bisher einen guten Ansatzpunkt für eine Erweiterung bezogen auf den Bereich der internationalen Ernährung dar und macht Oecotrophologen als Arbeitnehmer besonders interessant für die Organisationen. Daher sollte eine Aufspaltung in einzelne Bereiche wie Gesundheit, Ernährung und Lebensmitteltechnologie auf jeden Fall vermieden werden.

Zudem wäre es vielversprechend die Teilgebiete der Landwirtschaft, Haushaltswissenschaften und Kommunikation noch zu intensivieren. Bezogen auf die Landwirtschaft ist es relevant, dass die Studierenden ein Verständnis für Bodenqualitäten, Nahrungsanbau- und Produktion, klimatische Bedingungen, Tierzucht, Fischzucht, Pflanzenzucht und Botanik, insbesondere in anderen Klimazonen, bekommen. Ein gutes Verständnis diesbezüglich hilft dabei die Ernährungsqualität der Menschen aus anderen Ländern besser zu beurteilen und dort optimal einzugreifen können. Bei den Haushaltswissenschaften geht es vor allem um das Verständnis von Gruppendynamiken, Haushaltsgeschehen- und Zusammensetzung und Gender auf der Ebene verschiedener Kulturen. In diesen Bereichen gibt es zwischen verschiedenen Kulturen große Unterschiede. So sind z. B. die Rollenverhältnisse zwischen Mann und Frau, die in Deutschland als normal gelten, woanders auf der Welt völlig fremd. Durch ein gutes Verständnis der anderen Kultur, wird die Arbeit mit den Menschen wesentlich leichter. Im Bereich Kommunikation geht es um die direkte Arbeit mit den Menschen, darum wie Menschen erreicht werden können und bei ihnen bestenfalls eine Verhaltensänderung hervorgebracht werden kann. Außerdem spielt die interkulturelle Kompetenz eine bedeutsame Rolle. Folglich verlangt dieser Bereich viel praktische Lehre.

Das ernährungsbezogene Fachwissen, welches anderen Berufsgruppen fehlt, ist für diesen Arbeitsbereich von großer Bedeutung. Hierbei geht es um das grundlegende Verständnis über die Ernährung des Menschen mit Verdauung, Energie- und Nährstoffbedarfen, Nährstoffquellen, Mangelernährung, ernährungsbedingten Krankheiten, Unter- und Übergewicht, Ernährung bestimmter Bevölkerungsgruppen und biochemische sowie pathobiochemische Prozesse. Dies sind die Grundlagen, die jeder Oecotrophologie-Student beherrschen sollte. Zusätzlich kommt es bezogen auf die Inhalte auf die *Food and Nutrition Security* an. Dabei geht es sowohl um

das genannte Fachwissen, als auch um die praktische Anwendung mit Messmethoden, Bildungsmaßnahmen, Behandlungsstrategien oder die Versorgung mit speziellen, hochkalorischen und nährstoffreichen Lebensmitteln. Außerdem sollten Begriffe wie *Stunting*, MUAC, *Hidden Hunger*, 1000-Tage-Modell, UNICEF-Modell, WASH, Kwashiorkor oder Marasmus hier geläufig sein.

Des Weiteren stellt der Bereich des Projektmanagements einen bedeutsamen Aspekt dar, der den Studierenden im Studium nähergebracht werden sollte. Hierfür wäre es im Rahmen des Studiums zweckmäßig die Studierenden nach einer theoretischen Einführung in das Projektmanagement einige Projekte durchführen zu lassen, um die praktische Erfahrung durch die Umsetzung der gelernten Inhalte zu realisieren. Dabei geht es unter anderem um Aspekte wie das *Monitoring*, die Evaluation, Managementstrategien, *Projekt-Cycle-Management*, das Planen von Maßnahmen oder die Kenntnis über entsprechende Indikatoren.

Zudem wären Inhalte aus dem Bereich der weltweiten Entwicklungspolitik bereits während des Studiums von Vorteil. Diese erleichtern das Verständnis von vorherrschenden Strukturen und von Möglichkeiten, wie hier eingegriffen werden kann. Dabei geht es unter anderem um das Verständnis von der UN, öffentlichen Gremien oder nationalen Regierungen. Auch über die Intensivierung des wissenschaftlichen Arbeitens sollte nachgedacht werden. Die Studierenden sollten über eine gewisse Methodenkompetenz u. a. zum korrekten Lesen und Verstehen von Publikationen, zum Aufbau von Studien, Erstellen von Fragebögen, Durchführung von Interviews und Halten von guten Präsentationen verfügen. Zuletzt sollte im Studium noch auf Humanitäre Standards, wie die Grundsätze und Prinzipien, eingegangen werden. Diese stellen Grundlagen dar, die jedem, der in einer humanitären Organisation arbeiten will, geläufig sein sollten.

Eine Übersicht über die Punkte, um die das Kerncurriculum des Oecotrophologie-Studiums bezogen auf die Arbeit bei international tätigen Organisationen der Nothilfe und EZ grundlegend erweitert werden sollte, findet sich im Anhang (III *Erweiterung des Kompetenzprofils Oecotrophologie-Studierender für die Arbeit bei Organisationen der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit*).

**Die kritische Reflexion** der vorliegenden Arbeit hat einige Veränderungsvorschläge hervorgebracht. Die Literaturrecherche verlief grundsätzlich unproblematisch, da durch den FINDEX der Fachhochschule Münster qualitativ hochwertige Literatur gefunden werden konnte. Zudem konnten diverse Internetquellen, die entsprechende Informationen über den Studiengang Oecotrophologie, Berufswege und vergleichbare Ausbildungen enthalten, gefunden und genutzt werden. Viele der Informationen sind durch das Schnellballsystem zusammengekommen. Die Definition der Humanitären Hilfe beziehungsweise der Nothilfe hat sich als schwierig herausgestellt, da die beiden Begriffe häufig synonym gesetzt werden. Bei der Definition des Auswertigen Amtes wird die Nothilfe hingegen als ein Teil der humanitären Hilfe definiert. Da in dem Titel dieser Arbeit der Begriff der Nothilfe verwendet wurde und in der Literatur häufig synonym von der humanitären Hilfe die Rede ist, kam es zu Definitionsproblemen. Letztendlich wurde sich in dieser Arbeit auch für die synonyme Verwendung beider Begriffe entschieden.

Nach der Durchführung der Interviews lassen sich einige Punkte erkennen, an denen die Ausführung der Interviews noch verbesserungswürdig ist. Diese Punkte könnten durch folgende Maßnahmen optimiert werden. So sollte zum einen die Kontaktaufnahme intensiviert werden. Von den 27 kontaktierten Personen ist zwar mit 18 Personen ein Interview zustande gekommen, dennoch hätte zu den restlichen Personen noch ein zweites Mal eine Kontaktaufnahme unternommen werden können. Nach einer einzelnen Kontaktaufnahme lässt sich nicht beurteilen, ob kein Interesse an einem Interview bestand oder ob die Nachricht aus bestimmten Gründen nicht erhalten wurde.

Eine weitere Verbesserungsmaßnahme wäre die Aufzeichnung der Interviews mit einem Diktiergerät im Gegensatz zu dem schriftlichen Festhalten des Gesagten. Somit könnte die spätere Verarbeitung der Interviews erleichtert werden. Das Mitschreiben während des Interviews war aufwändig und hat teilweise zu einer längeren Interviewzeit geführt. Gegen eine Aufzeichnung der Interviews spricht jedoch, dass einige potenzielle Interviewteilnehmer mit der Tonaufnahme nicht einverstanden sein könnten. Die Interviews mit solchen Partnern hätten folglich ohnehin schriftlich festgehalten werden müssen. Eine Aufzeichnung eines Interviews ist grundsätzlich sinnvoll, wenn z. B. die Betonung des Gesagten oder die emotionale



Reaktion des Teilnehmers mit erfasst werden soll. Da das Interview jedoch ausschließlich eine fachliche Befragung dargestellt hat, ist die reine Verschriftlichung der Aussagen für die Darstellung der Inhalte ausreichend gewesen.

Des Weiteren hätte die Fragenkonzeption noch optimiert werden können. Zeitweise erschloss sich den Teilnehmern nicht sofort, was mit der einen oder anderen Frage gemeint war. Durch den persönlichen Kontakt per Telefon konnten die Nachfragen allerdings direkt geklärt werden. Wäre die Beantwortung der Fragen ausschließlich per E-Mail abgelaufen, hätten Missverständnisse die sinnigere Beantwortung der Fragen erschwert. Zusätzlich zu den aufgeführten Fragen hätte noch eine weitere Frage gestellt werden können, ob die Teilnehmer während oder nach dem Studium einen Auslandsaufenthalt oder Praktika bei Organisationen absolviert haben. Informationen dazu sind zwar immer bei der Frage zum beruflichen Werdegang genannt worden, da sie aber eine wesentliche Information für die Ergebnisse der Befragung darstellen, wäre eine direkte Ja-Nein-Frage dazu vorteilhaft gewesen.

Weiterhin sollte die Zeit, die ein Interview in Anspruch nehmen soll, etwas verlängert werden. Den Interviewpartnern wurde bei der Anfrage ein Zeitaufwand von zehn Minuten für die Beantwortung von sieben Fragen mitgeteilt. So sollte die Motivation der Teilnehmer hoch gehalten werden. Letztendlich nahmen die Interviews im Durchschnitt jedoch 17 Min und 45 Sekunden in Anspruch. Das längste Interview dauerte sogar 34 Minuten. Folglich war die vorherige Zeiteinschätzung etwas zu kurz. Dennoch hat sich keiner der Interviewpartner aufgrund dessen beschwert oder wollte das Interview wegen Zeitüberschreitung abbrechen. Bei vielen Interviews kamen die langen Zeiten durch das große Interesse und die hohe Informationsbereitschaft der Teilnehmer zustande. Die Fragen wurden sehr ausführlich beantwortet, was für die Informationsgewinnung sehr positiv war. Dennoch sollte in der Kontakt-E-Mail mit den Eckdaten die Zeitvorgabe auf mindestens 15 Minuten angepasst werden.

Die Kontakt-E-Mail, die die Rahmenbedingungen des Interviews erläutert hat, kann aufgrund der hohen Antwortquote als positiv aufgefasst werden. Insbesondere die Information, von welcher Person die Kontaktinformation kam, hat eine vertrauensvolle Basis für das Interview geschaffen. Einige Interviewpartner wollten die Interviewfragen schon vor dem Telefonat schriftlich zugeschickt bekommen, um sich

schon einmal gedanklich auf das Interview vorbereiten zu können. Die Interviews mit diesen Teilnehmern waren sehr angenehm, da sie sich bereits gedanklich mit der Thematik der Fragen befasst hatten und eine Antwort somit schneller erfolgte. Somit wäre dies eine hervorragende Möglichkeit die Dauer von zukünftigen Interviews gering zu halten und den Teilnehmer dennoch die Gelegenheit zu bieten ausführlich auf die Fragen zu antworten.

**Limitationen** hat die vorliegende Arbeit aufgezeigt. Die Anzahl der Teilnehmer der Experteninterviews war mit 18 nicht sonderlich hoch. Somit konnte nur ein Einblick getätigt werden, der nicht festhalten konnte, wie die Gesamtanzahl der Oecotrophologen, die in diesem Bereich arbeiten, die Situation bewerten. Da die Erwartungen zuvor jedoch gering waren und schon ein Zustandekommen von Interviews mit fünf Experten als erfreulich angesehen worden wäre, kann die Teilnahmen von 18 Experten durchaus als Erfolg gewertet werden. Zudem bietet ein telefonisches Experteninterview nur einen eingeschränkten Einblick. Ein detaillierteres Bild hätte durch den persönlichen Kontakt mit den Partnern oder sogar durch den Besuch ihrer jeweiligen Arbeitsstelle entstehen können, doch dies hat der Umfang der vorliegenden Arbeit nicht ergeben. So ist es nicht ratsam und auch nicht möglich, durch diese vereinzelt Einblicke über die Gesamtheit zu urteilen. Durch die Aussagen der 18 Interviewpartner, lässt sich jedoch deutlich eine Tendenz erkennen, die weiter untersucht werden kann.

Gleichzeitig spiegeln die Experteninterviews nur die subjektive Einschätzung der Teilnehmer wieder. Zudem ist es möglich, dass demnach durch die eigene Betroffenheit sogar eine Art Befangenheit mitspielt. Gleichwohl ist auch die eigene Betroffenheit aussagekräftig, da sie die Relevanz des Themas dieser Arbeit für die Betroffenen verdeutlicht. Bei einer neutralen Einstellung der Teilnehmer zu der Thematik des Beitrags der Oecotrophologie für international tätige Organisationen der Nothilfe und EZ, wäre vermutlich ein anderes Ergebnis zustande gekommen.

Bezogen auf die Literaturrecherche ist anzuführen, dass jedes Unterkapitel noch ausführlicher hätte dargestellt werden können, da die Fülle an Information in der Literatur sehr ergiebig war. Im Hinblick auf die Ursachen und Folgen der weltweiten Ernährungskrisen sowie auf den Handlungsbedarf wurde versucht auf so viele rele-

vante Aspekte wie möglich einzugehen, dennoch stellt die in dieser Arbeit aufgeführte Information nur einen wohlgeählten Auszug des gesamten Wissensspektrums dar. Eine noch ausführlichere Darstellung der Sachinhalte hätte den Rahmen dieser Arbeit überschritten und wäre nicht sinnföhrnd gewesen. Um die grundlegende Fragestellung dieser, inwieweit Oecotrophologen für die Arbeit in der Nothilfe und EZ geeignet sind, Arbeit sinngemäß und effektiv zu bearbeiten, sollten die wesentlichen Aspekte aus der Literatur aufgegriffen und miteinander in Zusammenhang gesetzt werden. So sollte der fachliche Hintergrund für das Ziel dieser Arbeit, die Rolle der Oecotrophologie für die Organisationen zu erarbeiten und die Kompetenzprofile in diesem Zusammenhang optimierend zu erweitern, und insbesondere für die eigene Erhebung, geschaffen werden.

**Weiterer Forschungsbedarf** besteht, da die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit die Tendenz zeigen, dass in dem Oecotrophologie-Studium für die Arbeit in der Ernährungssicherung großes Potenzial steckt. Dieses Potenzial sollte weiterausgebaut werden, damit die Studierenden die Arbeit in der Ernährungssicherung als mögliches Berufsfeld verstärkt wahrnehmen und durch ihr Studium optimal darauf vorbereitet werden. Zum einen müsste die gesellschaftliche Relevanz mit den Organisationen als potenzielle Arbeitgeber sowie mit den Hochschulen und Universitäten als Ausbildungsstätten diskutiert werden. Diese Arbeit gründet sich ausschließlich auf den Interviews mit Einzelpersonen, die ihre subjektive Meinung und Einschätzung der Situation kommunizierten, und bezieht nicht die gesellschaftliche Relevanz mit ein. Viele der Befragten äußerten sich ähnlich zu der Thematik, wodurch die Tendenz ersichtlich wurde, dass das Oecotrophologie-Studium eine gute Grundlage für den Arbeitssektor der Ernährungssicherung liefern kann. Die Relevanz dieser Tendenz sollte jedoch im gesellschaftlichen Kontext beleuchtet werden bevor eine Änderung des Bildungssystems durchgeführt werden sollte. Ein entscheidender Schritt für die weitere Analyse wäre die Kontaktaufnahme mit einigen großen Organisationen. So könnte herausgefunden werden, ob Oecotrophologie-Studierende für diese Organisationen als potenzielle Arbeitnehmer interessant werden würden, wenn der Studienplan um die oben genannten Punkte, wie Praxis- und Auslandserfahrungen, Sprachkompetenz, *Food and Nutrition Security*, Projektmanagement, Entwicklungspolitik oder humanitäre Standards erweitert werden

würde. Außerdem müsste abgeklärt werden, wie die Bereitschaft und die Kapazitäten der Hochschulstandorte aussehen, ihren Studierenden diese Kompetenzerweiterung zu ermöglichen. Grundsätzlich müsste dafür an die gesellschaftliche Notwendigkeit dieser Berufsausrichtung appelliert werden.

Zum anderen muss erarbeitet werden, wie die Erweiterung des Studienplans um die oben genannten Inhalte überhaupt ermöglicht werden kann. Hier müssen die politischen Verhältnisse geregelt werden, die Hochschulstandorte müssten sich bestenfalls untereinander absprechen, es muss geschultes und erfahrenes Personal gefunden werden, Kooperationen mit entsprechenden Organisationen im In- und Ausland müssen getroffen werden, eine vermehrte Kommunikation muss stattfinden, um die Studierenden über die zusätzliche Berufsmöglichkeit nach dem Oecotrophologie-Studium zu informieren und es müssen die entsprechenden finanziellen Mittel vorhanden sein. Erst im Anschluss an diese Überlegungen könnte die konkrete Umsetzung geplant werden. Dafür müssen unter anderem die entsprechenden Module und Veranstaltungen konzipiert und Zeiträume für praktische Erfahrungen geschaffen werden. Das heißt wiederum, dass die durch die vorliegende Arbeit geschaffene Tendenz eine Grundlage für eine weitere Erforschung der Thematik bietet, in deren Folge das Oecotrophologie-Studium als Vorbereitung auf die Arbeit in der Ernährungssicherung optimiert werden könnte.

Ein zusätzlicher Aspekt für weiteren Forschungsbedarf stellt die Frage dar, welchen Beitrag andere Studiengänge für international tätige Organisationen der Nothilfe und EZ derzeit liefern oder potenziell liefern könnten. Dafür könnte die vorliegende Arbeit als Beispiel zur Hand genommen werden, um so eine Befragung auch mit Absolventen anderer Studiengänge, die in Organisationen tätig sind, durchzuführen. Dies wäre gesellschaftlich relevant, da die Arbeit in der Nothilfe und EZ weltweit sehr gefragt und bedeutsam war, ist und auch in Zukunft sein wird. Somit wäre es von großem Vorteil in vielen Studiengängen gut ausgebildetes Personal zu finden. Als Beispielstudiengänge sind hier das Bauingenieurwesen, Soziale Arbeit, Umwelttechnik, Agrarwissenschaften oder Ökonomie zu nennen.

**Schlussfolgernd** hat sich somit gezeigt, dass sowohl die Literaturrecherche als auch die eigene Erhebung durch die Experteninterviews für die Zukunft der Oecotrophologie ein positives Ergebnis hervorgebracht haben. Der Berufsweg der Arbeit in

einer international tätigen Organisation der Nothilfe und EZ ist für Oecotrophologen durchaus möglich und gleichzeitig gesellschaftlich relevant. Für die Umsetzung ist es essenziell, dass der Studiengang seine Interdisziplinarität beibehält und nicht in Spaltprodukte aufgeteilt wird. Zur vermehrten Wertschätzung der Oecotrophologie in dem Berufsfeld der Ernährungssicherung gilt es die Nützlichkeit dieser Berufsgruppe für die Arbeit verdichtet zu kommunizieren, damit sich das vorherrschende Bild der Beschränkung auf Ernährungsexperten in der Öffentlichkeit grundlegend wandelt. Um die Oecotrophologie noch interessanter und wertvoller für die Arbeit in der Nothilfe und EZ zu gestalten, gilt es den Studienplan um die genannten Punkte (siehe Anhang III - *Erweiterung des Kompetenzprofils Oecotrophologie-Studierender für die Arbeit bei Organisationen der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit*) zu erweitern. Diesbezüglich könnte jeder Universitäts- oder Hochschulstandort für sich entscheiden, ob er eine derartige Schwerpunktausrichtung für angemessen erachtet oder nicht. Des Weiteren wäre es hilfreich, dass diese Schwerpunktausrichtung an allen anbietenden Standorten vergleichbar ist, damit jeder Studierende egal von welchem Standort, über die gleichen Kompetenzen verfügt und folglich gleiche Voraussetzungen für den Beruf mitbringt. Dies wäre auch für die Organisationen bei der Auswahl ihrer potenziellen Arbeitnehmer von Vorteil, da sie standortsunabhängig von einer gleich guten Ausbildung ausgehen könnten. Grundsätzlich hat diese Arbeit nur einen Grundstein gelegt und die Relevanz des Themas aufgezeigt. Jetzt gilt es an diesem Punkt anzusetzen und die diskutierten Veränderungsvorschläge in die Tat umzusetzen.

## 5 Zusammenfassung

**Das Ziel** der Arbeit war es, den Stellenwert des Oecotrophologie-Studiums in der Arbeit international tätiger Organisationen der Nothilfe und EZ herauszustellen. Die Oecotrophologie bietet durch das vielseitige Studium eine gute Basis in diesem Berufsfeld sinnstiftend Fuß zu fassen. Dennoch stellt diese Berufsmöglichkeit derzeit nur eine Nische für Oecotrophologen dar. Zudem befindet sich die Oecotrophologie in einem stetigen Wandel, der sich derzeit durch die Spaltung in verschiedene Spezialberufe negativ auf die Berufschancen im Arbeitsbereich der internationalen Ernährung auswirken könnte. Aus diesem Grund möchte die vorliegende Arbeit den Beitrag und die Bedeutung der Oecotrophologie für dieses Berufsfeld darstellen und bei hoher Relevanz das Kompetenzprofil zukünftiger Studierender für die dortige Arbeit optimieren.

**Methodisch** wurde für diese Arbeit zum einen eine systematische Literaturrecherche angefertigt. Durch diese wurden Informationen über die Oecotrophologie, die Nothilfe, die EZ, über Katastrophen und ihre Ursachen, über weltweite Ernährungskrisen, deren Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten und über das Gebiet der Ernährungssicherung gesammelt. Zum anderen wurde ein telefonisches Experteninterview überwiegend mit Oecotrophologen, die im Bereich der Ernährungssicherung in Organisationen oder anderweitig tätig sind, durchgeführt. Sie wurden zur ihrer beruflichen Situation und ihrem Werdegang sowie zu ihrem Studium befragt. Ausgewertet wurden diese Interviews mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

**Die Ergebnisse**, die aus dieser Arbeit hervorgegangen sind, akzentuieren Folgendes. Das Studium der Oecotrophologie mit seiner Interdisziplinarität bietet eine gute Grundlage für die Arbeit in der Nothilfe und EZ, da es sich dort häufig um komplexe Problemlagen handelt, die nicht aus einer Perspektive allein betrachtet und beseitigt werden können. Diese gute Grundlage wird jedoch häufig durch das Beschränken auf das Expertenwissen im Bereich Ernährung nicht gesehen und demnach werden solche Stellen oft durch andere Berufsgruppen besetzt. Aufgrund dessen besteht hier ein großer Handlungsbedarf, bei dem das Oecotrophologie-Studium inhaltlich um ein paar Aspekte ergänzt werden sollte.

**Schlussfolgernd** lässt sich sagen, dass das Oecotrophologie-Studium für die Arbeit in der Nothilfe und EZ geeignet ist, wenn es seine Interdisziplinarität beibehält und in den Bereichen Sprachkompetenz, Praxiserfahrung, *Food and Nutrition Security*, Projektmanagement, Entwicklungspolitik, wissenschaftliches Arbeiten und Humanitäre Standards erweitert wird. Zudem sollte eine Vertiefung der Studieninhalte in den Bereichen Haushaltswissenschaften, Landwirtschaft und Kommunikation vorgenommen werden. Letztendlich sollte an der Umsetzung gearbeitet werden und für eine bestehende gesellschaftliche Relevanz muss der Nutzen, den die Organisationen von Oecotrophologen als Arbeitnehmer erhalten würden, besser kommuniziert werden.

## 6 Literaturverzeichnis

- Acker, Ingird/Hitthaller, Ariane/Macho, Britta* (2014): Über den Tellerrand sehen - Teil 1: OecotrophologInnen/ErnährungswissenschaftlerInnen im Ausland - nach Bolonga kein Problem?, in: Ernährung Umschau (2014), S. 448–457, [https://www.ernaehrungs-umschau.de/fileadmin/Ernaehrungs-Umschau/pdfs/pdf\\_2014/08\\_14/EU08\\_2014\\_M448\\_M457.pdf](https://www.ernaehrungs-umschau.de/fileadmin/Ernaehrungs-Umschau/pdfs/pdf_2014/08_14/EU08_2014_M448_M457.pdf) (Zugriff 2017-06-13)
- Aktion Deutschland Hilft - Bündnis deutscher Hilfsorganisationen* (2017a): Die Ursachen des Hungers, <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/natur-humanitaere-katastrophen/hungersnoete/die-ursachen-des-hungers/> (Zugriff 2017-07-09)
- (2017b): Die Ursachen des Hungers, <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/natur-humanitaere-katastrophen/hungersnoete/die-ursachen-des-hungers/> (Zugriff 2017-06-11)
- (2017c): Hunger, Unter- und Mangelernährung, <https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/natur-humanitaere-katastrophen/hungersnoete/hunger-unter-und-mangelernaehrung/> (Zugriff 2017-06-11)
- Auswertiges Amt* (2017): Grundlagen der humanitären Hilfe, [http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/HumanitaereHilfe/1\\_Grundlagen/Grundlagen\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/HumanitaereHilfe/1_Grundlagen/Grundlagen_node.html) (Zugriff 2017-06-11)
- Bartmann, Wolfgang* (2012): Not für die Welt: Ernährung im Zeitalter der Globalisierung; mit einem Vorwort von Renate Künast. [Red.: Wolfgang Bartmann], Gütersloh: Brockhaus, 2012
- Berufsverband Oecotrophologie e. V.* (2012): Wie viele Oecotrophologen gibt es?: Entwicklung der Absolventenzahlen, in: VDOE Position (2012), S. 26–27, <https://www.vdoe.de/fileadmin/redaktion/download/position-einzelartikel/2012-01-vdoe-position-absolventenzahlen.pdf> (Zugriff 2017-06-11)
- (2016): Neues aus der Hochschullandschaft: Studiengänge 2016, in: VDOE Position (2016), S. 19, [https://www.vdoe.de/fileadmin/redaktion/download/position-einzelartikel/2016-03-vdoe-position-Studieng%C3%A4nge\\_2016.pdf](https://www.vdoe.de/fileadmin/redaktion/download/position-einzelartikel/2016-03-vdoe-position-Studieng%C3%A4nge_2016.pdf) (Zugriff 2017-06-11)
- (2017a): Berufsporträts und Karriereweg, <https://www.vdoe.de/berufsportraits.html> (Zugriff 2017-06-16)
- (2017b): Porträts aus der POSITION, <https://www.vdoe.de/berufundjob.html> (Zugriff 2017-06-11)



- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola* (2006): *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler*; mit 87 Tabellen, 4. Aufl., Heidelberg: Springer-Medizin-Verl., 2006
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung/BMZ* (2012): *Nahrung ergänzen- anreichern- diversifizieren: Wie der versteckte Hunger bekämpft werden kann* (2012), S. 1–4, [http://www.rom-io.diplo.de/content-blob/4971374/Daten/7258344/DWL\\_3rd\\_International\\_Congress\\_Hidden\\_Hunger\\_Maerz2017.pdf](http://www.rom-io.diplo.de/content-blob/4971374/Daten/7258344/DWL_3rd_International_Congress_Hidden_Hunger_Maerz2017.pdf) (Zugriff 2017-07-07)
- (2016): *Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit*, [http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale\\_ez/akteure\\_ez/einzelakteure/giz/index.html](http://www.bmz.de/de/ministerium/wege/bilaterale_ez/akteure_ez/einzelakteure/giz/index.html) (Zugriff 2017-07-09)
- Bünsche, Maja* (2010): *Nachhaltige humanitäre Hilfe: Die Umsetzbarkeit des LRRD-Ansatzes in komplexen humanitären Notlagen unter Wahrung der humanitären Prinzipien*, Marburg: Metropolis-Verl., 2010
- Dähn, Vanessa* (2010): *DRadio Wissen: Geschichte der Ernährungswissenschaften*, [http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2010/08/31/drw\\_201008310941\\_geschichte\\_der\\_ernaehrungswissens\\_c93e3dc8.mp3](http://ondemand-mp3.dradio.de/file/dradio/2010/08/31/drw_201008310941_geschichte_der_ernaehrungswissens_c93e3dc8.mp3) (Zugriff 2017-06-16)
- Deutsche Gesellschaft für die vereinten Nationen e. V.* (2017a): *Entwicklungszusammenarbeit*, <http://menschliche-entwicklung-staerken.dgvn.de/entwicklung-zusammenarbeit/> (Zugriff 2017-06-11)
- (2017b): *Konflikte und Brennpunkte*, <http://frieden-sichern.dgvn.de/konflikte-brennpunkte/ueberblick/> (Zugriff 2017-07-10)
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH* (2015): *Ernährungssicherung: Ländliche Entwicklung* (2015), <https://www.giz.de/de/downloads/giz2015-de-ernaehrungssicherung.pdf> (Zugriff 2017-06-10)
- Deutsches Rotes Kreuz e. V.* (2017): *Rotes Kreuz international*, <https://www.drk.de/das-drk/partner-des-drk/rotes-kreuz-international/> (Zugriff 2017-07-09)
- Doll, Daniel/Koch, Michael* (2011): *Weltweite Ernährungskrisen: Ursachen und Konsequenzen*, in: *Ernährungs Umschau* (2011), S. 3–14, [www.politikundunterricht.de/1\\_11/ernaehrungskrisen.htm](http://www.politikundunterricht.de/1_11/ernaehrungskrisen.htm)
- ERNÄHRUNGS UMSCHAU* (2017): *Hinweise für Autoren*, <https://www.ernaehrungs-umschau.de/fachzeitschrift/hinweise-fuer-autoren/> (Zugriff 2017-06-13)

- Fachhochschule Münster* (2017): FB Oecotrophologie · Facility Management - Bachelor Oecotrophologie - FH Münster, <https://www.fh-muenster.de/oecotrophologie-facility-management/studium/oecotrophologie.php> (Zugriff 2017-06-11)
- Gardemann, Joachim* (2016): Verliert die Oecotrophologie an notwendiger Interdisziplinarität?, <http://blog.vdoe.de/verliert-die-oecotrophologie-an-interdisziplinaritaet/> (Zugriff 2017-06-10)
- Hackenbruch, Elgin* (2009): Go International!: Handbuch zur Vorbereitung von Gesundheitsberufen auf die Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, 2. Aufl., Bern: Huber, 2009
- Hartmannshenn, Thomas* (2004): Fachkonzept Ernährungssicherung: Leitlinien für die Förderung und Durchführung von Ernährungssicherungsprojekten der Deutschen Welthungerhilfe (2004) (Zugriff 2017-06-11)
- Hochschule Osnabrück* (2017a): Kurzporträt Ökotrophologie B. Sc., <https://www.hs-osnabrueck.de/de/studium/studienangebot/bachelor/oekotrophologie-bsc/kurzportraet/> (Zugriff 2017-06-17)
- (2017b): Studienverlauf Ökotrophologie B. Sc., <https://www.hs-osnabrueck.de/de/studium/studienangebot/bachelor/oekotrophologie-bsc/studienverlauf/> (Zugriff 2017-06-13)
- Justus-Liebig-Universität Gießen* (2016): Ökotrophologie: Bachelor of Science (2016), <https://www.uni-giessen.de/studium/dateien/bachelor/oekotrophologie-b-sc-kurzinfo.pdf> (Zugriff 2017-06-10)
- (2017a): Arbeitsgruppe Internationale Ernährung — Institut für Ernährungswissenschaft, <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb09/institute/ernaehrungswissenschaft/prof/int-ern> (Zugriff 2017-08-28)
- (2017b): Ernährungswissenschaften — Justus-Liebig-Universität Gießen: Studienaufbau, <https://www.uni-giessen.de/studium/studienangebot/bachelor/ewiss> (Zugriff 2017-09-07)
- (2017c): Ökotrophologie — Justus-Liebig-Universität Gießen: Studienaufbau, <https://www.uni-giessen.de/studium/studienangebot/bachelor/oeko> (Zugriff 2017-09-07)
- (2017d): Veranstaltungsverzeichnis des Fachbereichs 09 - Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement: Profilmodule Bachelor-Studiengänge (2017), S. 11, <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb09/studium/bsc/pdf/bp.pdf> (Zugriff 2017-06-13)

- (2017e): Veranstaltungsverzeichnis des Fachbereichs 09 - Agrarwissenschaften, Ökotrophologie und Umweltmanagement: Profilmodule Masterstudiengänge (2017), S. 9, <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb09/studium/msc/pdf/mp.pdf> (Zugriff 2017-06-13)
- Klingebiel, Stephan* (2013): Entwicklungszusammenarbeit - eine Einführung (2013), [https://www.die-gdi.de/uploads/media/Studies\\_73.pdf](https://www.die-gdi.de/uploads/media/Studies_73.pdf) (Zugriff 2017-06-11)
- Lieser, Jürgen/Dijkzeul, Dennis* (2013): Handbuch Humanitäre Hilfe, Berlin: Springer, 2013
- NOHA Network on Humanitarian Action* (2017): NOHA Story, <http://www.nohanet.org/noha-story> (Zugriff 2017-07-21)
- Ruhr-Universität Bochum* (2017): Humanitäre Hilfe, Master 1-Fach - Studienangebot - Studium - Ruhr-Universität Bochum, <http://studienangebot.ruhr-uni-bochum.de/de/humanitaere-hilfe/master-1-fach> (Zugriff 2017-07-21)
- Schäfer-Radojicic, Regina* (2008): Ökotrophologen in fernen Ländern: Der Einsatz in der Humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit, in: VDOE Position (2008), <https://www.vdoe.de/entwicklungszusammenarbeit.html> (Zugriff 2017-06-10)
- Staffler, Anja* (2017): Infobroschüre Ökotrophologie Ernährungswissenschaften (2017), <http://www.uni-giessen.de/studium/dateien/master/ernaehroeko-m-sc-sf> (Zugriff 2017-06-10)
- Stiftung für Hochschulzulassung* (2015): Ernährung im Fokus: Ökotrophologie studieren, <http://studienwahl.de/de/thema-des-monats/ernaehrung-im-fokus-oekotrophologie-studieren01703.htm> (Zugriff 2017-06-11)
- The Sphere Project* (2011): The Sphere Project: Humanitäre Charta und Mindeststandards in der humanitären Hilfe, 3. Aufl., [Bonn]: Köllen, 2011
- Thelen, Wolfgang* (2013): Die zwölf Grundregeln der humanitären Hilfe (2013), [http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/648022/publicationFile/181194/Grundregeln\\_der\\_HuHi.pdf](http://www.auswaertiges-amt.de/cae/servlet/contentblob/648022/publicationFile/181194/Grundregeln_der_HuHi.pdf) (Zugriff 2017-06-11)
- UNICEF* (1991): Strategy for improved nutrition of children and women in developing countries, in: Indian J Pediatr 58 (1991), S. 13–24, <https://doi.org/10.1007/BF02810402#>
- United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs* (2017): Organizations, <http://reliefweb.int/organizations> (Zugriff 2017-06-28)

- Universität Bielefeld* (2009): Unterschied zwischen Bachelor-/ Master- und Diplom- und Magisterabschlüssen - Studieren in Bielefeld - Alle Fragen und Antworten, <http://www.uni-bielefeld.de/querdenken/alle-fragen/studieren-in-bielefeld/unterschied-bachelor-master-zu-diplom-magister.html> (Zugriff 2017-06-19)
- University of Westminster* (2017): Human Nutrition BSc Honours - Courses, <https://www.westminster.ac.uk/nutrition-courses/2017-18/september/full-time/human-nutrition-bsc-honours> (Zugriff 2017-07-25)
- VENRO Verband Entwicklungspolitik und humanitäre Hilfe deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.* (2017): Humanitäre Hilfe, <http://venro.org/themen/themen-humanitaere-hilfe/> (Zugriff 2017-06-11)
- Verband der Diätassistenten - Deutscher Bundesverband e.V.* (2017): Ausbildung zur Diätassistentin und zum Diätassistenten, <https://www.vdd.de/ausbildung-weiterbildung/ausbildungdiaetassistentin/> (Zugriff 2017-06-20)
- Wageningen University and Research* (2017): Master Nutrition and Health, <http://www.wur.nl/en/Education-Programmes/master/MSc-programmes/MSc-Nutrition-and-Health.htm> (Zugriff 2017-07-25)
- Weingärtner, Lioba/Trentmann, Claudia/Töpfer, Klaus* (2011): Handbuch Welternährung, Frankfurt/New York: Campus, 2011
- WHO* (2017): Management of severe acute malnutrition in infants and children, [http://www.who.int/elena/titles/full\\_recommendations/sam\\_management/en/](http://www.who.int/elena/titles/full_recommendations/sam_management/en/) (Zugriff 2017-07-07)
- Worldwatch Institute* (2011): Zur Lage der Welt: Neue Strategien im Kampf gegen Unterernährung und Armut, München: oekom-Verl., 2011

### **Experteninterviews:**

- A:** H., A. (Malteser international): Telefonisches Experteninterview. 02.05.2017; 15:05-15:17 Uhr
- B:** S., B. (International Federation of red cross and red crescent societies): Experteninterview über *Skype*™. 03.05.2017; 11:34-11:54 Uhr
- C:** L., A. (Aktion Medeor): Telefonisches Experteninterview. 08.05.2017; 11:10-11:22 Uhr
- D:** B., S. (Aktion Medeor): Telefonisches Experteninterview. 10.05.2017; 12:02-12:18 Uhr
- E:** T., C. (COMIT Berlin): Telefonisches Experteninterview. 11.05.2017; 10:14-10:42 Uhr
- F:** J., I. (Justus-Liebig-Universität Gießen): Telefonisches Experteninterview. 12.05.2017; 12:20-12:35 Uhr
- G:** L., U. (Welthungerhilfe): Telefonisches Experteninterview. 15.05.2017; 11:47-12:07 Uhr
- H:** W., L. (SLE Berlin): Telefonisches Experteninterview. 16.05.2017; 19:33-19:45 Uhr
- I:** J., T. (CARE International): Telefonisches Experteninterview. 18.05.2017; 10:17-10:42 Uhr
- J:** S., R. (Deutsches Rotes Kreuz): Experteninterview über *WhatsApp*. 18.05.2017; 14:00-14:25 Uhr
- K:** R., A. (GIZ): Telefonisches Experteninterview. 23.05.2017; 16:03-16:18 Uhr
- L:** K., M. (GIZ): Telefonisches Experteninterview. 30.05.2017; 14:04-14:21 Uhr
- M:** F., A. (Georg-August-Universität Göttingen): Telefonisches Experteninterview. 31.05.2017; 11:05-11:18 Uhr
- N:** F., T. (GIZ): Telefonisches Experteninterview. 02.06.2017; 10:08-10:22 Uhr
- O:** S., A. (GIZ): Experteninterview über *Skype*™. 09.06.2017; 11:00-11:14 Uhr
- P:** H., L. (GIZ): Telefonisches Experteninterview. 12.06.2017; 15:03-15:13 Uhr
- Q:** B.-H., T. (früher UNICEF): Experteninterview per E-Mail. 17.06.2017; 23.18 Uhr
- R:** S., G. (Welthungerhilfe) Experteninterview über *Skype*™. 17.07.2017. 18:02-18:36 Uhr

## **Anhang**

### **I Kontakt-E-Mail:**

Sehr geehrte/r Frau/ Herr

Mein Name ist Charleen Hellmann, ich habe meinen Bachelor in Oecotrophologie an der Hochschule in Osnabrück gemacht und studiere nun im Master Ernährung und Gesundheit an der Fachhochschule Münster. In meiner Masterarbeit beschäftige ich mich mit dem Beitrag und der Bedeutung der Oecotrophologie für international tätige Organisationen der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Im Rahmen dieser Fragestellung würde ich gerne ermitteln, welche Berufsgruppen das Thema der Ernährungssicherstellung in den Organisationen bearbeiten und herausarbeiten, welche Kompetenzen von Mitarbeitern in diesem Arbeitsbereich erwartet werden. Ihre Kontaktdaten habe ich von Herrn Dr. Markus Moke (Aktion Deutschland Hilft) bekommen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bereit wären, sich 10 Minuten Zeit für ein telefonisches Interview zu nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Charleen Hellmann

### **II Interviewfragen:**

1. Was sind momentan Ihre Aufgaben in Ihrem Tätigkeitsbereich?
2. Wie sieht Ihr beruflicher Werdegang aus? Wie sind Sie zu ihrer jetzigen Stelle gekommen?
3. Welche Inhalte aus Ihrem/r Studium/Ausbildung sind für Ihre Arbeit hilfreich?
4. Was haben Sie in Ihrem/r Studium/Ausbildung vermisst?
5. Wenn Sie einen Studienplan aufstellen oder ergänzen dürften, welche Kompetenzen sollten aus Ihrer Erfahrung unbedingt vermittelt werden?
6. Können Sie einschätzen, welche Berufsgruppen in diesem Bereich vertreten sind? Gibt es für diesen Arbeitsbereich so etwas wie ein Netzwerk oder Fachgruppen?
7. Haben Sie noch Bekannte/Kollegen in anderen Organisationen, die ich auch noch zu diesem Thema befragen könnte?

### **III Erweiterung des Kompetenzprofils Oecotrophologie-Studierender für die Arbeit bei Organisationen der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit:**

- Sprachliche Kompetenz
  - Englisch in Wort und Schrift
  - Dritte Sprache empfehlenswert, z. B. Französisch oder Spanisch
- Praxiserfahrungen (z. B. durch Praktika bei derartigen Organisationen)
- Auslandserfahrungen (z. B. durch Praktika in Ernährungsprojekten vor Ort)
- Beibehaltung der Interdisziplinarität des Studiums
- Vertiefung in den Bereichen
  - Haushaltswissenschaften
    - Verständnis für Haushalts- und Gruppensysteme, auch bezogen auf andere Kulturen und Religionen
    - Gruppendynamiken
    - Gender
  - Landwirtschaft (v. a. die Betrachtung anderer Klimazonen)
    - Tierzucht
    - Pflanzenzucht und Pflanzenkunde
    - Fischzucht
    - Bodenkunde
    - Klima
  - Kommunikation
    - Interkulturelle Kompetenz
    - Social-Behavior-Change
- Ernährungssicherung
  - Theoretisch
    - Allgemeine Grundlagen
    - Nährstoffe, Mikronährstoffe
    - Mangelernährung, Hidden Hunger, Stunting, Kwashiorkor, Marasmus
    - Ernährungsbedingte Erkrankungen
    - Ernährung bestimmter Bevölkerungsgruppen (Schwangere, Stillende, Säuglinge, Kinder etc.)
    - Kulturell und religiös bedingte Ernährung
    - Nahrungsmittelkunde, auch für andere Länder
    - UNICEF-Modell, 1000-Tage-Modell
  - Praktisch
    - Messmethoden (z. B. MUAC)
    - Behandlungsmethoden und Strategien, kurzfristig und langfristig gesehen
- Projektmanagement
- Wissenschaftliches Arbeiten
- Entwicklungspolitik und politische Verhältnisse weltweit
- Humanitäre Standards (Sphere-Handbuch)

## **Danksagung**

Als erstes möchte ich mich bei Herrn Prof. Dr. Joachim Gardemann für Themenvergabe, die außerordentlich gute Betreuung und die anschließende Korrektur bedanken.

Mein weiterer Dank gilt Frau Prof. Dr. Carola Strassner für die Übernahme der Zweitkorrektur.

Zudem geht ein besonderer Dank an Herrn Dr. Markus Moke für die Unterstützung und für die Ermöglichung der ersten Kontaktaufnahme zu Interviewpartnern.

Besonders bedanken möchte ich mich bei allen Interviewpartnern, die sich die Zeit für das Interview genommen haben, mir Ihre persönlichen Erfahrungen mitgeteilt haben und so zu einem entscheidenden Teil dieser Arbeit beigetragen haben.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei meinen Eltern Carola und Felix Hellmann bedanken, die mir dieses Studium ermöglicht haben und mir stets unterstützend zur Seite standen, sowie bei meiner Schwester Farina Hellmann, die bei jeglichen Fragen immer ein offenes Ohr für mich hatte.



### **Selbstständigkeitserklärung**

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen verwendet habe. Die eingereichte Arbeit habe ich in gleicher oder ähnlicher Form noch keinem anderen Prüfungsausschuss vorgelegt.

Münster, 28.09.2017

.....

Unterschrift